

# FORSCHUNGEN IM NORISCH-RÖMISCHEN ZENTRAL- RAUM MAGDALENSBERG-ZOLLFELD 2002-2022

Heimo DOLENZ, Desiree EBNER-BAUR, Eleni SCHINDLER KAUDELKA  
mit Beiträgen von Andreas KALL, Stefan KASIC, Julia LEITOLD,  
Nina SCHRANZ-PRODINGER

## Izvleček

[Raziskave v noriško-rimskem osrednjem območju Štalenska gora – Gosposvetsko polje med letoma 2002 in 2022]  
V zadnjih 20 letih je bilo pridobljenih veliko novih spoznanj o konceptu širitve in načrtovanja mesta na Štalenski gori ter o urbanih in predmestnih območjih municipija *Claudium Virunum*.

Do novih rezultatov so na Štalenski gori prišli predvsem ob gradbenih delih, ki so bila potrebna za zavarovanje antičnih stenskih poslikav v termah na forumu, z arheološkimi raziskavami ob drugih gradnjah, z zaščitnimi izkopavanji na vrhu in raziskovalnimi izkopavanji na njegovi severni strani.

Posebno pozornost je treba nameniti odkritju in delni arheološki raziskavi novega naselbinskega jedra Šmihel na Gosposvetskem polju/Štrebuncji (St. Michael am Zollfeld/Willersdorf), kjer so raziskali cesarskodobni vikus z monumentalnim tempeljskim območjem in predhodno noriško naselbino, ki so jo uničile poplave.

V provincialnem središču Virunum so izkopavali na območju *ara Noricorum* ali *area sacra* – sever, v zgodnjekrščanski baziliki z episkopijem, v obrtniški delavnici, ki je bila v pozni antiki prezidana v atrijsko stavbo, v Marsovem svetišču na severnem obrobju mesta ter v novoodkritem urbanem območju med amfiteatrom in teatrom na jugovzhodnem robu mesta. Izkopavali so tudi jugozahodno in zahodno nekropolo. Na vzhodnem robu mesta so odkrili in z geofizikalnimi meritvami raziskali rimski vojaški tabor.

**Ključne besede:** Norik, Štalenska gora, Virunum, Šmihel na Gosposvetskem polju/Štrebuncji (St. Michael am Zollfeld/Willersdorf), municipij, vikus, višinska naselbina, nižinska naselbina, svetišče

## Abstract

[Research in the Noric-Roman central area Magdalensberg-Zollfeld 2002–2022]

Significant new knowledge has been gained about the expansion and planning concept (e.g. the structures on the southern end of the forum) of the city on the Magdalensberg as well as of the akropolis-like structures on the hilltop with the central noric-roman sancturay and the Annexwall-settlement area on the northern slope of the Magdalensberg.

Particular attention should be paid to the discovery and partial archaeological investigation of a new settlement nucleus in St. Michael am Zollfeld / Willersdorf. There, we found evidence of an imperial Roman vicus with a monumental temple area and a predecessor Noric settlement that was destroyed by flooding.

In the area of the Roman provincial capital Virunum, archaeological excavations were carried out in the so-called *ara Noricorum* or *area sacra* North, in the early Christian basilica with *episcopium*, in a craft workshop and in the Late Antiquity courtyard building positioned in the same area, in the Mars sanctuary on the northern outskirts, in a new discovered urban area between the amphitheatre and the theatre on the southeastern edge of the city. Further excavations affected the southwest and western necropolis. A Roman military camp was discovered on the eastern periphery of the city and geophysically prospected.

**Keywords:** Noricum, Magdalensberg, Virunum, St. Michael/Willersdorf, municipium, vicus, hilltop settlement, lowland settlement, sanctuary

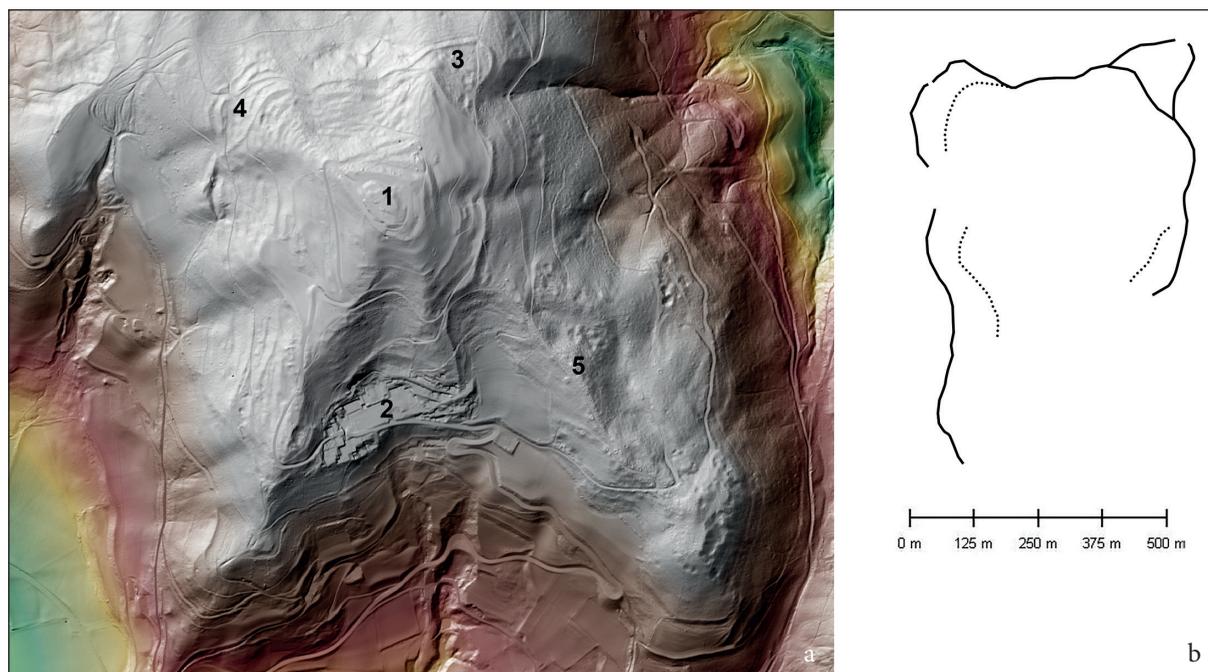


Abb. 1: a) ALS-Scan, DTM-Magdalensberg 1 – Gipfelanlage mit zentralem Heiligtum, 2 – forum / emporium, 3 – Annexwall 1, 4 – Annexwall 2, 5 – Gräberstraße Lugbichl. b) Schematisierte Umzeichnung des Geländemodells (a: nach H. Dolenz 2009b, Abb. 6a und 6b; Grafik: D. Ebner-Baur/LMK; Grundlage C. Kurtze, ÖAW/ÖAI).

Seit dem Erscheinen der zusammenfassenden Darstellung zur Entwicklung und Ausprägung des römischen Siedlungsraumes Magdalensberg-Zollfeld im südlichen Noricum im Jahr 2002<sup>1</sup> konnten wesentliche Neuerkenntnisse nicht nur zu Ausdehnung und Plankonzept der Bergstadt, sondern auch zu urbanen und suburbanen Bau- und Siedlungsstrukturen des *municipium Claudium Virunum* gewonnen werden. Dabei gilt es insbesondere auf die Entdeckung und partielle archäologische Untersuchung eines neuen Siedlungsnukleus in St. Michael am Zollfeld / Willersdorf hinzuweisen. Dort gelang der Nachweis für einen kaiserzeitlichen römischen *vicus* mit monumentalem Tempelbezirk sowie einer durch ein Hochwasser zerstörten norischen Vorgängersiedlung.

## 1 DIE STADT AUF DEM MAGDALENSBERG

Das urbanistische Erscheinungsbild der Siedlung am Magdalensberg (Abb. 1) lässt sich durch eine akropolisartige Anlage mit dem „terrassiert-befestigten“ norischen Zentralheiligtum in dessen Zentrum, einem forum an der Südabdachung sowie Siedlungsbereichen entlang der östlichen und westlichen Straßen zur Gipfel-

anlage definieren. Die östliche Wegführung zum Gipfel diente als Nekropole (Abb. 1: 5).<sup>2</sup>

Nach Abschluss der Ausgrabung und Restaurierung der so genannten „Unteren AA-Bauten“ bzw. der kaiserlichen Goldbarrengießerei (*flatura auraria*) südlich des Forums der Stadt auf dem Magdalensberg im Jahr 2001, konzentrierten sich die Forschungsgrabungen auf den Berggipfel – dort stets im Zusammenhang mit bevorstehenden Baumaßnahmen – und den Siedlungsbereich innerhalb des Annexwalles am Nordabhang des Magdalensberges.

Die seit 1948 kontinuierlich durchgeführten Forschungsgrabungen sowie der Forschungs- und Lehrbetrieb am Magdalensberg wurden im Jahr 2011 eingestellt.<sup>3</sup> Die Ausgrabungen werden seither nur im Zusammenhang mit der notwendigen Erhaltung der Gebäude im archäologischen Park und behördlich verfügbaren denkmalrechtlichen Ersatzmaßnahmen durchgeführt.

<sup>2</sup> Eine zusammenfassende Darstellung der Stadt auf dem Magdalensberg siehe bei Dolenz 2014. Zum althistorischen Forschungsstand siehe Zimmermann 2017, 108–126.

Eine Liste aller den Magdalensberg betreffenden Publikationen wird von K. Gostenčnik und E. Schindler Kaudelka geführt: Gostenčnik, Schindler Kaudelka 2021.

<sup>3</sup> Dolenz, Strobel 2019b, 10.

<sup>1</sup> Piccottini 2002.

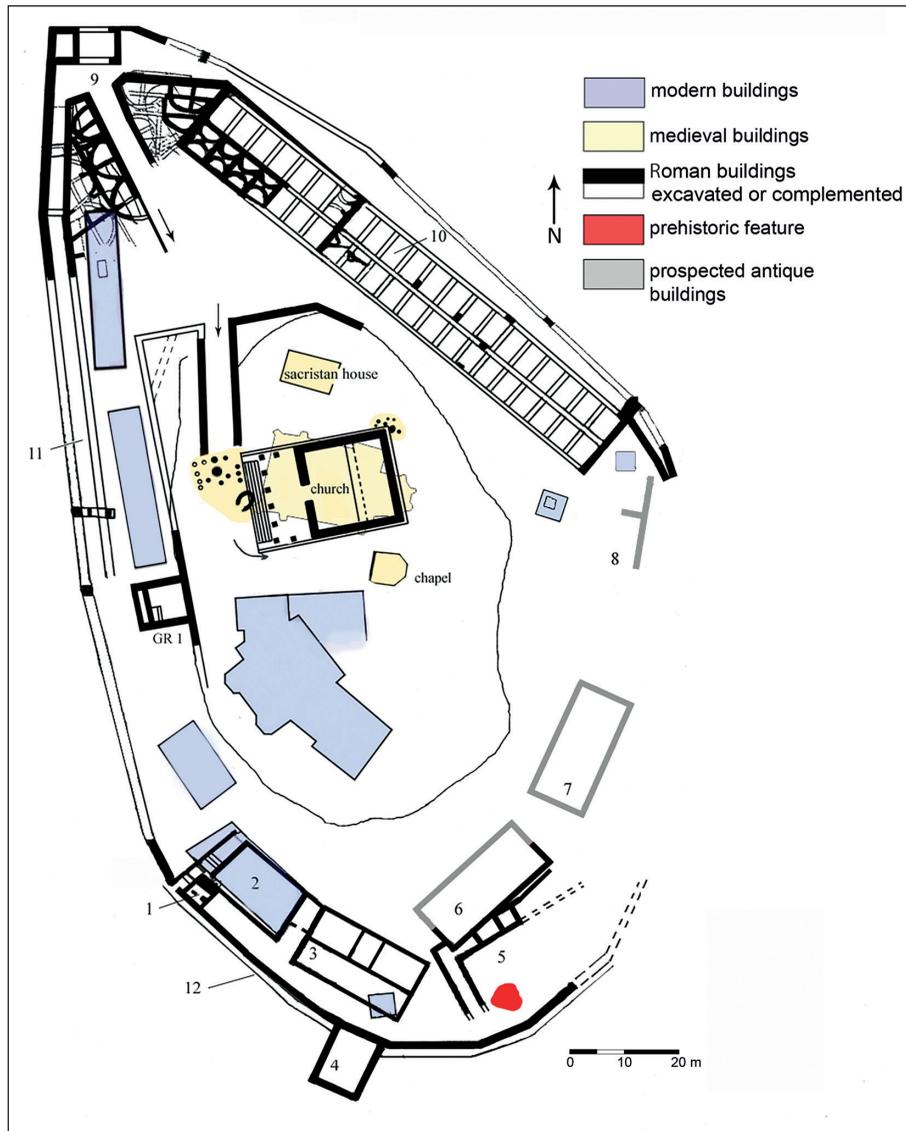


Abb. 2: Idealisierter Grundrissplan der Gipfelbefestigung am Magdalensberg (H. Dolenz/LMK nach Planvorlagen der Jahre 1948 [H. Vetters], 1970, 1973, 1989 [G. Piccottini] und 2003, 2004, 2006 [H. Dolenz/LMK], Grafik: Ch. Trapič/LMK).

### 1.1 DER GIPFEL

Als ältesten Nachweis einer Nutzung des Magdalensberges (Abb. 1: 1)<sup>4</sup> ist eine Feuerstelle im Südosten der Gipfelanlage mit wenigen umliegenden kupferzeitlichen Keramikfragmenten zu nennen (Abb. 2: 5). Ein paar hallstattzeitliche Funde stammen aus den teils meterhohen natürlichen Erosionsschichten über der Händlersiedlung an der Südabdachung des Bergs.<sup>5</sup>

Seit den Grabungen des Landesmuseums in den Jahren 2002–2007<sup>6</sup> kann der bebaute Gipfel als

annexionszeitlich-römische akropolisartige Anlage mit norisch-römischem Zentralheiligtum in Form eines spät-republikanischen Podiumtempels bezeichnet werden. Es liegt darin das weithin sichtbare sakrale und wohl auch administrative Zentrum des durch Rom im Jahr 16 v. Chr. militärisch annektierten *Regnum Noricum* vor.<sup>7</sup>

Der idealisierte Grundrissplan des Magdalensberggipfels zeigt eine dreifache Umfassungsmauer mit einem Torbau im Norden und einem turmartigen Vorwerk im Süden. Ergänzt wird das Erscheinungsbild durch rechteckige, hallenartige Bauten im Süden und im Osten des Gipfelplateaus und einer 92 m langen und 13 m

<sup>4</sup> Dolenz, Strobel 2009.

<sup>5</sup> Dolenz 2014, 28.

<sup>6</sup> Dolenz 2003a; Dolenz 2003b; Dolenz 2004a; Dolenz 2005a; Dolenz 2008; Dolenz 2009a.

<sup>7</sup> Dolenz 2007a, 73; zur Annexion des Alpenbogens und zur Einrichtung der Provinz Noricum siehe Strobel 2009; Strobel 2015; Strobel 2019 mit weiterführender Literatur.

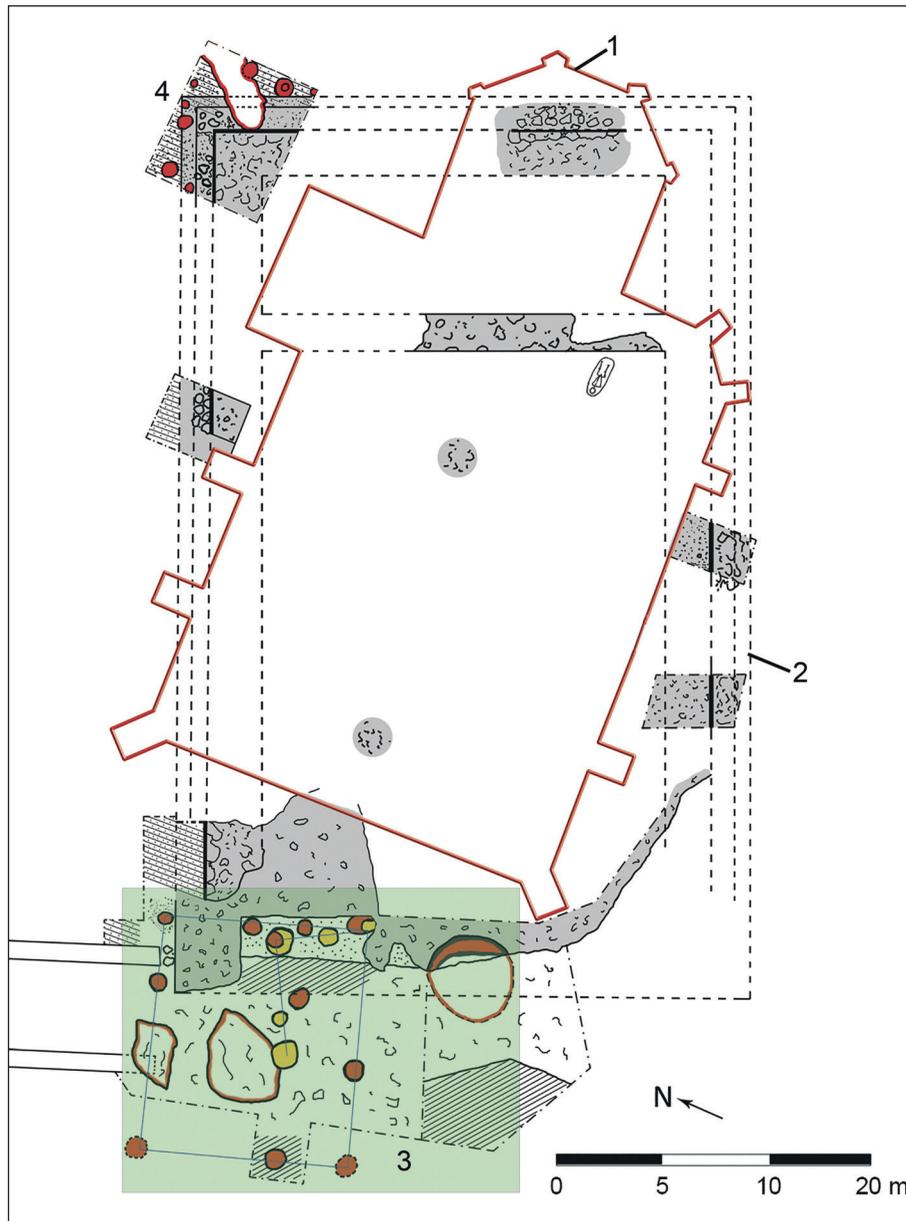


Abb. 3: Gipfel-Tempel: Plan, Grabungsergebnisse 1970 und 2006–2007 unter der Magdalensbergkirche: 1 – Umriss der heutigen Kirche, 2 – römischer Tempel ausgegraben und ergänzt, 3 – in den Felsen eingetiefte zweiphasige Strukturen westlich des Tempels (grün hinterlegt), 4 – kirchenbauzeitliche Strukturen nördlich des Kirchturmes (nach Dolenz 2009a, 95, Abb. 1).

breiten Substruktion entlang der nordöstlichen äußeren Umfassungsmauer, die u. a. auch als Unterbau einer zweischiffigen Säulenhalle im Zusammenhang mit einer sakralen und administrativen Nutzung gedient haben könnte (Abb. 2).<sup>8</sup>

### 1.1.1 Der Tempel<sup>9</sup>

Am höchsten Punkt der Gipfelanlage steht heute die spätgotische Filialkirche der Heiligen Helena und Maria Magdalena (Abb. 3: 1)<sup>10</sup>, die auf dem massiven römischen Tempelpodium (Abb. 3: 2) gründet. In Folge von Straßenbauarbeiten im Jahr 2006, bei denen die Zufahrt zur Kirche erneuert wurde, konnten Teile dieses

<sup>8</sup> Piccottini 1980, 32–64; Glaser 2001, 54–55; Dolenz 2007a, 73.

<sup>9</sup> Zusammenfassend bei Dolenz et al. 2009, 238–241.

<sup>10</sup> Siehe zur Kirche Dehio-Handbuch Kärnten 2001, 485–487.

Tempelpodiums und vor allem der Vorplatz durch das Landesmuseum für Kärnten freigelegt werden (Abb. 3). Gemeinsam mit den Grabungsergebnissen im Inneren der Kirche im Jahre 1970<sup>11</sup>, lässt sich nun die Größe und Ordnung des wohl unmittelbar nach der Annexion Noricums durch Rom entstandenen Gipfelheiligtums rekonstruieren.

Auf einem rund 1,8 m (6 römische Fuß) hohen Podium stand ein 26,2 x 17,4 m (88 x 58 r. F.) großer Prostylos mit sechssäuliger Fassade in tuskischer Ordnung und Freitreppe aus Marmor im Westen. Die zwischen 0,75 und 0,95 m im Durchmesser mächtigen Säulen bestanden aus Kalktuffsegmenten, die feinverputzt mit einem 3 cm starken kannelierten Marmorstück (*opus albarium*) verkleidet waren.

Rund um das mit profilierten Sockelleisten, Gesimsen und Platten aus Kraiger Marmor verkleidete Podium war ein Schieferplattenboden in einer Mörtelbettung unmittelbar auf dem zugerichteten Felsen verlegt.<sup>12</sup> Der Tempel steht in seinen Dimensionen und seiner architektonischen Ausstattung in spätrepublikanisch-frühaugusteischer Tradition und ist mit zeitgleichen stadtrömischen Sakralbauten oder mit dem Kapitol der Stadt Pola (Kroatien) zu vergleichen. Als weithin sichtbarer Baukörper dominiert er das norische Kernland und ist als norisch-römisches Zentralheiligtum und als landschaftsgestaltende Machtdemonstration Roms während der Annexionsperiode aufzufassen.<sup>13</sup>

Bei den Grabungen in den 1970er-Jahren konnten im Tempelinneren eine in Nord-Süd Richtung verlaufende Mauer<sup>14</sup> befundet werden, die aufgrund kanonischer Proportionen eher der Westbegrenzung eines Podestes im hinteren Cellabereich für die erhöhte Präsentation der Kultstatue zuzurechnen ist als der Westmauer der Cella selbst. Die Zugehörigkeit dieser Mauer zu einem Vorgängerbau der gotischen Kirche ist aber gleichfalls nicht auszuschließen.<sup>15</sup>

Aufgrund der Cellagröße muss das Kultbild zwei- oder dreifache Lebensgröße betragen haben, sodass der Jüngling vom Magdalensberg<sup>16</sup> als zentrales Kultbild oder als Bestandteil einer Kultgruppe nicht in Betracht kommt.<sup>17</sup> Bei den Kirchengrabungen im Jahre 1970 kamen fünf Gewandfaltenfragmente einer nicht näher



Abb. 4: Funde vom Magdalensberggipfel die mit Hercules assoziiert werden: 1 – Altfund Herculesstatuette (Foto: ÖAI); 2 – Fragment des Löwenfells und Käule einer Herculesstatuette (nach Dolenz 2008, 64 Abb. 6); 3 – Fragment des Weihebeckens (nach Dolenz 2007a, 73, Abb. 13).

zu spezifizierenden lebensgroßen Statue aus einheimischem weißem Marmor zu Tage.<sup>18</sup>

Als Indizien für die Weihung des römischen Gipfelheiligtums an die Gottheit Hercules können der Altfund einer italischen Bronzestatue des Hercules<sup>19</sup>, die Neufunde von zwei Fragmenten einer Bronzestatue dieses Gottes sowie zwei Fragmente eines Weihebeckens<sup>20</sup> aus Marmor herangezogen werden (Abb. 4). In diesem Zusammenhang ist auf die Verehrung dieser Gottheit im vicus von St. Michael am Zollfeld hinzuweisen (Abb. 16: 3; siehe unten).

Im Zuge des Kirchenbaues wurden die antiken Verfallsschichten des Tempels abgetragen, sodass für die Aufgabe des nicht vor 14. v. Chr. errichteten Tem-

<sup>11</sup> Piccottini 1973. Zum Bau und Deutung siehe Dolenz 2007a, 72–77.

<sup>12</sup> Dolenz, 2008, 68.

<sup>13</sup> Dolenz 2009a, 97.

<sup>14</sup> Piccottini 1973, 185–192, bes. 191–192, Abb. 9.

<sup>15</sup> Dolenz 2009a, 97 mit Anm. 10 und weiterführende Literatur.

<sup>16</sup> Glaser 2003 bietet eine Zusammenfassung der Forschungsgeschichte zur Bronzestatue des Jünglings vom Magdalensberg.

<sup>17</sup> Die Deutung der Statue wurde kontrovers diskutiert. Siehe dazu Piccottini 2002, 104; zur Deutung des Jünglings als lebensgroße Votivfigur und Adorant siehe Dolenz 2009a, 97 mit Anm. 11 und weiterführender Literatur.

<sup>18</sup> Piccottini 1973, 197–199, Abb. 12 und 14.

<sup>19</sup> Dolenz 2008, 64, Abb. 6.

<sup>20</sup> Der Altfund eines Marmorbeckenfragmentes mit der Inschrift [P]O SIVIT wird durch ein weiteres Fragment des Beckens, das bei den archäologischen Grabungsarbeiten im Jahr 2019 zu Tage gefördert wurde, ergänzt.

pels vorerst nur Indizien vorliegen. Der Marmorstück auf den gefundenen Säulen und Architekturteilen ist ausschließlich einphasig und zeugt von einer begrenzten Verwendungszeit. Die Zerstörung des Gipfelheiligtums könnte also theoretisch bei dem schriftlich überlieferten Erdbeben für den Zeitraum um 9/10 n. Chr. erfolgt sein, welches an mehreren Stellen in der Siedlung am Magdalensberg, aber auch bei der hallenartigen Baustruktur am Gipfel nördlich des Tempels schwere Schäden verursachte.<sup>21</sup> Jedenfalls wird das *forum mercantile* an der südlichen Abdachung des Magdalensberges in spätaugusteischer Zeit urbanistisch enorm aufgewertet. Es wird mit öffentlichen, repräsentativen Bauten ausgestattet und im Zentrum ein Podiumtempel erbaut.<sup>22</sup>

### 1.1.2 Die Gipfelanlage

Im Rahmen der Ausgrabungen im ersten Dezenium des 21. Jahrhunderts wurden im Südosten der Gipfelanlage vier großdimensionierte und mehrheitlich zweiperiodige Gebäude aufgedeckt bzw. luftbildarchäologisch prospektiert (*Abb. 2: 2; 3; 5–7*), die durch eine massive Umfassungsmauer (*Abb. 2: 11*) mit Berme (*Abb. 2: 12*), turmartigem Vorwerk (*Abb. 2: 4*) sowie zumindest mit einem innen angebauten Wohnraum (*Abb. 2: 1*) eingefasst waren. Als Bauniveau diente der horizontal und vertikal abgearbeitete Felsen. Diese Gebäude waren mit Lehm Böden und sorgfältig fugenverstrichenen oder feinverputzten Wänden ausgestattet. Die an mehreren Stellen aufgedeckten, in den Felsen eingeschlagene Pfostenlöcher waren von einem 1–4 cm starken Lehm Boden bedeckt.<sup>23</sup> Diese, mangels signifikanter Funde nicht näher datierbaren Ausnehmungen für Holzpfeiler könnten neben der Interpretation als Baugerüstlöcher für die dokumentierte erste Steinbauphase auch zu einer Vorgängerbebauung aus Holz gehört haben (siehe unten).

Bei den groß angelegten Gipfelgrabungen in den Jahren 1973 und 1974<sup>24</sup> wurde die gegliederte Toranlage im Norden<sup>25</sup> (*Abb. 2: 9*), die 92 m lange und 13 m breiten Fundamentmauern im Nordosten<sup>26</sup> (*Abb. 2: 10*) und ein Bau mit einer Innenfläche von knapp 36 m<sup>2</sup> südlich

der Kirche freigelegt (*Abb. 2: GR 1*). Der letztgenannte, gleichfalls zweiperiodige Bau verfügte über feinverputzte Wände, einen Mörtelterrazzo mit Ziegelfragmenten und war mit einer rechteckigen Feuerstelle ausgestattet. Dieses Gebäude wurde nachaugusteisch, also nach der Schleifung der Gipfelbefestigung in spätaugusteischer Zeit, errichtet und stand bis in flavische Zeit in Verwendung.<sup>27</sup>

Im Zuge des weitläufigen Ausbaues des Gipfelgasthauses in Bereich des südöstlichen Gipfelplateaus, musste die gesamte Baufläche nach ersten Sondierungsgrabungen im Jahr 2018<sup>28</sup>, in den Jahren 2019 und 2020 flächig archäologisch untersucht werden.<sup>29</sup>

Im Wesentlichen decken sich die bisher bekannt gemachten Grabungserkenntnisse der Jahre 2018–2020 mit jenen, die in 70 Jahren Forschungstätigkeit durch die Arbeitsgemeinschaften Magdalensberg gewonnen werden konnten. Dies betrifft insbesondere das bisher am Magdalensberg geborgene Fundspektrum.<sup>30</sup> Die ältesten Siedlungsspuren sind in den abgearbeiteten bzw. planierten Felsen eingetiefe Pfostenlöcher und Balkengräben. Vergleichbare Befunde wurden bereits bei den Grabungen des Landesmuseums im künstlich erschaffenen Plateau im Süden der Gipfelanlage (siehe oben) und unmittelbar westlich des Podiumtempels<sup>31</sup> dokumentiert und publiziert. Zudem gehören vergleichbare Pfostenausnehmungen zu den gründungszeitlichen Baumaßnahmen in der Nordwestecke des Forums (im Keller Raum K im Repräsentationsgebäude und im Gebäude M)<sup>32</sup>. Sowohl die Pfostensetzungen als auch die dort gefundenen Militaria sind mit früh- bis mitelaugusteischen Kontexten in Einklang zu bringen.<sup>33</sup>

G. Tiefengraber möchte derartige in den Felsen gehackten neuen Befunde am Gipfelplateau nun einer LT D1-zeitlichen Besiedlung ab der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. zuweisen. Erwähnungs-

<sup>27</sup> Piccottini 1980, 91–102.

<sup>28</sup> Dolenz et al. 2019c.

<sup>29</sup> Tiefengraber 2020, Tiefengraber 2021. Eine umfassende Publikation der Gipfelgrabungen 2019–2020 wurde am 11.05.2023 angekündigt.

<sup>30</sup> Siehe Sedlmayer 2009, Krmnicek 2010, Božič 2008.

<sup>31</sup> Dolenz erwog für diese teils symmetrisch angeordneten und in den Felsen geschlagenen Pfostenausnehmungen und die Gruben westlich des Tempels (*Abb. 3: 3*, grün unterlegt) die Möglichkeit einer Deutung als spätkeltisches Heiligtum (Dolenz 2007a, 68–69). Im weiteren Grabungsverlauf kamen an der Nordostecke der Kirche vergleichbare Pfostenlöcher und Gruben zu Tage (*Abb. 3: 4*), die eindeutig mit dem Kirchenbau in Verbindung gebracht werden konnten, sodass die ursprüngliche These eines möglichen spätkeltischen Heiligtums falsifiziert wurde (Dolenz 2009a; Dolenz, Strobel 2009).

<sup>32</sup> Vettters 1956a, 18 und Beilage 1 (Raum K); Vettters 1956b, 26–27 und Beilage 2 (Raum M).

<sup>33</sup> Vgl. Löhr 2018; Bonaventure, Rodriguez 2018; Ollitrault 2019 (freundlicher Hinweis K. Strobel am 18.07.2023).

<sup>21</sup> Dolenz 2007b, 111: Cassius Dio berichtet (56,24,3): „Die Alpengipfel schienen aufeinander zu stürzen und drei Feuersäulen emporzusenden; vielerorts macht der Himmel den Eindruck, als stehe er in Flammen“.

<sup>22</sup> Dolenz 2009a, 99.

<sup>23</sup> Dolenz 2004a, 120–121; Dolenz 2005a, 173–174; Dolenz 2008, 64.

<sup>24</sup> Piccottini 1980.

<sup>25</sup> Gleirscher negiert die Torfunktion und möchte an der Stelle des Tores einen Turm rekonstruieren (Gleirscher 2007, 113). Zum Vergleich mit dem Tor auf der Gurina siehe auch Gamper 2015, bes. 268.

<sup>26</sup> Piccottini 1980; vgl. zur Rekonstruktion des Aufgehenden als zweischiffige Säulenhalle Glaser 2001, 54–57.

wert sind die bei den Ausgrabungen 2019 und 2020 zu Tage geförderten zwischen 60 und 40 v. Chr. datierten spätrepublikanischen Militaria, die jedoch auch unter den stratifizierten Siedlungsfunde am Forum noch in claudisch datierten Schichten Entsprechungen finden.<sup>34</sup>

Neuerdings wurden bratspießartige Eisenvotive mit Stierkopffrotome publiziert, die von der oberen Nordwestflanke des Magdalensbergs (Annexwall 2) stammen sollen. Es ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass es sich dabei um einen wissenschaftlich nicht verifizierbaren Sondenfund handelt, der in den 1980er-Jahren illegal geborgen wurde.<sup>35</sup>

Zur Gipfelbebauung des Magdalensberges kann resümierend festgehalten werden, dass zumindest Teile des Gipfelareals nach derzeitigem Kenntnisstand in der späteren Spätlatènezeit (LT D2) – vermutlich bereits mit einem Heiligtum – bebaut waren.<sup>36</sup> Nach der Annexion wurde das gesamte Gipfelplateau einheitlich gestaltet und durch terrassierende Ringmauern befestigt.

Am höchsten Punkt stand ein monumentaler Tempel. Am äußeren Zug der dreifachen Umfassungsmauer waren kasemattenartige Bauten gesetzt. Mehrere Großbauten sind zwischen äußerer und zweiter Umfassungsmauer evident.

In der akropolisartigen Anlage lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit das militärisch verwaltete, administrative, jedenfalls aber das römisch-norische Zentralheiligtum für das annectierte Königreich Noricum erkennen. Der Magdalensberggipfel könnte die Funktion als „Akropolis mit Tempel und Verwaltungsbauten“ nach dem Erdbeben in spätaugusteischer Zeit zugunsten der Aufwertung des *forum mercantile* an Bedeutung verloren haben.<sup>37</sup>

Nach Ausweis der Funde wurde die Gipfelbefestigung sowie die aufgedeckten Bauten an der Südseite der Gipfelanlage erst nach der Annexion Noricums errichtet.<sup>38</sup> Sie standen bis in das 2. Jahrhundert n. Chr. in Verwendung, wobei das Gros der Funde in augusteische Zeit datiert. Aus der nach-julisch-claudischen Epoche und aus der Spätantike sind nur Altfunde ohne Fundzusammenhang bekannt.<sup>39</sup> Es sind knapp über 20 Münzen aus der Zeit vom Ende des 1. bis zum Ende

3. Jahrhunderts n. Chr.<sup>40</sup> und eine Trompetenfibel aus dem beginnenden 3. Jahrhundert n. Chr.<sup>41</sup> anzuführen, die eine Begehung des Magdalensberggipfels zu diesen Zeiten anzeigen. Die Münze des Kaisers Iustinus II. und seiner Gemahlin Sophia (570/571 n. Chr.) ist die jüngste antike Münze vom Magdalensberg.<sup>42</sup> Eine dauerhafte spätantike Nutzung des Magdalensberggipfels im Sinne einer spätantiken Höhengründung bleibt auch nach den neuen Forschungsergebnissen bislang nicht nachweisbar.<sup>43</sup>

## 1.2 SIEDLUNGSGEBIET ANNEX- BZW. VORWALL<sup>44</sup>

Das 1,2 ha große Areal an der Nordostseite des Magdalensberges wird von einem knapp 340 m langen und 5 m hohen Annex- bzw. Vorwall (Annexwall 1) eingefasst. Das Gebiet liegt zwischen 1000–980 m ü. A. und ist durch fünf Terrassen gegliedert (Abb. 1: 3). An der Nordwestseite des Berges ist ein zweiter Annex- bzw. Vorwall anhand der Laserscandaten auszumachen (Annexwall 2, Abb. 1: 4).<sup>45</sup>

Bereits F. X. Kohla<sup>46</sup> skizzierte im Jahr 1927 weitläufige Wehr- und Befestigungsanlagen um den Magdalensberggipfel, welche von H. Vettters<sup>47</sup> mit keltischen Befestigungsanlagen assoziiert wurden. Der untersuchte Annex- bzw. Vorwall wurde dabei allerdings nicht erkannt.<sup>48</sup> Erst auf Basis der Airborne Laserscanning-Daten konnte das Wallsystem im Jahr 2006 definiert werden.<sup>49</sup> Das weitläufige Wallsystem, an welches der Annex- bzw. Vorwall im Nordosten und sein Counterpart im Nordwesten anschließen, ist als stratigraphisch älter einzustufen.

Sowohl der Vorwall im Nordosten als auch die Siedlung um das *forum* im Süden des Berges könnten demzufolge an einer bereits bestehenden, älteren Umwallung ausgerichtet bzw. an diese angebaut gewesen sein. Das Fibel- und Münzspektrum aus den Überlagerungsschichten im Forumsbereich, indiziert jedenfalls einen mittel- bis spätlatènezeitlichen Datierungsansatz der älteren Anlage.<sup>50</sup>

<sup>34</sup> Deimel 1987; Dolenz 1998; Tiefengraber 2021, D23.

<sup>35</sup> Siehe zum Hortfund Hebert 2022.

<sup>36</sup> Siehe dazu die ursprüngliche Deutung von Baugerüstellöchern vor dem Kircheneingang bei Dolenz 2007a, 69–69. Nun dienen aber auch die Befunde und die Fundsituation am Klosterfrauenbichl in Lienz als Beispiel für ein latènezeitliches und römisch neu gestaltetes Stammesheiligtum. Im konkreten Fall das der Laianci (Grabherr, Kainrath 2019, 393–394).

<sup>37</sup> Dolenz 2009a, 99; Dolenz, Strobel 2009.

<sup>38</sup> Piccottini 1980; Schindler Kaudelka 1980, 113; Dolenz 2004a; Dolenz 2005a; Dolenz 2008.

<sup>39</sup> Krmnicek 2010, 62 mit Anm. 338 und weiterführender Literatur.

<sup>40</sup> Glaser 2004, 93 mit Anm. 15.

<sup>41</sup> Sedlmayer 2009, 48.

<sup>42</sup> Glaser 2004, 93 mit Anm. 16.

<sup>43</sup> Vgl. die irriige Schlussfolgerung die Anlage auf dem Magdalensberg sei spätantik bei Gleirscher 2016, 78–79; Gleirscher, Hirtenfelder 2014, 127.

<sup>44</sup> Zusammenfassend Dolenz et al. 2009, 235–238.

<sup>45</sup> Siehe dazu bereits Dolenz 2009b; Dolenz, Strobel 2009.

<sup>46</sup> Kohla 1950.

<sup>47</sup> Vettters 1951.

<sup>48</sup> Die Entdeckung und Würdigung der Anlage ist W. Artner (Graz) zu verdanken.

<sup>49</sup> Dolenz 2009b.

<sup>50</sup> Dolenz 2009b, 2, 7–10; Dolenz et al. 2009, 2009, 237–238.

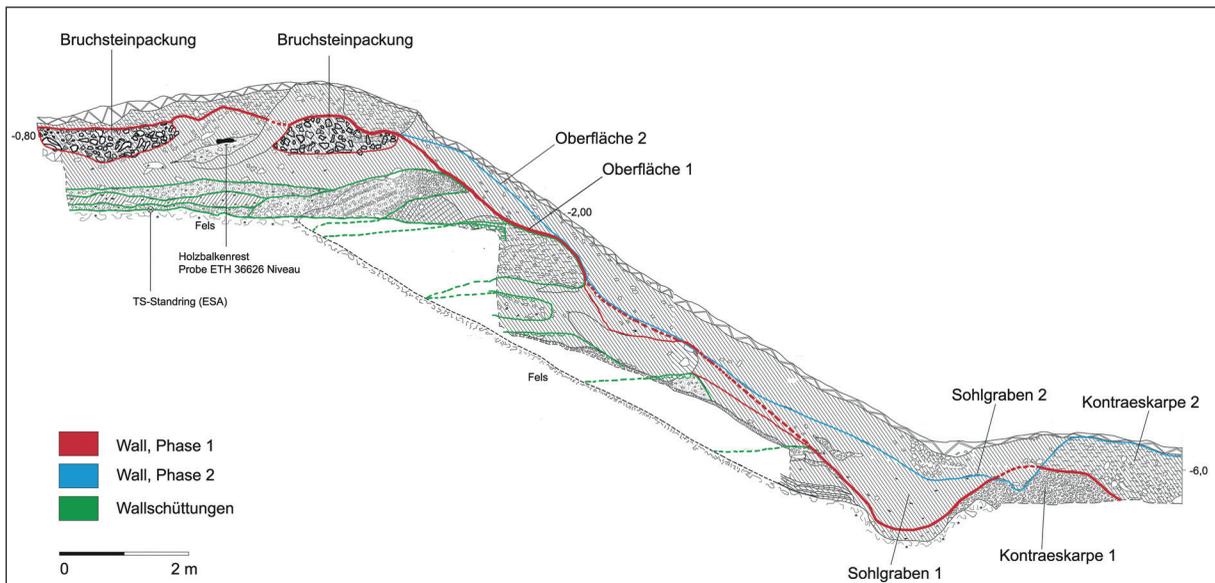


Abb. 5: Interpretiertes Westprofil des Schnittes 1/06 durch den Annexwall (nach Dolenz 2009b, 3, Abb. 2).

### 1.2.1 Der Annexwallkörper<sup>51</sup>

Der zweiperiodige Wallkörper (Abb. 5; 9: SG 1/06) besteht aus horizontalen, treppenartig übereinander aufgetragenen Schüttungen (Abb. 6). Auf den Podien der Schüttungen erkennt man mit Bruchsteinen ausgelegte Lehm packungen, die Brandspuren aufweisen. Die Hitzezufuhr auf den aufgetragenen Lehmschüttungen diente wohl zur rascheren Austrocknung und Stabilisierung. Auf der Wallkrone lagen zwei wallparallele Bruchsteinpackungen, die als Fundament für eine hölzerne Wallbekrönung gedeutet werden können. Der Wallfuß verfügt über einen 2 m breiten und 1 m tiefen Sohlgraben, vor dem eine Kontraeskarpe liegt. Der Wallaufbau entspricht jenem vom Typ Fécamp, der hauptsächlich in Zentral- und Nordfrankreich während der späten Latènezeit nachgewiesen ist. Hinter der Wallkrone verlief eine gepflasterte Straße (Abb. 10: rot) und unter ihr zumindest abschnittsweise eine Berme (Abb. 9: SG 1/10, SG 5/10, SG 7/10, SG 8/10).<sup>52</sup>

Das reichhaltige Fundmaterial ist durchgehend latènezeitlich, wobei der eindeutige Schwerpunkt in LT D2 liegt. Wenige Stücke, darunter Fragmente von Glasarmreifen, können noch in die Mittellatènezeit datieren. Es wurde weder älteres prähistorisches noch jüngeres spätantikes, frühmittelalterliches, oder wie fälschlicherweise vermutet<sup>53</sup>, Material aus der Zeit der Türkenkriege festgestellt.

<sup>51</sup> Artner, Dolenz, Luik, Schindler Kaudelka 2008; Dolenz 2009b, 3–4.

<sup>52</sup> Dolenz, Ebner 2011a, 111.

<sup>53</sup> Gleischer 2008, 22; darauf die Replik bei Dolenz 2009b.



Abb. 6: Krone des Annexwalles mit Bruchsteinpackungen, Schnitt 1/06. Ansicht von Süden (nach Dolenz 2009b, 3, Abb. 1).

Nach Ausweis der Funde datiert die Errichtung des Walles an der Nordseite des Magdalensberges wie die des Forums an seiner Südflanke in spätrepublikanische Zeit zwischen 40 und 30 v. Chr., respektive in der Stufe LT D2b.<sup>54</sup>

<sup>54</sup> Artner et al. 2008, 74–76; Dolenz 2009b, 4.

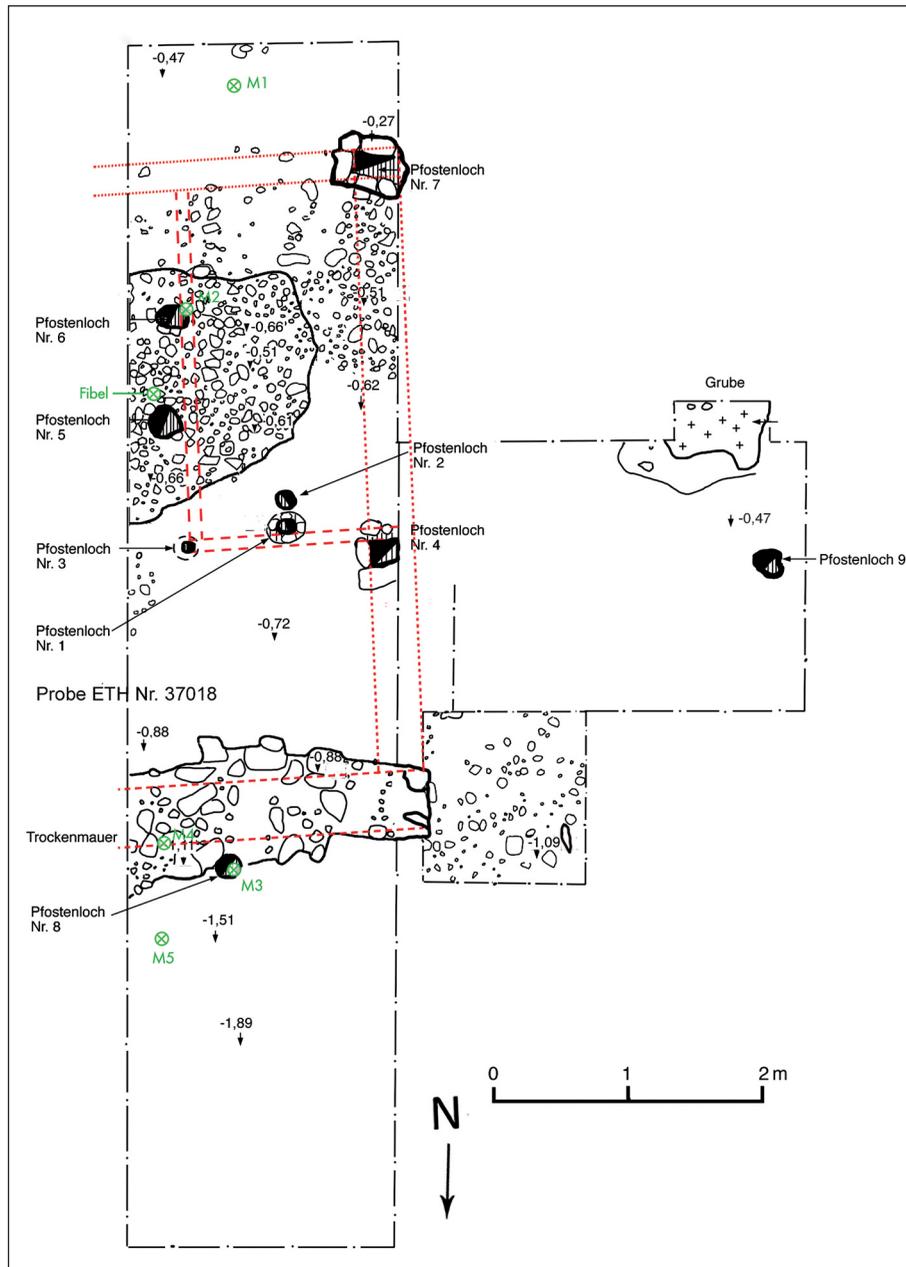


Abb. 7: Planum Holzständerbau im Norden des Annexwalles im Schnitt SG III/08: rot Rekonstruktion der Holzbalkenlagen, grün: datierende Funde (nach Dolenz 2009b, 5, Abb. 4).

Eine Probe aus einem Holzkohlestratum unterhalb einer Bruchsteinpackung des Walles hat ein  $^{14}\text{C}$ -Alter von  $2150 \pm 40$  BP ergeben. Das kalibrierte Alter liegt mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,4% zwischen 360 und 50 v. Chr., wodurch die latènezeitliche Errichtung des Annexwalles auch durch einen naturwissenschaftlichen Beleg gestützt wird.<sup>55</sup>

<sup>55</sup> Die Probe wurde an der ETH Zürich/CH analysiert (ETH 36626) und mittels OxCal 4.4 nach Int2021 Standardkurve kalibriert; Dolenz 2009b, 4, Abb. 3a; Dolenz, Strobel 2009, 171.

### 1.2.2 Der Holzständerbau

Nur 20 m nordwestlich des Walltores, also außerhalb des Annexwalles, kam im Jahre 2008 ein latènezeitlicher Hausbefund zu Tage, der das einheimisch-keltische Milieu der Baustrukturen an der Nordseite des Magdalensberges unterstreicht (Abb. 9: SG III/08). Das Holzgebäude wird durch pilotierte Trockenmauern und Pfostenlöcher charakterisiert und war zwischen 5 und 6 m breit und in West-Ost-Richtung orientiert (Abb. 7). Die ursprüngliche Länge konnte aufgrund der Störung

durch den rezenten Forstweg nicht mehr eruieret werden. Etwa 2,5 m westlich des Baues lagen die Reste einer Feuerstelle.<sup>56</sup> Die Mischbauweise aus Schwellbalken- und Ständerbau ist im Bereich des römischen Forums bis dato nicht belegt. Die besten bautechnischen Vergleiche für das Gebäude bietet die Flachlandsiedlung am Fuße des Magdalensberges zwischen Willersdorf und St. Michael am Zollfeld (Abb. 16: 2; siehe unten).

Bis auf die Kleinsilbermünze vom Typ Magdalensberg M2 und eine eiserne Fibel im Mittellatèneschema vom Typ *Novo mesto*<sup>57</sup>, die aus einer Grube vor der Nutzungszeit des Gebäudes stammen, ist das Fundmaterial durchwegs spätlatènezeitlich.<sup>58</sup> Holzreste aus dem Pfostenloch 1 ergaben ein konventionelles 14C-Alter von 2010 ±30BP. Das kalibrierte Alter der Probe liegt mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,4% zwischen 100 v. Chr. und 70 n. Chr.<sup>59</sup>

### 1.2.3 Terrassierungen im inneren des Vorwalles

Die Untersuchungen der rund 16–20 m tiefen Geländestufen innerhalb des Vorwalles im Jahr 2009 wiesen ihren künstlichen, aus geschichteten Bruchstein- und Erdschüttungen errichteten Aufbau nach (Abb. 8; 9: SG I/08, SG II/08, SG 5/09). Die Konstruktionsweise der Terrassen entspricht jener des Walles. Wenige Pfostenlöcher und ein 8 x 5 m großes Steinpflaster könnten Bestandteile einfacher Holzbauten sein.<sup>60</sup>

Resümierend bleibt festzuhalten, dass das spätlatènezeitlich-spätrepublikanische Fundspektrum des Annexwallbereiches Entsprechungen in der Siedlung um das *forum* im Horizont auf Boden 4 in OR/39<sup>61</sup> sowie in der geschleiften Marktbasilika<sup>62</sup> am Ostrand des Forums hat. Bemerkenswert ist, dass die einheimischen Keramikprodukte im Vorwallbereich im Gegensatz zu entsprechenden Schichten am *forum* deutlich dominieren. Mediterrane Importe sind dort selten.<sup>63</sup>



Abb. 8: Überblick der Terrassierungen im inneren des Annexwalles mit Schnitt SG II/08. Ansicht von Osten (nach Dolenz, Ebner 2011, 109, Abb. 6).

### 1.2.4 Die monumentale Gipfelstraße

Der Annexwall wurde in der Annexionsperiode 20/10 v. Chr., also zeitgleich mit dem Ausbau der Gipfelanlage, von einer monumentalen hochaufragend terrassierten Straße, die zur Gipfelanlage führte, überbaut (Abb. 9; 10).

Diese Straße war bis zu 10 m breit und wurde talseitig von einer 7 m hohen und 1,3 m starken Terrassenmauer mit vorgelagerter Berme getragen. Sie verlief um den ganzen Magdalensberg und verband das *forum* im Süden mit den Steinbrüchen im Norden sowie mit der Gräberstraße im Osten und führte in die Gipfelanlage.

Der annexionszeitliche Ausbau des Gipfels samt Bergstraße reflektiert ein einheitliches landschaftsprägendes Baukonzept frühromischer Repräsentationsarchitektur.<sup>64</sup>

## 1.3 DIE SIEDLUNG UM DAS FORUM

Im durch die Haager Konvention geschützten<sup>65</sup> Archäologischen Park Magdalensberg wurde in den vergangenen 20 Jahren<sup>66</sup> dem mit einem hohen Kostenaufwand verbundenen Erhalt der antiken bis zu 10 m hoch aufragenden Mauersubstanzen oberste Priorität zubegilligt. Es wurden hauptsächlich baubegleitende bzw. aufgrund restauratorischer Maßnahmen am antiken Baubestand notwendige archäologische Ausgrabungen durchgeführt (Abb. 11).<sup>67</sup>

<sup>64</sup> Dolenz, Ebner 2011a, 117.

<sup>65</sup> Dolenz 2019, 51. Vgl. die Liste nach der Haager Konvention geschütztes Kulturgut in Österreich ([https://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Nach\\_der\\_Haager\\_Konvention\\_gesch%C3%BCtztes\\_Kulturgut\\_in\\_%C3%96sterreich](https://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Nach_der_Haager_Konvention_gesch%C3%BCtztes_Kulturgut_in_%C3%96sterreich)); Eitler 2023, 47–50).

<sup>66</sup> Mit einer Unterbrechung in den Jahren 2013–2017.

<sup>67</sup> Zum status quo des Archäologischen Parks Magda-

<sup>56</sup> Dolenz 2009b, 5–6.

<sup>57</sup> Siehe Artner, Dolenz 2009, 127, Abb. 6/1; vgl. Gebhard 1991, Taf. 39–40. Die Fibel datiert in die Stufe LT C2 bzw. Mokronog IIIa nach Božič 1999, 198. Vgl. ferner latènezeitliche Fibelfunde am Magdalensberg in Sedlmayer 2009, 13–15, Taf. 1.

<sup>58</sup> Artner, Dolenz 2009, 127–130.

<sup>59</sup> Die Probe wurde an der ETH Zürich/CH analysiert (ETH 37018); siehe Dolenz 2009b, 4, Abb. 3b.

<sup>60</sup> Dolenz, Ebner 2011a, 109–111.

<sup>61</sup> Zabehlicky-Scheffenegger, Schindler Kaudelka 1980, bes. 204–207.

<sup>62</sup> Zabehlicky-Scheffenegger 1986, bes. 150–152 und 156–157, Abb. 2; Moßler 1986, 175.

<sup>63</sup> Dolenz, Ebner 2011a, 112.

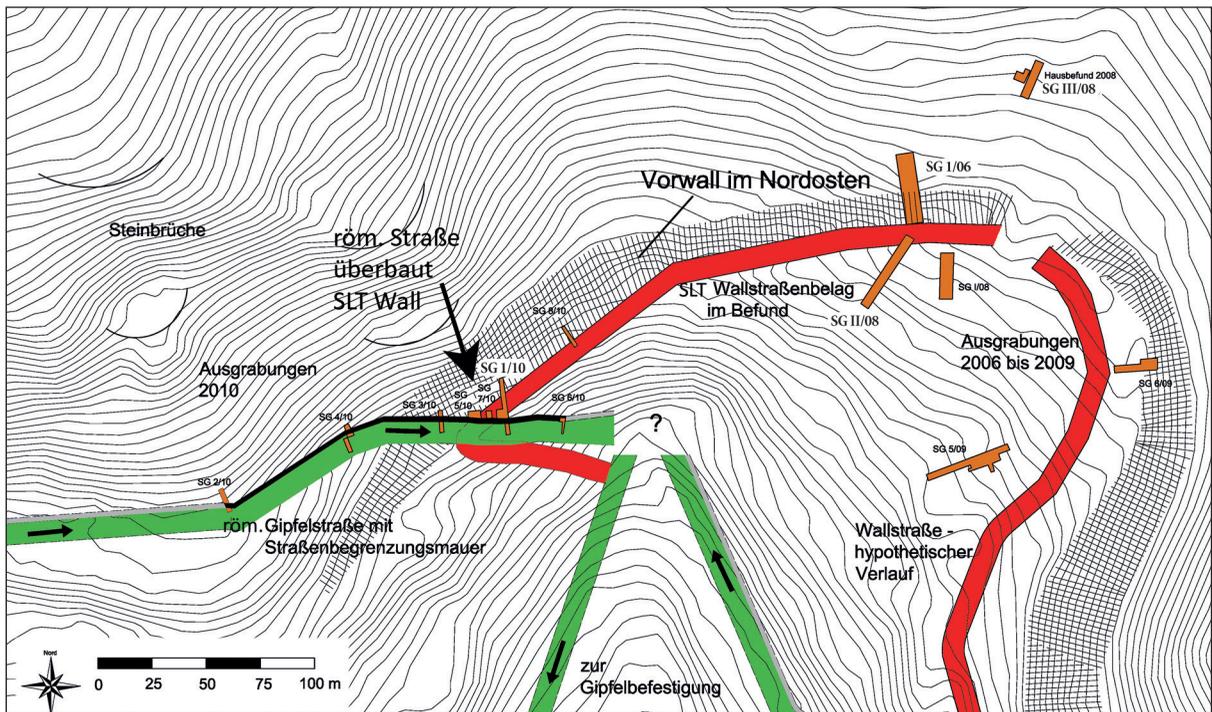


Abb. 9: Höhenschichtlinienplan: Die Grabungen 2006–2010 (Schnitte [SG] in orange) im Bereich des Annexwalles 1 an der Nordseite des Magdalensberges: spätlatènezeitlicher Wall mit der Wallstraße in Rot, römische Gipfelstraße mit Straßentrassenmauer in Grün (nach Dolenz, Ebner 2011a, 113, Abb. 9);



Abb. 10: 1 – Grabungsbefund im Jahr 2010, Schnitte SG 1/10, SG 7/10 und SG 5/10. Blick von oben auf die Straßenterrassenmauer, die den spätlatènezeitlichen Wall schneidet. Ansicht von Westen (nach Dolenz, Ebner 2011, 114, Abb. 11); 2 – Grabungsbefund im Schnitt SG 1/10: römische Straßentrassenmauer überbaut die spätlatènezeitliche Wallstraße. Ansicht von Norden (nach Dolenz, Ebner 2011, 116, Abb. 14).

Folgende Bereiche wurden saniert und baubegleitend von 2002 an archäologisch untersucht:

1. Untere AA/Bauten bzw. die kaiserzeitliche Goldbarrengießerei (Abb. 11: 1)<sup>68</sup>

2. Nördlich und nordwestlich des Tempelbezirkes (Abb. 1: 2)<sup>69</sup>

3. Nordmauer von NG/33 (Abb. 11: 3)<sup>70</sup>

Magdalensberg siehe: Dolenz 2023.

<sup>68</sup> Piccottini, Dolenz 2002; Dolenz 2003a, 112–116, Dolenz, Buxbaumer 2004, 113–116.

<sup>69</sup> Dolenz 2003a, 116–121.

<sup>70</sup> Dolenz 2007d, 103–109.



Abb. 11: Grundrissplan mit markierten Grabungsbereichen 2002–2022 (Grundlage: Fa. Archäologiebüro Mag. Federico Belitti/ADK; Grafik: A. Kollmann/ADK; ©LMK).

4. Marmorpostament am Forum (Abb. 11: 4)<sup>71</sup>
5. Straße im Bereich zwischen NG- und SH-Bauten (Abb. 11: 5)<sup>72</sup>
6. Westtrakt der Forumstherme – Raum E (Abb. 11: 6; 12)<sup>73</sup>
7. Nordtrakt der Forumstherme – Räume V und W (Abb. 11: 7; 12)<sup>74</sup>
8. Leitungsgrabung für das Gipfelgasthaus (Abb. 11: 8).<sup>75</sup>

### 1.3.1 Die unteren AA/Bauten – kaiserliche Goldbarrengießerei (Abb. 11: 1)

Im Jahr 2002 wurden die archäologischen Untersuchungen in den Unteren AA-Bauten bzw. im Baukomplex der kaiserlichen Goldbarrengießerei abgeschlossen<sup>76</sup> und die Restaurierungs- und Erhaltungsmaßnahmen dieses höchst bedeutenden Bauensembles in Angriff genommen.<sup>77</sup>

Ohne neuerliche naturwissenschaftliche Analysen der Anlage oder der bekannten Marmorgussformen anzustreben wurde die Funktion als kaiserliche Goldbarrengießerei wiederholt in Abrede gestellt.<sup>78</sup> Die Richtigkeit der originären naturwissenschaftlichen Erkenntnisse bestätigten hingegen im Jahr 2017 an der Montanuniversität Leoben massenspektrografische Untersuchungen und metallurgische Analysen an fünf Proben aus dem Werkstattbereich AA/41 sowie an den beiden Gussformen und an einem Gusstiegel. Dabei war in beiden Gussformen eindeutig bis zu 0,4 mm große Goldpartikel nachzuweisen, sodass sich der Goldguss in die Marmorgussformen naturwissenschaftlich außer Zweifel stellen lässt.<sup>79</sup> Eine Nutzung der Ofenbatterie in AA/41 auch zum Goldguss wurde bereits durch die metallurgischen Analysen des Jahres 2002 wahrscheinlich gemacht.<sup>80</sup>

<sup>71</sup> Dolenz, Ebner 2011a, 105–108.

<sup>72</sup> Dolenz, Ebner 2012.

<sup>73</sup> Ebner-Baur, Dolenz 2019.

<sup>74</sup> Baur, Dolenz, Ebner-Baur 2019; Schranz-Prodinger, Timmerer 2021; Schranz-Prodinger, Timmerer 2022; Dolenz, Ebner-Baur 2023.

<sup>75</sup> Dolenz 2020a; Dolenz, Ebner-Baur 2021, 85–88.

<sup>76</sup> Piccottini 2002, 103–104; Dolenz 2003c.

<sup>77</sup> Anlässlich der 60-Jahr Feier der Ausgrabungen auf

dem Magdalensberg im Jahr 2008 wurde das Goldmuseum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Publikation der Gesamtanlage ist im Rahmen eines Habilitationsverfahrens in Vorbereitung.

<sup>78</sup> Zuletzt bei Gleirscher 2016, 75–76; darauf die Replik bei Dolenz et al. 2018a.

<sup>79</sup> Siehe dazu Dolenz et al. 2018a.

<sup>80</sup> Dolenz 2002; Wagner 2002.



Abb. 12: Lage der Schachtgrabung im Nordtrakt (Grabungsschnitte S1–S4 orange schraffiert) und hellrot unterlegt der Bereich der Instandsetzungsmaßnahmen im Westtrakt der Forumtherme (Grafik: A. Kollmann/ADK; ©LMK; vgl. Abb. 11: 6, 7).

### 1.3.2 Die Räume nördlich der Forumtherme – Räume L-K-V-W (Abb. 11: 7)

Kurz nach Beginn der systematischen archäologischen Forschungen in der Stadt auf dem Magdalensberg stand die Freilegung des so genannten Repräsentationshauses im Fokus der Ausgrabungen. Zwischen den Jahren 1949 und 1961 wurden Raum K und Raum L vollständig ausgegraben und in den Räumen W und V Drainagen eingebracht.<sup>81</sup>

Während der Arbeiten erzeugten eindringende Regen- und Schmelzwässer große Probleme, sodass die 1964 montierten, restaurierten Wandmalereien im Raum K (Abb. 12: K) bereits im Jahr darauf wieder abgenommen werden mussten. Die darauffolgenden Ausbesserungen der Wanddrainagen haben dieses Problem behoben und die Wandmalereien konnten im Jahr 1968 wieder an den Wänden montiert werden.<sup>82</sup>

Bereits seit dem Jahr 2011 war eine zunehmende Durchfeuchtung der im Ostalpenraum einzigartigen antiken Wandmalereien zu beobachten.<sup>83</sup> Wegen der daraus resultierenden Schimmelbildung waren im Jahre 2018 Not- und Sicherungsmaßnahmen erforderlich, die

<sup>81</sup> Praschniker 1949; Vettters 1950; Vettters 1951; Vettters 1954a; Vettters 1954b; Vettters 1956a.

<sup>82</sup> Handschriftliche Einträge in das Grabungstagebuch Magdalensberg von H. Vettters: 04.07.1965 sowie 24.06., 05.09. und 05.10.1968.

<sup>83</sup> Dolenz 2012, 93–94.

mit finanzieller Unterstützung des Bundesdenkmalamtes realisiert werden konnten.<sup>84</sup>

Nach erfolgter Freilegung der Südmauer Raum W (= Nordmauer Raum K) und dem Einbau von Entwässerungsmaßnahmen war die Trockenlegung der Ostmauer Raum V (= Westmauer Raum K) erforderlich. Die Grabungen fanden in den Jahren 2019, 2021–2022 als bis zu 7 m tief reichende Schachtgrabung statt (Abb. 12: Schnitte S1–4).<sup>85</sup>

Die archäologischen Untersuchungen im Raum W (Abb. 12: W, Schnitt S1), unmittelbar nördlich von Raum K, zeigten die komplizierte Bauabfolge dieses Gebäudetraktes. Der Ostbereich des Raumes W hatte zwei Geschosse über die von Raum M nach Westen die darüber liegenden T-Bauten zu erreichen waren.

Die knapp 9 m hohe Westmauer des sog. *Praetorium* (Raum M, Abb. 12: M) begrenzt Raum W im Osten als eine 1,75 m (im Fundamentbereich bis zu 2 m) breite Nordwest-Südost verlaufende Mauer. In der im unteren Teil aus quartären Travertinen<sup>86</sup> bestehenden Mauer ist

<sup>84</sup> Ebner-Baur, Dolenz mit einem Beitrag von Sagmeister und Huck 2019, 66–69.

<sup>85</sup> Baur et al. 2019; Schranz-Prodinger, Timmerer 2021; Schranz-Prodinger, Timmerer 2022; Dolenz, Ebner-Baur 2023.

<sup>86</sup> Der Bau mit Tuffquadern ist für die erste Steinbauperiode in der Forumssiedlung charakteristisch, wodurch ein erster Datierungsansatz für die Nische vorliegt. Vgl. die Verwendung von quartären Travertinen am Magdalensberg bei



Abb. 13: Reste des Kuppelofens der Periode I im Raum V in der Nordwestecke des Forums (zur Lage: Abb. 12: S4). Ansicht von Südosten (Foto: S. Timmerer/ADK; ©LMK).

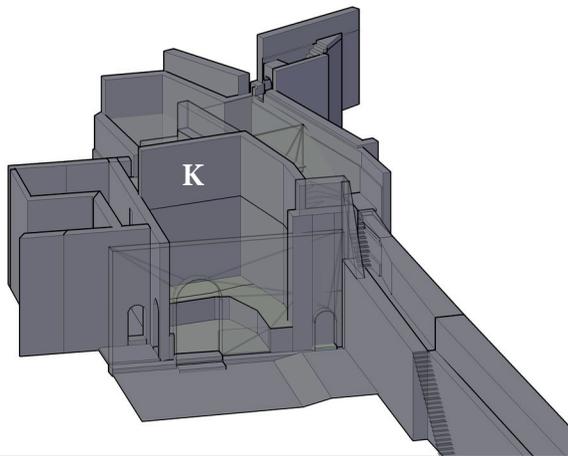


Abb. 14: Erste hypothetische Rekonstruktion des Nordtraktes der Forumtherme bzw. des Repräsentationshauses: Räume D-I-K-V-W-X. Ansicht von Osten (Grafik: N. Schranz-Prodinger/ADK; ©LMK).

auf Bodenniveau von Raum M eine 1,5 m breite und 1,2 m tiefe, rundbogenförmige Nische eingebaut.

Die früheste Phase im Bereich des Raumes V (Abb. 12: V, Schnitt S4) bildet eine Hangplanierung mit einem kompakten Lehmhorizont und einem Kuppelofen (Abb. 12: Schnitt S4; 13). Das Fundmaterial aus diesem Kontext – neben Keramikfragmenten auch ein Eisenmesser (LT D2) – datiert in den Zeitraum zwischen 50 und 30/25 v. Chr. Dieser Siedlungshorizont ist sowohl stratigrafisch als auch nach Ausweis der Funde in die Zeit vor dem Bau der Forumtherme und des Raumes K zu stellen und somit in die Zeit vor der Annexion Noricums (Periode I, Phase 1, MB-Komplex 1).

Nach derzeitigem Forschungsstand zeichnet sich die Bauperiode I der Nordwestecke des Forums nördlich Ebner-Baur, Dolenz 2019, 61, mit Anm. 12 und weiterführender Literatur.

der Therme durch den dem natürlichen Gelände folgenden Mauerverlauf aus. Raum K (Abb. 12: K) ist als ein im Norden und im Westen unregelmäßig trapezoider Raum mit ca. 2 m tiefem und 1,5 m hohem Podest (Bodenniveau Periode I auf ca. +0,30 m) zu beschreiben. Weißer Marmorwandputz im oberen Bereich der Westmauer und ein aus Planierschichtfunden in Raum V (Abb. 12: V, Schnitt S4) erschließbarer schwarz bordierter weißer Mosaikbelag in K deuten auf seine repräsentative Ausstattung und Funktion hin.

So scheint derzeit eine Deutung des ebenerdigen Raumes K als Ort der Ausübung des Loyalitätskultes der acht *civitates* gegenüber der kaiserlichen Familie möglich bzw. anhand von bautypologischen Vergleichen argumentierbar (Abb. 14). Darauf weisen insbesondere die an zwei Seiten festgestellten 1,5 m hohen Sockelpodien,<sup>87</sup> der aufwändige Raumdekor und die Fragmente von Kaiserinschriften aus Brekzienmarmor. Letzere stammen mehrheitlich aus den nach verwendbaren Baumaterialien aussortierten kleinteiligen Schutt, welcher nach der Erdbebenkatastrophe beim Umbau der Forumtherme einplanirt wurde.<sup>88</sup>

Wie bereits an mehreren Stellen im archäologischen Park beobachtet, zeichnen sich auch hier in augusteischer Zeit strukturverändernde Baumaßnahmen ab, die mit dem Ausbau des Forums als Träger öffentlicher und kaiserlicher Bauten einhergingen. Diese urbanistische Neustrukturierung wird, wie die Aufgabe des Zentralheiligtums am Gipfel, mit den Folgen aus der Zerstörung durch das bei Cassius Dio für die Zeit um 9. n. Chr. überliefertes verheerendes Erdbeben in den Alpen verknüpft.<sup>89</sup>

In der Bauperiode II wurden die hangseitige Nord- und Westmauer mit 15°divergierender Flucht erneuert und die Bodenhorizonte in den Räumen K und V um 0,8–1 m abgesenkt.

Raum K fungiert in der Folge als Kellerraum mit wasserfestem Verputz und neu errichteten Gruben zur Hangwassersammlung. Den neuen Bodenhorizont bildet hier ein Zwischenstock mit Holzboden; die Wände sind repräsentativ mit Wandmalereidekor im dritten pompejanischen Stil ausgestattet. Der Raum wird in dieser Form als Verwaltungsraum interpretiert, der über ein Tribunal aus der Forumsbasilika (Raum M; Abb. 12: M) zu betreten war. Die Anlage stellt somit das älteste

<sup>87</sup> Vgl. etwa die Sockelpodien im Augusteum von Narona (Kroatien) bei Marin, Vickers 2004, 26–27 und 62.

<sup>88</sup> Piccotti 2005, (vgl. auch <http://lupa.at/6694; 6695, 6696 und 14766>). Zu den Fundumständen im Schutt der Forumtherme bzw. des im Nordtrakt – Räume K und M – desselben Gebäudekomplexes.: Egger 1954, 74–76 mit Abb. 33/38–39; Egger 1955, 61–62 mit Abb. 36/26. Vgl. die Kaiserinschrift aus Brekzienmarmor in Narona (Kroatien), bei Glučina 2016, 59.

<sup>89</sup> Dolenz 2007b; Ebner-Baur, Dolenz 2024. Siehe auch Gamper 2015, 201–202.



Abb. 15: Keller AA/52. Ansicht von Südosten (nach Dolenz, Ebner-Baur 2021, 80–81).

erhaltene Rechtsdenkmal staatlicher Hoheitsverwaltung im östlichen Alpenraum dar.<sup>90</sup>

### 1.3.3 Die Leitungsgrabung für das Gipfelgasthaus (Abb. 11: 8)

Im Zuge der Errichtung einer infolge der Erweiterung des Gipfelhauses Magdalensberg erforderlichen Abwasserentsorgungs- sowie Wasserversorgungsanlage wurde im Jahr 2020 eine Nord-Süd laufende Baggerkünnette durch die Stadt auf dem Magdalensberg von der nördlichen Grenze des Archäologischen Parks bis nach Göriach angelegt. Durch diesen einzigartigen Schnitt war die Erfassung der südlichen antiken Bebauungsgrenze in Aussicht gestellt.<sup>91</sup>

Als wichtige Erkenntnis der Grabungen ist die Feststellung der Südbegrenzung des Forums im Bereich der Unteren AA-Bauten (kaiserlichen Goldbarrengießerei) zu nennen.

Südlich der Forumsbasilika weicht die Terrassenbebauung mit drei Raumeinheiten (BB/1–3) zur Forumsachse um 10° nach Südosten ab. Westlich der Forumsbasilika konnte die Südbegrenzung des Forums im Bereich der kaiserlichen Goldbarrengießerei festgestellt werden. In die auf Forumsniveau gelegene künstliche Terrassierung waren drei Keller eingetieft (Abb. 11: 8-West; 15). Darin spiegelt sich das an der Nordseite des Forums erkannte urbanistische Plankonzept wider. Die Keller wurden, wie am gesamten *forum* in früh-tiberischer Zeit aufgegeben und mit Bau- und Brandschutt verfüllt.

Östlich der Häuser NG/1, mit einem gemauerten Altar an der Nordmauer, und NG/2, mit einem Terrazzoboden, zeigte die Künnettengrabung im Hauptstrang

<sup>90</sup> Zum Grabungsbericht Raum M siehe Veters 1958.

<sup>91</sup> Dolenz 2020a, 150–151.

(hangseitig nördlich der Landesstraße 85 geführt) Evidenz für zwei weitere mehrperiodige Terrassierungen mit dichter innerstädtischer Verbauung. Richtung Südosten quert die Künnette das südliche Areal der unteren Südhangbauten (Abb. 11: 8-Ost).<sup>92</sup>

Der Bereich südlich davon erbrachte keine dichten Bebauungsreste, wie sie dem Schema rund um das *forum* entsprachen, wenngleich zumindest zwei weitere Terrassenmauern zu befunden waren. Der schlechte Erhaltungszustand und die geringe Schnitttiefe schränken den Aussagewert jedoch ein.

Die dichte römische Bebauung am Magdalensberg konzentrierte sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die südliche Abdachung des Berges im Bereich rund um das *forum*. Weitere dichte Bebauungsspuren finden sich entlang der vom *forum* nach Westen wie auch nach Osten zum Gipfel führenden Straßentrassen. Das spät-republikanische Normen reflektierende *forum* der Stadt war an vier Seiten von Tabernen mit vorgelagerten Kellern umgeben. Die Erschließung erfolgte ursprünglich durch eine in West-Ost-Richtung verlaufende Straße, die südlich an der republikanischen Basilika im Ostteil des Forums vorbeiführte und Richtung Osten zum sog. Doppeltor führte.<sup>93</sup>

## 2 DIE FLACHLANDSIEDLUNG ZWISCHEN WILLERSDORF UND ST. MICHAEL AM ZOLLFELD

Die Entdeckung der latènezeitlichen-frührömischen Flachlandsiedlung (Abb. 16: 2)<sup>94</sup> am Fuße des Magdalensberges erfolgte im Zuge von archäologischen bauvorgreifenden Grabungen<sup>95</sup> für einen geplanten Sicherheitsausbau der Schnellstraße S 37 zwischen Klagenfurt und St. Veit an der Glan in den Jahren 2016 und 2017.

Diese historisch bedeutende norische Siedlung liegt einerseits in der Nähe des Ostufers der Glan (Abb. 16: 8) und andererseits am Kreuzungspunkt zweier wichtiger Straßen, der östlichen Zollfeldstraße<sup>96</sup> (so genannte Norische Hauptstraße bzw. der *via publica Claudia*, Abb. 16: 5) und der Straßenverbindung Magdalensberg–Hohenstein (Abb. 16: 6). Durch den wohl bis zum Grazerkogel<sup>97</sup> ganzjährig schiffbaren Wasserweg war

<sup>92</sup> Piccottini 1998, 22–55.

<sup>93</sup> Siehe dazu auch Gostenčnik, Dolenz 2016, 152–153.

<sup>94</sup> Dolenz, Schindler Kaudelka 2017; Dolenz et al. 2019b; Dolenz et al. 2020a.

<sup>95</sup> Die Grabungen führte die Archäologischer Dienst Kärnten gem. GmbH im Auftrag der Asfinag unter Supervision der Abteilung Provinzialrömische Archäologie und Feldforschung des Landesmuseums für Kärnten durch.

<sup>96</sup> Rutter 2018; Rutter 2020b.

<sup>97</sup> Dolenz et al. 2016, 67, 114 mit weiterführender Literatur.

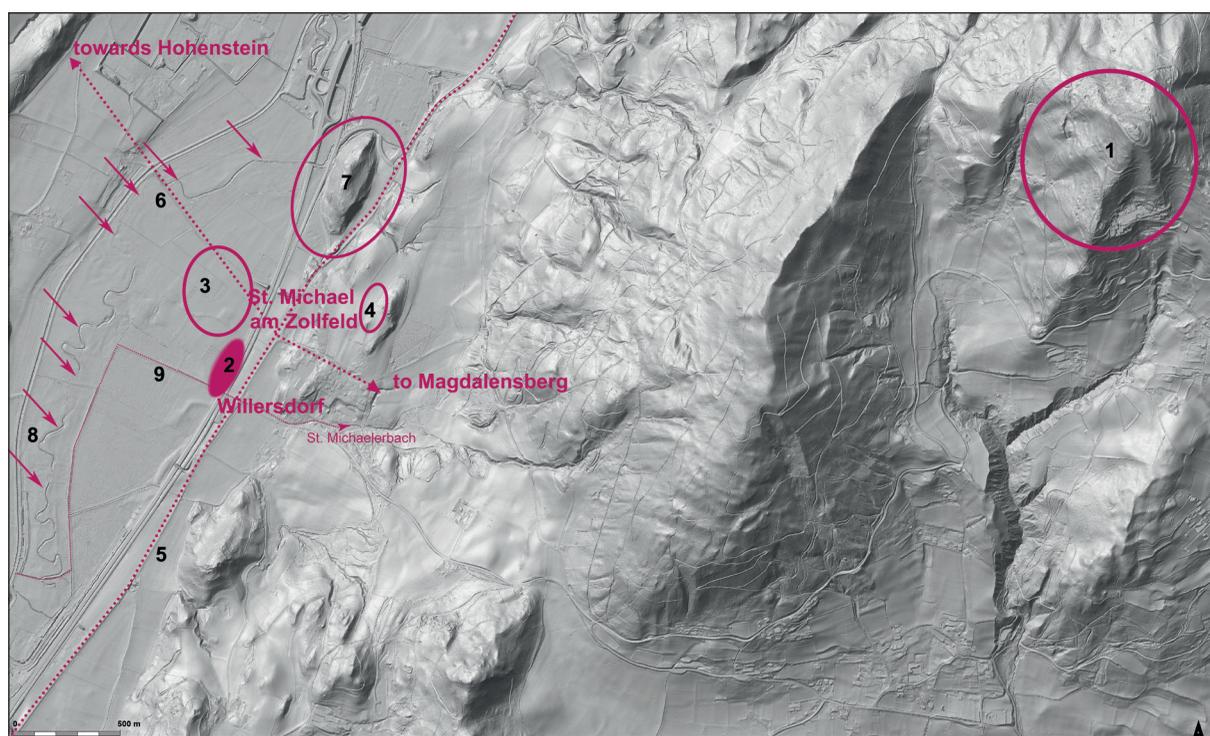


Abb. 16: ALS des Bereiches Willersdorf–St. Michael am Zollfeld und Magdalensberg: 1 – Stadt auf dem Magdalensberg, 2 – spätlatènezeitliches-frühhömische Flachlandsiedlung zwischen Willersdorf und St. Michael am Zollfeld, 3 – römischer vicus mit Tempelbezirk in St. Michael am Zollfeld, 4 – römische Baustrukturen am Kirhhügel von St. Michael am Zollfeld, 5 – *via publica Claudia* (Norische Hauptstraße), 6 – römische Straßentrasse Magdalensberg – Hohenstein, 7 – Grazerkogel, 8 – alter Verlauf des Glanflusses, 9 – St. Michaelerbach (Quelle: Kagis Kärnten, Grafik: D. Ebner-Baur/LMK).

die Siedlung an den mediterranen Handel angebunden und könnte auch als Warenumschlagplatz fungiert haben. Ein entsprechender Flusshafen müsste im Bereich Grazerkogels (Abb. 16: 7) zu suchen sein.

Das geborgene Fundmaterial entspricht dem LT D2a/D2b Horizont der Mokronog Stufe IIIb bzw. der spätrepublikanisch-caesarischen Zeitstellung für den Mittelmeerraum. Absolut chronologisch fällt die Besiedlung des Areals in die Zeit zwischen 80/60 und 40/30 v. Chr.

Ein verheerendes Glanhochwasser<sup>98</sup> zerstörte die Siedlung um 40/30 v. Chr. Die Reste der durch das Wasser weggerissenen Bauten wurden bis zu 1,4 m hoch mit Schlamm bedeckt, der die darunterliegenden Kulturschichten versiegelte.

Die Mächtigkeit der Überschwemmungsschicht nimmt Richtung Norden ab. Ebendort liegt der kaiserzeitliche vicus von St. Michael am Zollfeld<sup>99</sup> (Abb. 16: 3, siehe unten). In der Kaiserzeit blieb das Areal der latènezeitlichen Besiedlung weitestgehend unbebaut, sodass vermutlich eine bewusste Siedlungsverlagerung nach Norden auf höher gelegene überschwemmungssichere Flächen stattfand.

<sup>98</sup> Zum hydrologischen Befund siehe Dolenz et al. 2019b, 139–141.

<sup>99</sup> Rutter 2020a.

Das Südennde der Siedlung scheint mit den Bauten südlich des St. Michaelerbaches (Abb. 16: 9), der neuzeitlich reguliert den Siedlungsbereich teilt, erfasst. Im Norden erreicht die latènezeitlich-frühhömische Bebauung den römischen vicus (Abb. 16: 3). Wohingegen ihre Ost- und Weststreckung nicht erfasst wurde.

## 2.1 DIE BAUSTRUKTUREN NÖRDLICH DES ST. MICHAELERBACHES

Reste von Holzgebäuden mit Feuerstellen und (Vorrats-) Gruben, die sowohl in Holzständerbauweise als auch in Blockbauweise errichtet wurden, bilden die dominierenden Baubefunde des latènezeitlichen Siedlungshorizont (Abb. 17) nördlich des in West-Ost-Richtung laufenden St. Michaelerbaches (Abb. 16: 2). Ergänzt werden die Befunde durch lineare Steinlagen und runde Steinsplittbettungen. Eine im Süden durch eine lineare Steinpackung begrenzte, etwa 2 m breite, feinkörnige hellbraune Sandschicht könnte die Ablagerung eines langsam fließenden Gewässers darstellen. Dies sowie Funde wie Schmiedeschlacken und Bronzegussabfälle indizieren einen metallverarbeitenden Siedlungsbereich.

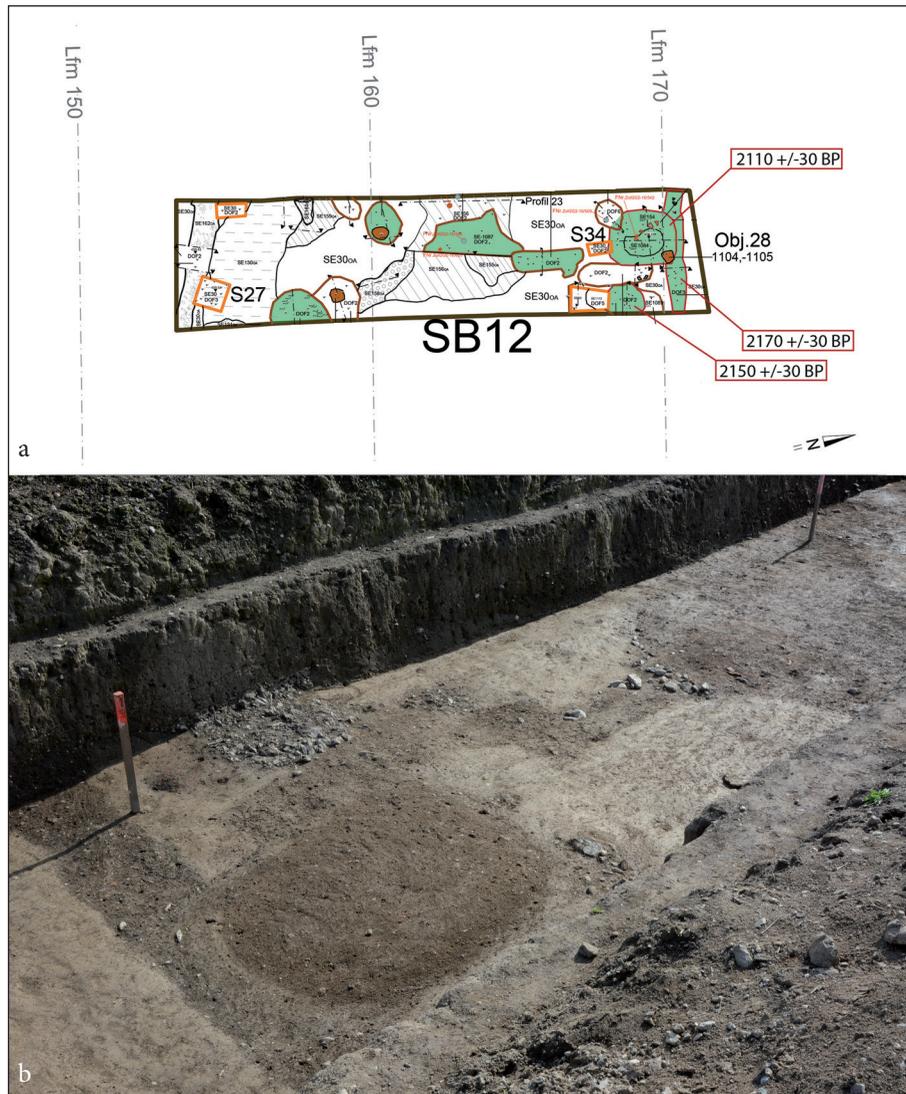


Abb. 17: Die Baustrukturen nördlich des St. Michaelerbaches im spätlatènezeitlichen Siedlungshorizont: **a** – Befundplan (nach Dolenz, Ebner-Baur, Schindler Kaudelka 2019, Fig. 22); **b** – Befundfoto Objekt 28. Ansicht von Nordwesten (nach Dolenz et al. 2019b, Fig. 23).

Die Ergebnisse der Radiocarbonanalysen sind einheitlich und fallen schwerpunktmäßig in die Zeit zwischen der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts und der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr.<sup>100</sup>

<sup>100</sup> Die Probe Beta-480340 ergab ein konventionelles 14C-Datum von  $2110 \pm 30$  BP mit kalibriertem  $2\sigma$  Datierungsrahmen (95.4%) von 204–46 cal BC, die Probe Beta-480338 ergab ein konventionelles 14C-Datum von  $2170 \pm 30$  BP mit kalibriertem  $2\sigma$  Datierungsrahmen (95.4%) von 360–116 cal BC und die Probe Beta-480339 ergab ein konventionelles 14C-Datum von  $2150 \pm 30$  BP mit kalibriertem  $2\sigma$  Datierungsrahmen (95.4%) von 356–61 cal BC. Die Proben wurden von Beta Analytic Radiocarbon Dating Laboratory in Miami, Florida, USA ausgewertet und mittels OxCal 4.4 nach Int2021 Standardkurve kalibriert; vgl. Dolenz et al. 2019b, 151–153, Fig. 24a–c.

Das Fundspektrum<sup>101</sup> aus diesen Straten nördlich des St. Michaelerbaches datiert zwischen 80 und 60 v. Chr. In allen Schichten sind Importe aus dem Mittelmeerraum, die von schwarzer Sigillata über Orlo Bifido-Platten bis hin zu einem Henkel einer hellenistischen Lampe mit schwarzem Überzug reichen. An lokal-norischer Keramik sind besonders Graphittontöpfe und verschiedene Formen grauer Feinware, teilweise mit Stempeldekor erwähnenswert (Abb. 18).<sup>102</sup>

<sup>101</sup> Außer am Magdalensberg gibt es vergleichbare Fundhorizonte auf der Gurina, in Wien-Landstraße (Rochusmarkt bzw. Rasumofskigasse), in Nauportus/Vrhnika oder etwa am Okra-Pass, vgl. Dolenz et al. 2019b, 174, Anm. 89 mit weiterführender Literatur. Siehe zur Siedlung in Wien-Landstraße auch Adler-Wölfl 2021 mit weiterführender Literatur.

<sup>102</sup> Dolenz et al. 2019b, 159–165, Fig. 30–34.

Keramikkategorie	Gruben mit LT D1 /LT D2 Material am Südende der Siedlung	norischer Horizont nördlich St. Michaelerbaches	Horizont Gebäude am Südende der Siedlung
LT D1 Ware			
Graphittonware			wenige Wandfragmente
einheimische graue grobe Ware			
einheimische graue feine Ware			
Schwarze Sigillata	KEINE		
Rote Sigillata	KEINE	KEINE	
Orlo bifido	1 Wandsplitter		
Pareti sottili	KEINE		
Amphore	KEINE		

Abb. 18: Tabellarischer Überblick über das Fundmaterial aus der spätlatènezeitlichen-frühhömischen Siedlung zwischen Willersdorf und St. Michael am Zollfeld (nach Dolenz et al. 2019b, Fig. 43).

## 2.2 EINE BAUSTRUKTUR IN HOLZ-STEINTECHNIK SÜDLICH DES ST. MICHAELERBACHES

Das Südende der Siedlung, welches südlich des St. Michaelerbaches (Abb. 16: 9) liegt, wird durch eine 28,5 m lange und 13 m breite, mindestens zweiperiodige Struktur bestimmt (Abb. 19). Die West- und Südbegrenzung der über 350 m<sup>2</sup> großen Fläche definiert eine massive, 0,6–0,8 m starke trocken aufgeführte Bruchsteinmauer, an die Bodenhorizonte sowie Streifenfundamente für portikusartige Holzüberbauten angebaut waren. Die Nord- und Ostgrenze des Baues wurde in dem 15 m breiten Flächenstreifen nicht erfasst.

Die bauliche Struktur wird als Überrest eines halbenartigen Gebäudes oder als Einfriedung mit portikalen Holzüberbauten, möglicherweise in Funktion einer Art Marktanlage (*basilica*?), gedeutet.

Zumindest ein bauphysikalisch ähnlicher Befund mit L-förmiger Mauer mit Gruben und Balkenstrukturen wurde am Mont Beuvray, Bibracte, freigelegt. Die Ausgräber deuten die Anlage dort als Kultplatz.<sup>103</sup>

<sup>103</sup> Fouchesato et al. 2015, 61–112, Abb. 2.

Das importierte Fundmaterial aus dem Gebäude südlich des St. Michaelerbaches ist gut einzuordnen: zu nennen sind eine arretinische Platte in schwarzer Sigillata Lamboglia 6, sowie ein Bodenbruchstück in roter Sigillata östlicher Provenienz mit Palmettenstempel, ein Becher Marabini 1 sowie ein Krug in Lagynosform mit mehrfach gerieftem Bandhenkel, Orlo Bifido-Platten und frühe Amphorenfragmente.<sup>104</sup> An einheimischer Ware sind Graphitontöpfe und graue Feinware präsent (Abb. 18). Eine Datierung in die Zeit zwischen 80/60–40/30 v. Chr. ist auch für diesen Siedlungsbereich zutreffend.

## 2.3 DIE GRUBEN INNERHALB DER BAUSTRUKTUR SÜDLICH DES ST. MICHAELERBACHES

In zwei Sondagen innerhalb der massiven Mauern, jedoch ohne stratigrafisch dokumentierbarer Beziehung zu diesen, kamen zwei Gruben (Abb. 19a) mit unregelmäßigen Rändern zu Tage. Die Oberfläche dieses

<sup>104</sup> Dolenz et al. 2019b, Figg. 21a–b.

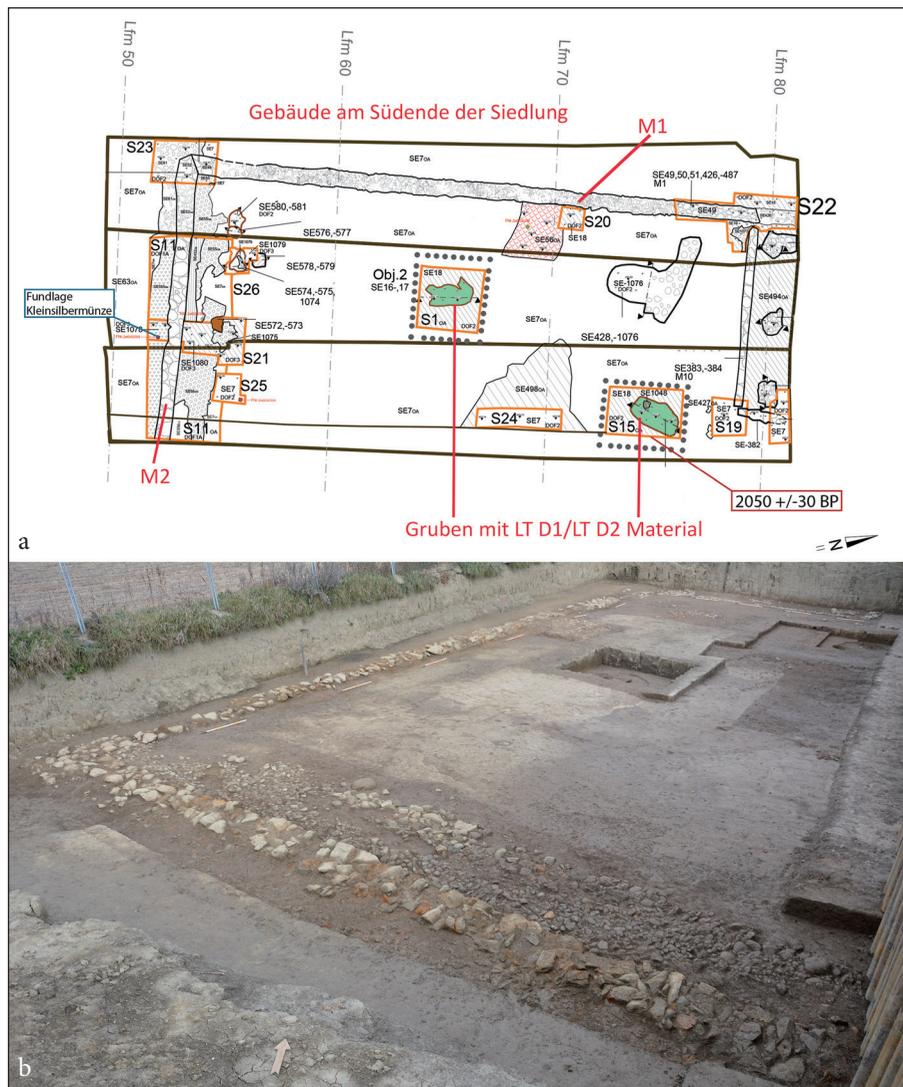


Abb. 19: Die Baustruktur in Holz-Steintechnik südlich des St. Michaelerbaches: **a** – Befundplan (Schnitte in orange) mit spätlatènezeitlichen Gruben (nach Dolenz, Ebner-Baur, Schindler Kaudelka 2019, Fig. 16); **b** – Befundfoto der Baustrukturen. Ansicht von Süden (nach Dolenz et al. 2019b, Fig. 3).

„Gruben-Horizontes“ wurde nicht flächig erfasst, da er unterhalb der Baueingriffstiefe, etwa 0,5 m unter der Oberkante der L-förmigen Mauer, lag. Aus diesen Gruben, die als verfüllte Tümpel gedeutet werden,<sup>105</sup> konnten Schmiedeschlacken, Abfälle und Halb- bzw. Fehlfabrikate einer Schmiedewerkstätte sowie Abfall einer Glas- und auch Bernsteinproduktion geborgen werden, sodass auch in diesem Areal der Siedlung handwerkliche Aktivität stattgefunden haben wird.<sup>106</sup>

Besonders erwähnenswert sind eine durch spezielle Schlagtechnik hergestellte Klinge aus violetterm Glas sowie ein Graphitonscherben, der als Gussform zur Herstellung von Schrötlingen (=Tüpfelplatte) zweiterwendet wurde. Eine REM-Untersuchung der Gussform

erbrachte den Nachweis von Gold mit einem relativ hohen Silberanteil, ein Zeichen für Wasch-/Seifengold.<sup>107</sup>

Nachweise für Goldmetallurgie – im Speziellen Gussformen – zeigen u.a. die besondere Stellung beziehungsweise zentralörtliche Funktion keltischer (Groß-) Siedlungen auf. Der Fund ist zugleich der bisher älteste Nachweis für Goldmetallurgie in Kärnten.

Eine Holzkohleprobe<sup>108</sup> aus der Schicht über den Gruben ergab ein kalibriertes 14C-Datum von 2050 ± 30 BP mit kalibriertem 2σ Datierungsrahmen (95,4%)

<sup>107</sup> Artner 2020a, 102–103, Abb. 1 und 2.

<sup>108</sup> Probe Beta-480341; Die Probe wurden von Beta Analytic Radiocarbon Dating Laboratory in Miami, Florida, USA ausgewertet und mittels OxCal 4.4 nach Int2021 Standardkurve kalibriert; vgl. Dolenz et al. 2019b, 149, Fig. 20.

<sup>105</sup> Artner 2020b, 107.

<sup>106</sup> Artner 2020b.

von 166 BC–20 AD. Das Fundspektrum<sup>109</sup> der Gruben datiert im Vergleich mit der langrechteckigen Baustruktur und den Befunden nördlich des St. Michaelerbaches früher. Neben den zahlreichen Eisenschmiede- und Glasabfällen, sind Glas- (auch Bergkristall) und Bernsteinperlen, Fragmente von blauen Glasarmringen, Eisenfibeln (Halbfabrikate?) sowie Glas- und Bernsteinperlen neben Holzkohleresten, stark verschliffene Fragmente von verziegeltem Lehm und verbrannte Knochenstückchen zu nennen. Die latènezeitliche Keramik (Abb. 18) setzt sich aus eher mäßig hart gebrannter, im Kern roter Ware und der klingend hart gebrannten grauen Feinware zusammen. Die erste Gruppe tritt bereits in der Mittellatènezeit (LT C) auf und reicht bis in die frühe Spätlatènezeit (LT D1). Die zweite Gruppe ist für die jüngere Spätlatènezeit (LT D2) typisch. Mediterrane Importe sind selten. Der Beginn des keltischen Feinschmiedehandwerks in diesem Siedlungsbereich datiert vor dem bislang aufgedeckten Siedlungsschichten und kann an den Beginn der Stufe LT D1, also ab 150 v. Chr. gesetzt werden.<sup>110</sup>

Vergleichbare latènezeitliche Siedlungsstrukturen kamen bei den Grabungen im 3. Wiener Gemeindebezirk (Landstraße) am Rochusmarkt (besonders in der Rasumofskygasse 25) zu Tage, wo Bereiche einer über 100 ha großen spätlatènezeitlichen Siedlung erfasst werden konnten.<sup>111</sup> Besonders die Befunde in der Rasumofskygasse 25 sind als Vergleiche heranzuziehen, zumal sich dort verschiedene Handwerksbetriebe, u.a. auch die Herstellung von Münzschrotlingen<sup>112</sup>, nachweisen lassen.

Weitere Parallelen für die Befunde und Funde sind die frühen Horizonte am *forum* sowie Befunde im Bereich des Annexwalles am Magdalensberg (Abb. 7, siehe oben), auf der Gurina im Gailtal, in Bibracte oder etwa auf der Akropolis von Bratislava.<sup>113</sup>

Die Aufgabe der autochthonen-latènezeitlichen Siedlung am Talboden fällt in dasselbe Dezennium um 40/30 v. Chr. wie der Beginn der Besiedlung der Bergstadt um das *forum* sowie an der Nordseite des Magdalensberges. Die Verlagerung der spätlatènezeitlichen Siedlung zwischen Willersdorf und St. Michael am Zollfeld nach Norden auf überschwemmungssicheres Areal (Flur Steigacker) ist wahrscheinlich. Dort bestand die Siedlung als nunmehr römischer *vicus* wahrscheinlich bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 16: 3, siehe unten).<sup>114</sup>



Abb. 20: Luftbild vom Tempelbezirk in St. Michael am Zollfeld. Ansicht von Osten (nach Dolenz 2007a, Abb. 25).

### 3 DER KAISERZEITLICHE VICUS MIT TEMPELBEZIRK IN ST. MICHAEL AM ZOLLFELD

St. Michael am Zollfeld (Abb. 16: 3)<sup>115</sup> liegt ca. zwei römische Meilen nördlich der Provinzhauptstadt Virunum, an der Abzweigung der antiken Straße zum *forum* auf dem Magdalensberg (Abb. 16). Der spätantik befestigte Grazerkogel trägt zwei frühchristliche Kirchen (Abb. 16: 7).<sup>116</sup> Bereits Grabungen im 17. und in der Mitte des 19. Jahrhunderts sowie Luftbilder aus dem Jahr 1973 dokumentierten auf der Flur Steigacker von St. Michael am Zollfeld Siedlungsreste.

Der Tempelbezirk wurde erst 1998 auf Luftbildern erkannt (Abb. 16: 3; 20) und in den Jahre 2001 bis 2005 durch das Landesmuseum für Kärnten archäologisch untersucht.<sup>117</sup>

#### 3.1 DER SAKRALBEZIRK

Im Zuge der Grabungen im Tempelbezirk wurde zunächst ein 17 x 10 m großer Podiumstempel über flavischen Hallenbauten freigelegt. Der Tempel bildete das Zentrum einer 60 x 52 m großen Säulenhalle mit Exedren (Abb. 20; 21). Die 1,2 m mächtige Temenosmauer fungierte auch als Terrassenmauer des um 1,2 m künstlich angehobenen Gehniveaus im Sakralbezirk. Diese niveaumäßige Hebung des Areals gründet vermut-

<sup>109</sup> Besonders Artner 2020b, 107–113. Eine detaillierte Fundvorlage ist von W. Artner geplant.

<sup>110</sup> Artner 2020b, 114.

<sup>111</sup> Adler-Wölfl, Mosser 2015, Abb. 16; Adler-Wölfl 2021.

<sup>112</sup> Adler-Wölfl, Mosser 2015, 9–38.

<sup>113</sup> Dolenz et al. 2019b, 174–175, Anm. 92–94; und neuerdings Musilová 2021.

<sup>114</sup> Dolenz et al. 2020a, 102.

<sup>115</sup> Dolenz 2005c; Dolenz 2010. Die in Vorberichten publizierten Befunde wurden von J. Leitold im Rahmen einer Dissertation an der Karl-Franzens-Universität Graz bearbeitet; außerdem Leitold 2021, Leitold 2022 und Leitold, Pochmarski 2023.

<sup>116</sup> Glaser 1997, 121 mit weiterführender Literatur.

<sup>117</sup> Piccottini, Dolenz 2002, 130–136; Dolenz, Stassny 2003; Dolenz 2004b; Dolenz 2005b; Dolenz 2007c.

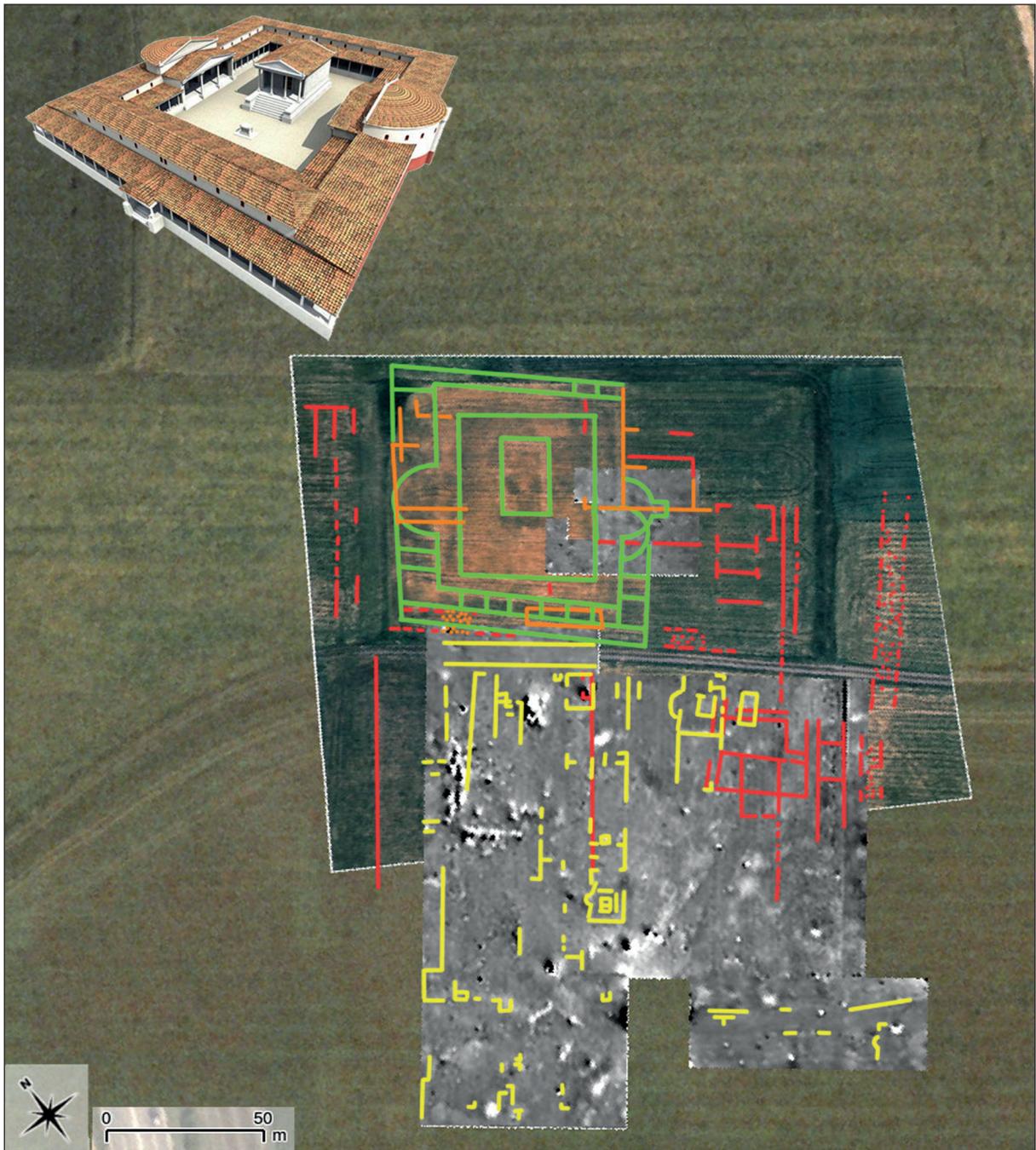


Abb. 21: St. Michael am Zollfeld: *vicus* nach luftbildanalytischen und geophysikalischen Prospektionen sowie Ausgrabungsbefunden und Rekonstruktion des Tempelbezirkes (nach Dolenz et al. 2020a, Abb. 2).

lich in der Befürchtung Überschwemmungen könnten auch diesen natürlich erhöhten Bereich am Steigacker betreffen. In hadrianische-frühantoninische Zeit fällt die Errichtung der Sakralanlage, wobei die östliche Exedra zu einem späteren Zeitpunkt abgetragen und kanonisch versetzt neu errichtet wird.

Bautypologische Grundrissparallelen sind im Forum Augusti bzw. im Hadrianstempel auf der Piazza di Pietra in Rom zu finden. Es liegt hier ein in dieser

Deutlichkeit einzigartiger Architekturtransfer vor, der im bedeutendsten Kaiserkultbezirk der Stadt Rom seine Vorlage findet.<sup>118</sup>

Die epigraphischen und die lebensgroßen plastischen Sammelfunde vom sog. Tempelacker belegen eine Verehrung des Gottes Mars, in concreto auch von Mars Ultor seit augusteischer Zeit.

<sup>118</sup> Dolenz 2007a, 86–87.



Abb. 22: St. Michael am Zollfeld, vicus: Grubenhäuser mit steinverstärkten Wänden und zentraler Feuerstelle. Ansicht von Nordosten (nach Dolenz et al. 2020a, Abb. 35).

Zu den zahlreichen Funden aus dem vicus zählen mehrere Fragmente lebensgroßer Götterstatuen sowie zahlreiche Votivinschriften an Hercules.<sup>119</sup>

### 3.2 DER KAISERZEITLICHE VICUS

Geomagnetische Messungen im Jahr 2002 und deren Neuauswertungen im Jahr 2017 erschlossen einen etwa 3 ha großen, mehrperiodig bebauten vicus mit Platzanlagen südlich und östlich des monumentalen Heiligtums (Abb. 21).<sup>120</sup> Die langrechteckigen hallenartigen in Holz errichteten Bauten ruhten auf Streifenfundamenten aus Flussgeschieben.<sup>121</sup> Die Nordbegrenzung der Siedlung bildete ein Straßenkörper, der von der Zollfeldstraße abzweigte und über einen hier anzunehmenden Glanahafen und -flussübergang ins obere Glantal zum Siedlungsnucleus Liebenfels führte (Abb. 16: 6).<sup>122</sup>

Den Funden zufolge entstand die Siedlung zeitgleich mit dem forum am Magdalensberg, wurde im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben und als Höhengründung auf den Grazerkogel verlagert.<sup>123</sup>

Im Zuge der archäologischen Untersuchungen zum Ausbau der Schnellstraße S 37 wurden Baureste der südlichen und östlichen Vicusrandbebauung freigelegt.<sup>124</sup> Besonders erwähnenswert ist ein unregelmäßig ovales, 9 x 6 m großes Grubenhäuser mit partiell steinverstärkten Innenwänden und zentraler Feuerstelle (Abb. 22). Die

zugehörigen Funde datieren bis in das 2./3. Jahrhundert n. Chr. Grubenhäuser stellen Übergangstypen von Holz- zu Steinbauten dar und kommen vor allem in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts und am Anfang des 2. Jahrhunderts in Pannonien vor<sup>125</sup>; in Noricum kennt man diese Bauweise bislang nur aus Kastellvici.<sup>126</sup>

Am südöstlichen Vicusrand, etwa 120 m südlich des Grubenhäusers liegt ein 150 m<sup>2</sup> großes, wohl ebenfalls in Trockenbautechnik gegründetes (s. o. Punkt 2.2) Gehöft. Das Hauptgebäude verfügt über einen Anbau im Westen, eine Umfassungsmauer und einen Brunnen im Innenhof. Von dem Gebäude sind nur mehr die Streifenfundamente aus Flussgeschieben in Lehmbindung erhalten. Spätlatènezeitliche Keramik aus den Fundamentbereichen gibt einen terminus post quem zwischen 85 bis 15 v. Chr. für die Errichtung des Hauses.<sup>127</sup>

Die Ergebnisse der Radiocarbonanalyse einer Holzkohleprobe aus der untersten Verfüllung eines zugehörigen Brunnens ergab ein konventionelles 14C-Alter von 2040 ± 30 BP. Das kalibrierte Alter liegt mit einer Wahrscheinlichkeit von 95.4% zwischen 162 v. Chr. und 46 n. Chr.<sup>128</sup> Nach den Funden aus den Brunnenverfüllungen stand dieser noch im 2. Jahrhundert n. Chr. in Verwendung.<sup>129</sup>

### 3.3 DIE BEBAUUNG AM KIRCHHÜGEL VON ST. MICHAEL AM ZOLLFELD

Teile der seit dem 17. Jahrhundert bekannten Bebauung des Kirchhügels von St. Michael (Abb. 16: 4) konnten im Zuge von Notgrabungen im Jahr 2010 archäologisch verifiziert werden. Zum Vorschein kamen ein im 2. Jahrhundert n. Chr. aufgegebenes Bauwerk an der westlichen Hügelflanke und ein zweiperiodiger hypokaustierter Gebäudeteil an der westlichen Hügelabdachung.

Insgesamt lässt sich durch das Fundmaterial eine Besiedlung des Kirchhügels zwischen der Mitte des 1. und dem 4. Jahrhundert n. Chr. nachweisen.<sup>130</sup>

<sup>119</sup> Dolenz 2010, 67–78.

<sup>120</sup> Dolenz, Stassny 2003; Stassny 2003; Jungmann et al. 2017.

<sup>121</sup> Zur Konstruktionstechnik siehe Dolenz et al. 2022b, 120–122.

<sup>122</sup> Rutter 2020b; Rutter 2016.

<sup>123</sup> Zabukovec 2013.

<sup>124</sup> Barlovits, Ebner-Baur 2017, 120–121; Rutter 2016.

<sup>125</sup> Bíró 2017, 100–102.

<sup>126</sup> Sedlmayer, Tiefengraber 2006, 244.

<sup>127</sup> Rutter 2020b, 118–119.

<sup>128</sup> Probe Beta-485085; Die Probe wurden von Beta Analytic Radiocarbon Dating Laboratory in Miami, Florida, USA ausgewertet und mittels BetaCal3.21, High Probability Density Range Method nach INTCAL13 kalibriert. Der kalibrierte 2σ Datierungsrahmen (95.4%) beträgt zu 88.01% 118 v. Chr.–26 n. Chr., zu 6.9% 162–131 n. Chr. und zu 0.4% 44–46 n. Chr.

<sup>129</sup> Rutter 2020b, 119–123.

<sup>130</sup> Dolenz, Ebner 2011b.

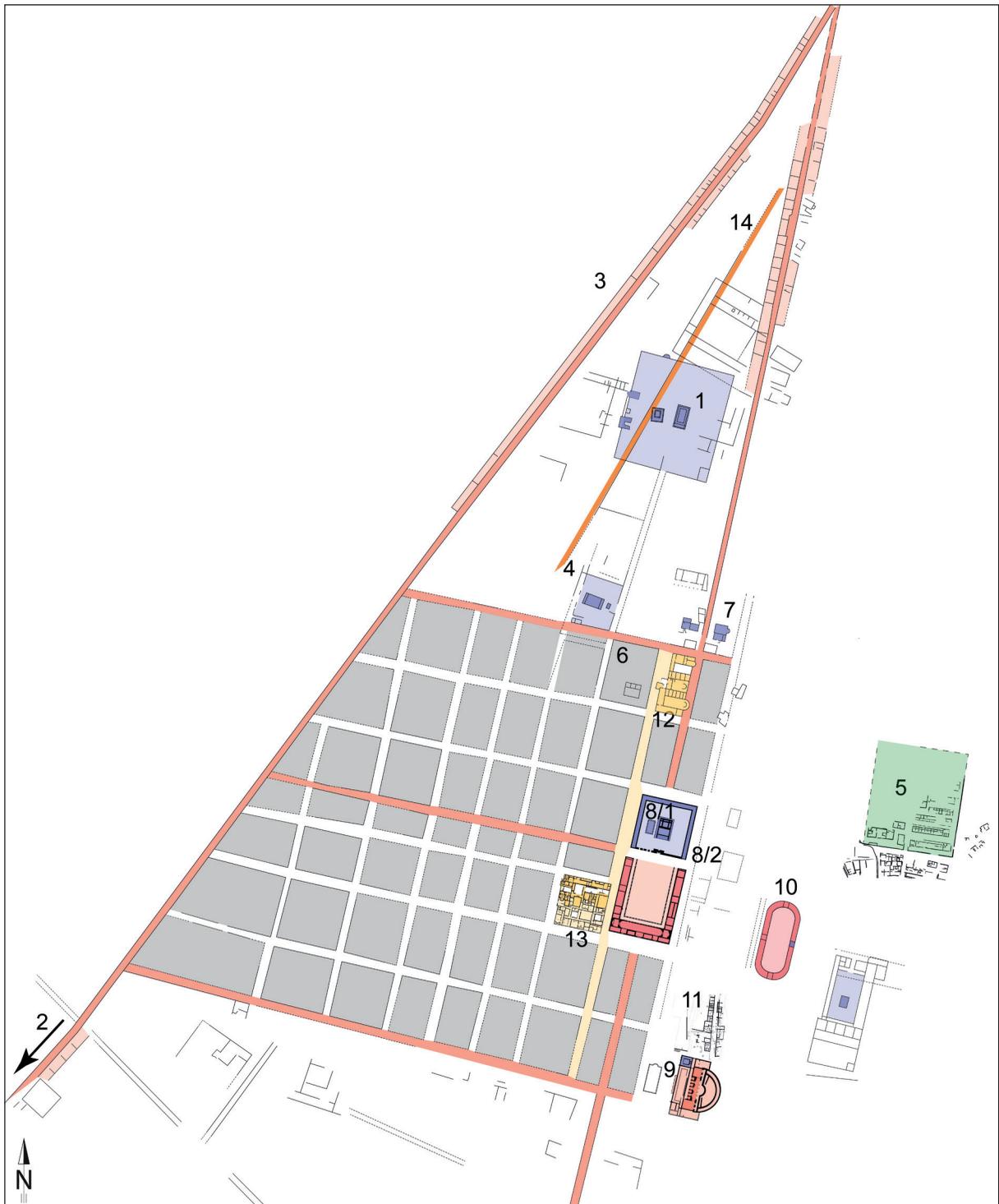


Abb. 23: Stadtplan von Virunum: 1 – *area sacra* Nord, 2 – Südwestnekropole, 3 – Westnekropole, 4 – Germanengrab, 5 – Militärlager, 6 – *fullonica*/spätantike Hofhaus, 7 – Marsheiligtum, 8 – Zentrale *area sacra*, 9 – Bühnentheater, 10 – Amphitheater, 11 – Kollegienterrasse, 12 – spätantike Basilika, 13 – Insula I, 14 – augusteische Straße. Rot = öffentlich/profan/sepulkral, blau = sakral, grün = militärisch, orange = augusteisch, gelb = spätantik (Grafik D. Ebner-Baur/LMK, ©LMK).

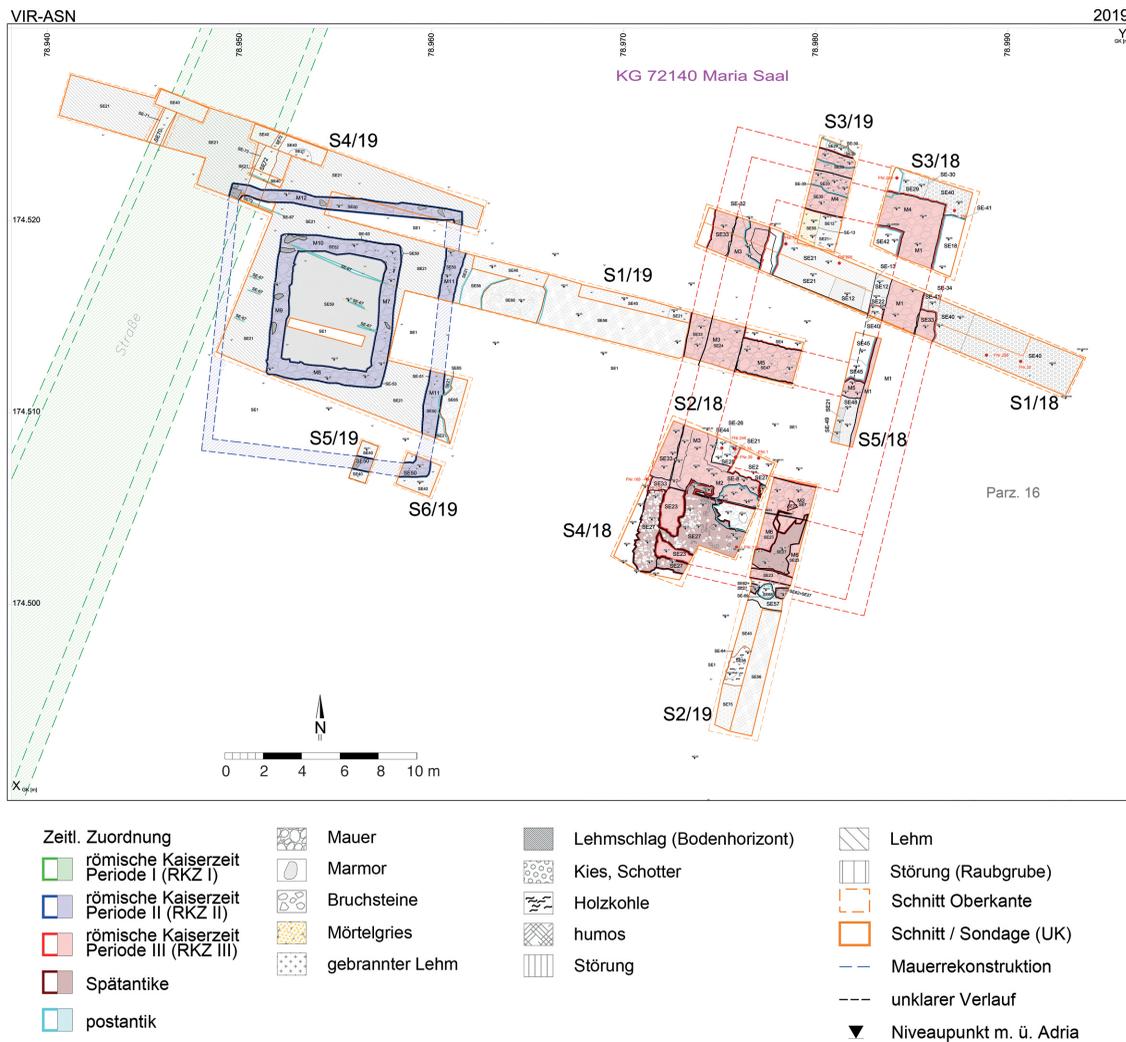


Abb. 24: Phasenplan der Befunde 2018–2021 in der *area sacra* Nord (nach Dolenz et al. 2022b, Abb. 2).

#### 4 DAS MUNICIPIUM CLAUDIUM VIRUNUM

In den vergangenen 20 Jahren konnte der Kenntnisstand zur römischen Provinzhauptstadt (ca. 50–180 und 298–465 n. Chr.) durch Grabungen, geophysikalische Prospektionen und Revisionen von Altgrabungsergebnissen wesentlich erweitert werden (Abb. 23).<sup>131</sup>

##### 4.1 DIE AREA SACRA NORD

Im Zwickel der Westtangente mit dem suburbanen Decumanus entdeckte O. Harl 1989 eine 2,5 ha große *area sacra* die er als *ara Noricorum* bezeichnete.<sup>132</sup>

<sup>131</sup> Eine umfangreiche Literatursammlung zu Virunum siehe Dolenz, Rutter 2020, 27 Anm. 1.

<sup>132</sup> Harl 1989, 547–550, Beilage 5; Taf. 40; Farbtaf. IV.

Teilflächen wurden in den Jahren 2018–2021 feldarchäologisch untersucht (Abb. 23: 1).<sup>133</sup>

##### *Area sacra* Nord – Vorgängerbebauung

Nördlich der *ara Noricorum* bzw. *area sacra* Nord erschlossen Luftbilder einen rechtwinklig zur augusteischen Straßentrasse (Abb. 23: 14; 24: grün) ausgerichteten rechteckigen Platz.<sup>134</sup> Die tabernenartige Umbauung umfasst ein Areal von 2,1 ha das im Osten von drei symmetrischen Bauten begrenzt wird. Auf der erhöhten Terrasse östlich davon wurden weitere Bauten prospektiert.

Die Strukturen sind Teil eines mit St. Michael am Zollfeld vergleichbaren Straßenvicinus aus dem 1.

<sup>133</sup> Dolenz et al. 2018b; Dolenz et al. 2019a; Dolenz et al. 2020b; Dolenz et al. 2022b; Dolenz et al. 2022c.

<sup>134</sup> Dolenz et al. 2018b, 64–67.

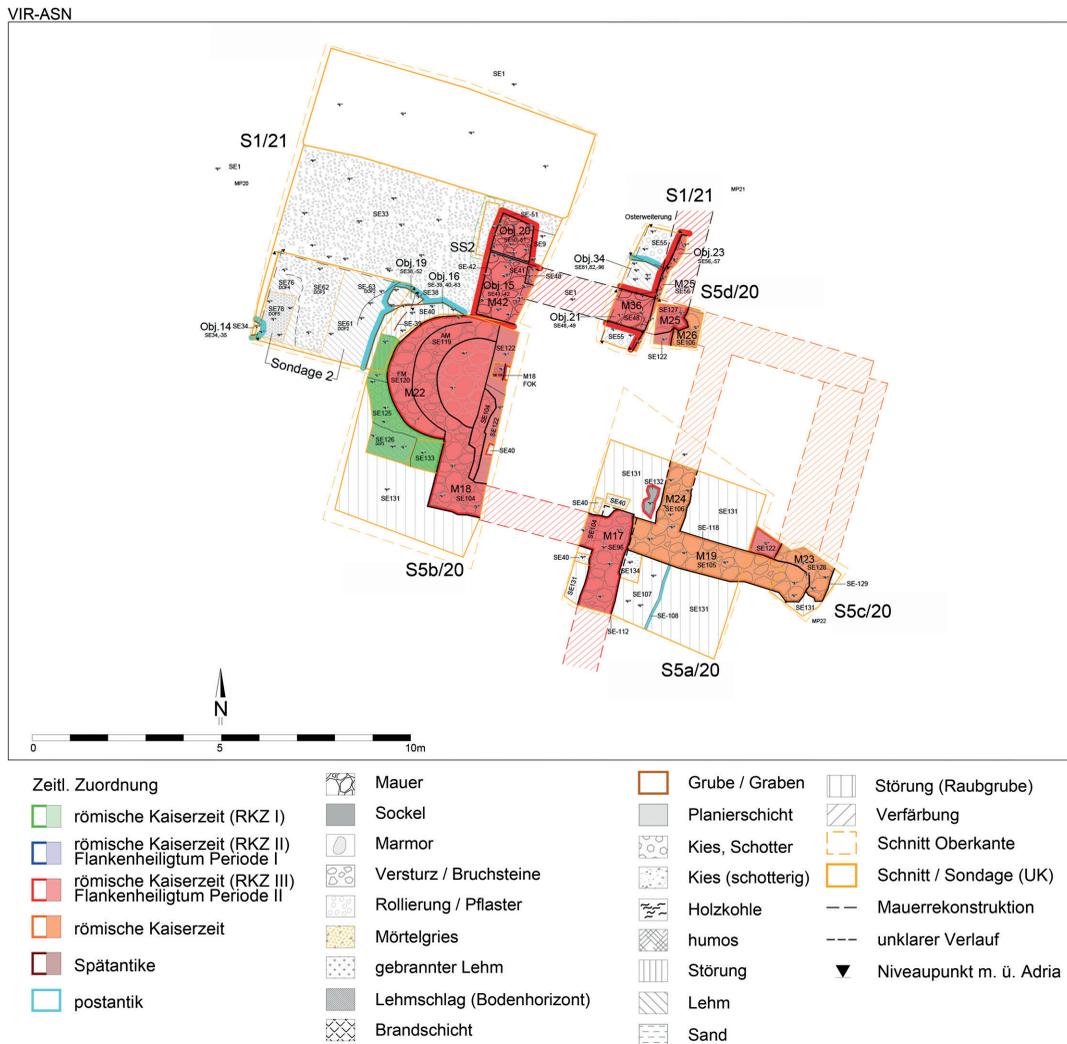


Abb. 25: Phasenplan des Flankenheiligtums in der *area sacra* Nord in den Jahren 2020–2021 (Aufn. D. Ebner-Baur/LMK, A. Kall/KFU, S. R. Rutter/LMK u. St. Kasic/KFU; Grafik: A. Kollmann/ADK; ©LMK).

Jahrhundert n. Chr., dessen Streufunde aber nicht über das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. hinausreichen.<sup>135</sup>

Nach Aufgabe der augusteischen Straßentrasse und noch vor dem Bau der *area sacra* Nord (Abb. 23: 1; 28: rot-gelb) entstand südlich davon ein 14 x 12 m großer gallorömischer Umgangstempel (Abb. 24: blau; 28: blau) mit einer nach Norden versetzten dezentralen Cella. Die Südwestmauer überbaut den verfüllten augusteischen Straßengraben. Funde aus den Fundamentmauern ergeben einen *terminus post quem* um 50. n. Chr. für seine Errichtung. Er steht sicher im Kontext mit der Vorgängerbebauung unter und westlich der *area sacra* Nord (Abb. 23; 24: grün; 25: grün).<sup>136</sup>

<sup>135</sup> Dolenz et al. 2022b, 122.

<sup>136</sup> Dolenz et al. 2020b.

### Area sacra Nord – Podiumstempel

Exakt im Zentrum des 2,5 ha großen Temenos erhob sich ein 22 x 11 m großer, Nord-Süd orientierter Podiumstempel aus dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 24: rot; 28: rot)

Von Bedeutung ist, dass der Tempel samt Podium vorzugsweise in constantinisch-valentinianischer Epoche abgetragen und im Bereich des Treppensockelrestes eine nicht mehr typologisch fassbare spätantike Bausubstanz aufgebracht wurde (Abb. 24: dunkelrot).<sup>137</sup>

### Area sacra Nord – zweiperiodiges Flankenheiligtum

Im Westen ragt ein 7 x 6 m großer Baukörper aus der 1,2 m starken und 4–5 m hoch zu rekonstruierenden Temenosmauer vor. Dieses, mit einer Apsis im Westen versehene rechteckige *sacellum* ist im Mauerbund und wurde somit gleichzeitig mit der Temenosmauer gefer-

<sup>137</sup> Dolenz et al. 2019a.

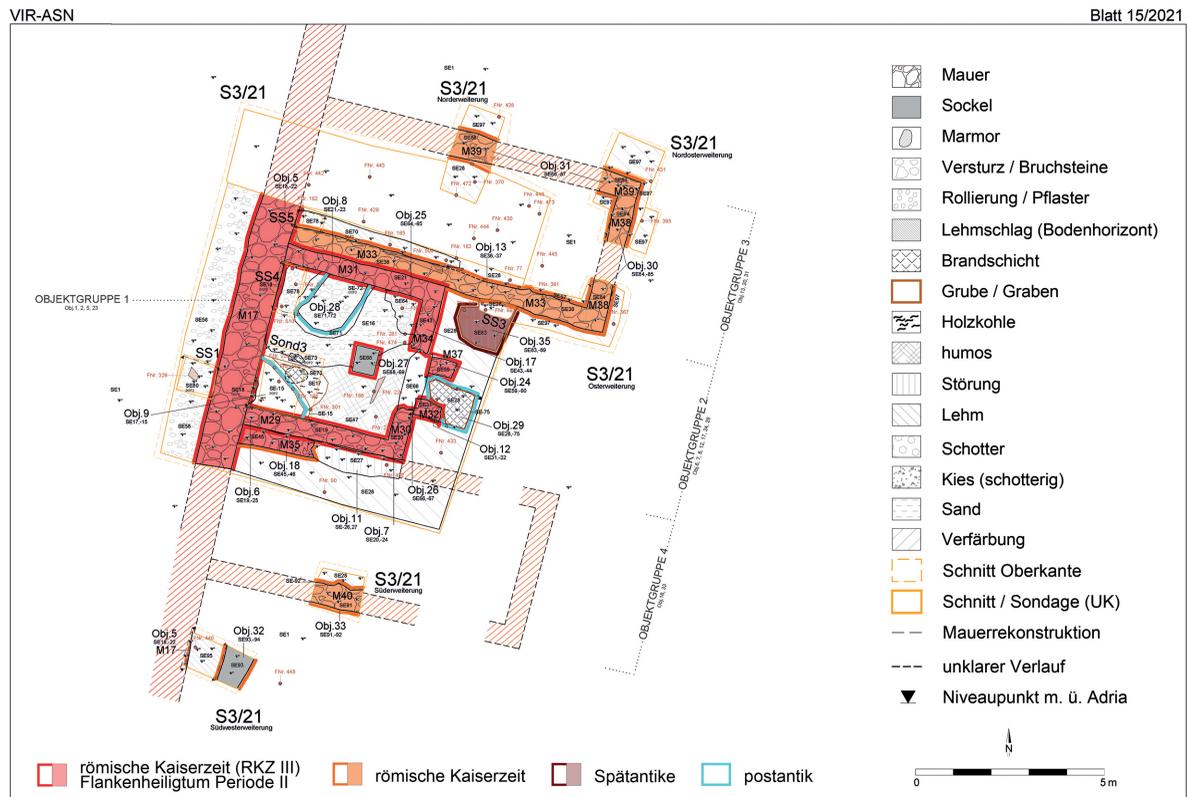


Abb. 26: Befundplan des Heiligtums mit Seitenhallen im Westen der *area sacra Nord* im Jahr 2021 (nach Dolenz et al. 2022b, Abb. 7).

tigt. In einer feinchronologisch nicht näher fassbaren Umbauphase wurde dieses „Flankenheiligtum“ um einen 3 m tiefen und 4,9 m breiten Pronaos im Osten der Temenosmauer erweitert (Abb. 25; 28: rot-gelb).<sup>138</sup>

### Area sacra Nord – zweiperiodiges Heiligtum mit Seitenhallen

27 m südlich davon befindet sich an der Temenosmauer ein weiteres *sacellum* mit den Ausmaßen von 13 x 9 m. Diese *aedes* wurde zu einem späteren Zeitpunkt im Norden und Süden durch jeweils 8,5 x 4 m große hallenartige Anbauten erweitert. Die in den Anbauten angetroffenen Marmorspolien und das Fundspektrum datieren die Erweiterung in das mittlere Drittel des 3. Jahrhunderts. In dieser Form blieb es bis zum Ende des 4. Jahrhunderts in Verwendung (Abb. 26; 28: rot-gelb).<sup>139</sup>

### Area sacra Nord – Exedra Nord

Auch in die nördliche Temenosmauer war ein exedraartiges *sacellum* mit einem lichten Radius von 3 m integriert. Darin befand sich ein zentral platziertes Fundament. Aus dem Sockelfundament stammt ein prägefriecher Antoninian des Kaisers Tacitus (275–276 n. Chr.).

Geht man von der gleichzeitigen Errichtung der Apsis und des Sockelfundamentes aus, ist mit diesem Neubau der Ausbau und die Nutzung der *area sacra Nord* noch im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts belegt (Abb. 27; 28: gelb).<sup>140</sup>

Zusammenfassend lässt sich die *area sacra Nord* als ein vorstädtischer, wohl in hadrianischer Zeit erbauter und bis ins 4. Jahrhundert betriebener heiliger Bezirk mit einem zentralen Podiumtempel und mehreren, in die Temenosmauer integrierten Heiligtümern ansprechen (Abb. 28). Diese Interpretation trifft etwa auf vergleichbare gallische Anlagen<sup>141</sup> zu, widerspricht aber auch nicht der Harl'schen Deutung als *ara Noricorum*,<sup>142</sup> allerdings mit Podiumtempel, an der sich die Ständesvertreter der Provinz jährlich zur Ausübung des Kaiserkultes einfanden.

## 4.2 DIE GRÄBERFELDER

Die Gräberfelder liegen an den Ausfallstraßen der antiken Stadt und sind seit dem 17. Jahrhundert

<sup>138</sup> Dolenz et al. 2022b, 116–120; Dolenz et al. 2022c, 14–17.

<sup>139</sup> Dolenz et al. 2022c, 18–23.

<sup>140</sup> Dolenz et al. 2022c, 23–26.

<sup>141</sup> Vgl. Pechoux 2010.

<sup>142</sup> Harl 1989, 547–550.



Abb. 27: Luftbild Grabungsbefund in der *area sacra* Nord im Jahr 2021: Exedra Nord. Ansicht von Süden (Foto: M. Waldher/ Förderverein Rudolfinum; ©LMK).

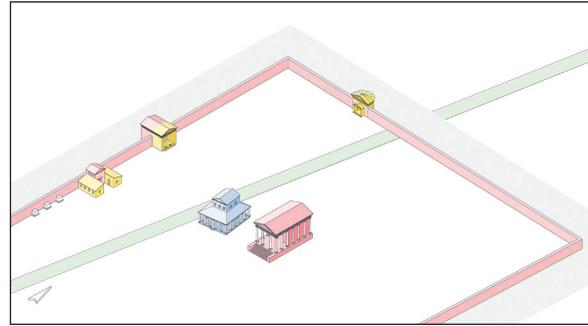


Abb. 28: Isometrie des zentralen Bereiches und der Nordwest-Ecke der *area sacra* Nord (grün: augusteische Straße, blau: Umgangstempel, rot: Periode I, gelb: Periode II (nach Dolenz et al. 2022b, Abb. 9).

bekannt.<sup>143</sup> Nach den Untersuchungen von wenigen Brandgräbern der West-Nekropole<sup>144</sup> gelang in den letzten beiden Jahrzehnten die Ausgrabung großflächiger Gräberfeldbereiche der Südwestnekropole und zumindest die Freilegung im Oberflächenbefund eines größeren Grabfeldbereiches der Westnekropole.

### Die Südwestnekropole (Abb. 23: 2)

Im Zuge von Rettungsgrabungen wurden zwischen den Jahren 2001 und 2003 im Bereich des Autohauses Stippich 179 Brand- und Körpergräber freigelegt.<sup>145</sup> Es handelt sich um ein mittelständisches, durchschnittlich ausgestattetes Gräberfeld mit 31 Grabgärten in zwei Belegungshorizonten. Die Gräber datieren zwischen der 1. Hälfte des 1. und der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.<sup>146</sup> Das Gräberfeld liegt an der glanseitigen Böschung des rund 2 m hohen Inundationsdammes der *via publica Claudia* (so genannten Norischen Hauptstraße). Demnach ist dieser Straßenkörper eine stadtgründungszeitliche Baumaßnahme und stellt keine Voraussetzung für die traianisch-hadrianische Stadterweiterung nach Westen dar.

Nordwestlich des Gräberfeldbereiches der Südwestnekropole wurden im Zuge der Voruntersuchungen für den Sicherheitsausbau der S 37 in den Jahren 2015 und 2016 weitere 200 Brandgräber und Inhumationen dieses Gräberfeldes geborgen. In diesem Areal zeichnen sich drei Grabgruppen ab, deren Funde eine Belegungszeit zwischen dem Beginn des 1. Jahrhunderts und dem Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. abdecken.<sup>147</sup>

<sup>143</sup> Harl 1989, 559–578; Artner 2020c, 31.

<sup>144</sup> Bereits Piccottini 2002, 107 mit weiterführender Literatur; ferner Klestil 2013, 70.

<sup>145</sup> Siehe Fuchs, Fuchs 2003; Klestil 2013, 68–69.

<sup>146</sup> Zu einer Grabgruppe des Gräberfeldes siehe Hinker et al. 2018.

<sup>147</sup> Ebner-Baur, Praher 2016; Artner 2020c.

Dieses Gräberfeldareal liegt bereits im Überschwemmungsbereich der Glan. Die einzelnen Gräber sind nur mit wenigen bescheidenen Beigaben bedacht worden, sodass hier ein Randbereich des Gräberfeldes der Südwestnekropole mit Armengräbern zu erkennen sein wird.

Bemerkenswert ist, dass einige Gräber nur augusteische Funde enthalten und demzufolge das Areal bereits vor der Errichtung des Straßendamms in vorclaudischer Zeit als Nekropole diente.

Die epigraphische Evidenz, die den beiden Bestattungsarealen südwestlich der Westtangente Virunums zuzurechnen ist – es sind immerhin 5 Tituli – umfasst den Zeitraum von der claudischen Gründung der Stadt bis zum Ende des 2. Jahrhunderts. Hervorzuheben ist der nicht profilgefasste Titulus des Zuwanderers P. Lepidius Priscus aus Vicenza, der in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren ist.<sup>148</sup>

### Die Westnekropole (Abb. 23: 3)

Im Zuge der baulichen Maßnahmen zur Errichtung des Rückhalteraums Zollfeld/Hochwasserschutz Untere Glan wurde in den Jahren 2014 und 2015 ein Oberbodenabtrag westlich der Zollfeldstraße zwischen dem Gasthof Fleissner und der Bahnstation Willersdorf durchgeführt. Westlich der auf Luftbildern erkennbaren Grabbezirke konnte eine zweite und teilweise auch eine dritte Grabreihe nachgewiesen werden. Die Grabareale liegen zur Stadt hin engmaschig nebeneinander und scheinen nach Norden hin auszudünnen. Die Gräber sind in unterschiedlich großen Grabbezirken vereint, die auf Familien-, Kollegien- und ähnliche Bestattungsgemeinschaften hinweisen.<sup>149</sup>

### Ein Germanengrab (Abb. 23: 4)

Ein einzelnes Brandgrubengrab eines berittenen germanischen Kriegers kam im Jahr 2018 im Zuge

<sup>148</sup> Dolenz 2020b.

<sup>149</sup> Ebner-Baur 2015a.

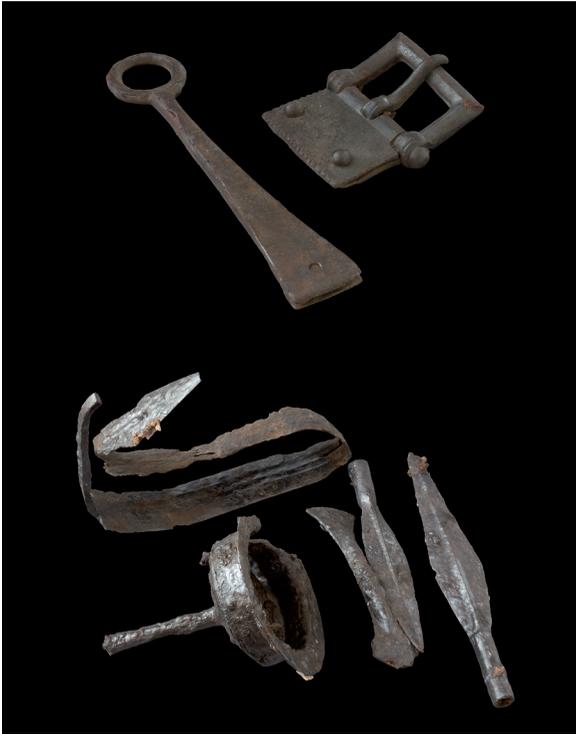


Abb. 29: Germanengrab: Gürtelgarnitur und Auswahl der Angriffs- und Defensivwaffen (nach Steinegger 2018, Abb. 9 und 10).

ein Mitglied einer translozierten germanischen Hilfseinheit in topographischer Sonderbestattung handeln (Abb. 29).<sup>150</sup> Anderenorts wird ein Zusammenhang mit den ansonsten in Virunum weder in der Siedlungsstratigraphie noch durch Hortfundhäufungen erkennbaren Markomannenkriegen postuliert.<sup>151</sup> Es scheint erwägenswert, ob hier nicht das Inventar eines mit seinem Gefolge im inneren des Reiches internierten germanischen Adligen handelte.

#### 4.3 DAS MILITÄRLAGER (Abb. 23: 5)

Östlich des antiken Stadtzentrums von Virunum wurde auf dem Höhenrücken zwischen Töltschach und Rosendorf im Jahr 2001 ein Militärlager entdeckt (Abb. 23: 5).<sup>152</sup> Die Auswertung der im Jahre 2013 durchgeführten Bodenradarmessungen zeigt auf einer Fläche von 2,3 ha Baracken mit Offiziersbauten, Bad, Latrine, Stallungen, ein zentrales Gebäude und ein Südtor mit abschüssig davorliegendem Straßenvicinus.

Nach den Modellen von Lambaesis-Ostlager, Kastell Ellingen und Londinium wird darin die Kaserne der etwa 200 Mann starken prokuratorischen *equites singulares* zu erkennen sein. Als *campus* diente den Berittenen die *arena* des unmittelbar südwestlich davon liegenden Amphitheaters.<sup>153</sup>

von Voruntersuchungen für ein Wirtschaftsgebäude am nördlichen Stadtrand zu Tage. Die beigegebenen Waffen entsprechen dem einschlägig bekannten Spektrum der Przeworsk-Kultur um 200 n. Chr. Beim Bestatteten sollte es sich der Ausgräberin zufolge um

<sup>150</sup> Steinegger 2018.

<sup>151</sup> Gleirscher 2021.

<sup>152</sup> Jernej, Gugl 2002.

<sup>153</sup> Gugl et al. 2017 mit weiterführender Literatur.

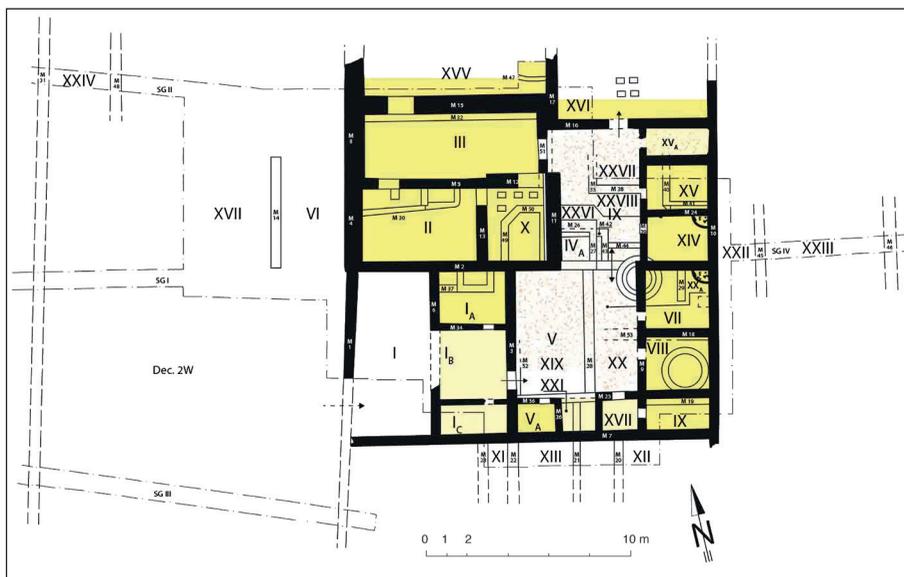


Abb. 30: Insula VIII/Nordwest: Gebäude, Periode IV. spätantikes Hofhaus. Idealisierter Grundrissplan (nach Dolenz et al. 2016, Abb. 16).

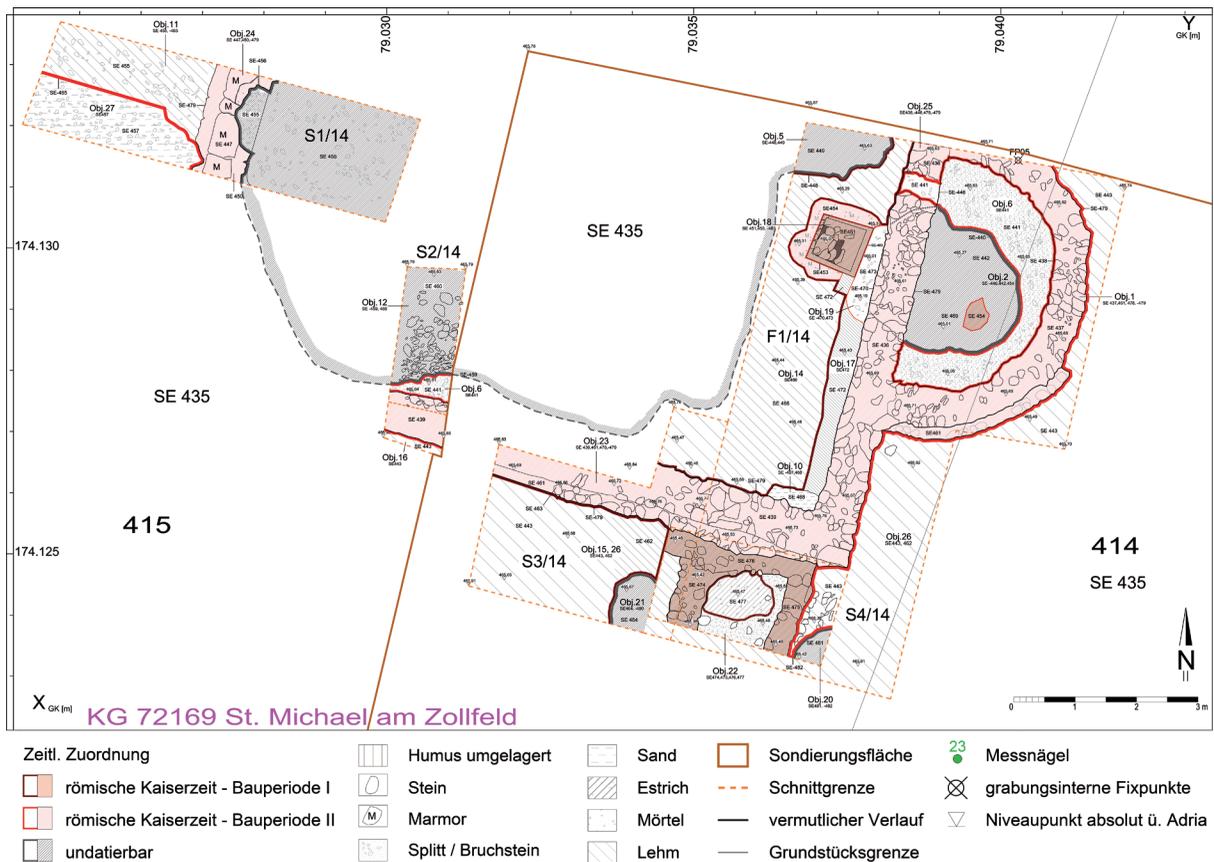


Abb. 31: Phasenplan Gebäude J / Marsheiligtum im Jahr 2014 (nach Bonetto et al. 2014, Abb. 7).

#### 4.4 FULLONICA UND SPÄTANTIKE HOFHAUS

Im Jahre 2004 fanden zwischen dem Decumanus II West und dem Cardo III Nord Rettungsgrabungen statt, die den Befund eines ca. 500 m<sup>2</sup> großen Bereiches einer sechsperiodigen Insulabebauung zutage brachten (Abb. 23: 6; 30).<sup>154</sup>

Periode I wurde im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. bereits in Steinbautechnik und dem Insularaster folgend realisiert. Das Gebäude ging in der Mitte des 2. Jahrhunderts durch ein Schadfeuer zugrunde.

Zwischen der Mitte des 2. Jahrhunderts und dem Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. entsteht hier in zwei Straßentabernen ein Textilbetrieb. Die Ansprache als *fullonica* wird durch zwei Reinigungsbecken mit Harnstoffablagerung und zwei unterteilte gemauerte Tretbecken sowie durch den Fund der Bronzenabe einer Wollpresse, zahlreicher Webgewichte und professions-typischer Bein- sowie Eisenwerkzeuge gestützt.

In der letzten Bauperiode steht hier ein 425 m<sup>2</sup> großes Hofgebäude mit neun gesondert beheizbaren Räumen. Für die Entstehung der Periode VI liegt ein

<sup>154</sup> Ausgrabungen durch das Landesmuseum für Kärnten. Siehe dazu Dolenz, Polleres 2005.

in einem Mörtelstrich versiegelter Centenionalis des Julianus Apostata (361–363 n. Chr.) als *terminus ad/post quem* vor. Das den Boden überlagernde Münzspektrum reicht bis an den Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr.<sup>155</sup>

#### 4.5 MARSHEILIGTUM (GEBÄUDE J)

Im östlichen Zwickel des suburbanen *decumanus maximus* mit dem Cardo 3 Nord konnte im Jahre 2014 ein zweiperiodiges Marsheiligtum (Gebäude J) untersucht werden (Abb. 23: 7; 31; 35: J). Die Lage vor der Stadt entspricht der römischen Sakralbautopologie.<sup>156</sup>

Die erste Bauperiode besteht aus einem rechteckigen Raum mit rund 90 m<sup>2</sup> Grundfläche. Vor der Ostmauer stand ein mit roten Streifen bemalter Postamentsockel. Um den Sockel lagen zahlreiche intentionell deponierte Fragmente einer Panzerstatue vom Typ Mars Ultor oder Mars C aus Gummerner Marmor und ein präfrischer Antoninian des Maximinus Thrax für Maximus Caesar aus dem Jahr 235/236 n. Chr.<sup>157</sup>

<sup>155</sup> Vgl. auch Dolenz et al. 2016, 72, 78, Abb. 16.

<sup>156</sup> Bonetto et al. 2014.

<sup>157</sup> Pontis 2019, 144–145.

Dieser rechteckige Sakralbau wird bis auf die Fundamentebene abgetragen und wohl in den Jahren oder kurz nach 235/236 n. Chr. oder kurz danach deckungsgleich über den alten Fundamenten, nun aber erweitert um eine exakt geostete Apsis, wiederaufgebaut.

Anhand bautypologisch vergleichbarer Grabungsbefunde ist eine Nutzung als Heiligtum oder als *schola* eines Mars-Kollegiums wahrscheinlich. Das Münzspektrum endet im 3. Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr.<sup>158</sup> Zumal auch keine Funde aus dem 4. Jahrhundert im Grabungsareal geborgen oder umliegend aufgesammelt wurden, ist die Aufgabe des Heiligtums spätestens am Ende des 3. Jahrhunderts wahrscheinlich.

Im Amphitheater der Stadt wurden im Jahr 236/237 n. Chr. nach schweren Beschädigungen gleichfalls gravierende Renovierungen unternommen (Abb. 23: 10, siehe unten).<sup>159</sup> Die Gleichzeitigkeit der Renovierungen, neuerdings auch in einem Kollegiengebäude zwischen Amphitheater und Bühnentheater der Stadt fassbar (Abb. 23: 11, siehe unten), lässt eine Naturkatastrophe vermuten.<sup>160</sup>

#### 4.6 ZENTRALE AREA SACRA

Eine Revision der Ergebnisse der Kapitolsgrabungen von R. Egger im 2. Dezennium des 20. Jahrhunderts, hat gezeigt, dass das Podest im Westen als kleiner Tempel mit vorgelagerter monumentaler Bogenarchitektur rekonstruiert werden kann (Abb. 23: 8/1).<sup>161</sup> Man wird darin wohl einen kaiserlich-dynastischen Sakralbau erkennen dürfen, wie wir ihn beispielsweise aus dem Kapitolsbezirk in Lambaesis kennen. Zudem ist festzuhalten, dass der zentrale Podiumtempel über keine *favissae* verfügte. Vom *forum* aus betrachtet bilden diese Einbauten einen neuen Fokus.

Quellwasserausbrüche im Hang östlich des Kapitols (Abb. 23: 8/2) in den Jahren 2014 und 2017 drohten die darunterliegenden Ackerflächen zu überschwemmen. Die Grabungen zeitigten einen diachron wasserführenden, in Nord-Süd-Richtung laufenden, gemauerten Kanal. Bauweise und Abmessungen entsprechen jenen der städtischen Abwasserkanäle.<sup>162</sup>

#### 4.7 BÜHNENTHEATER

Die Restaurierung der bei den Grabungen in den Jahren zwischen 1845 und 1855 im Bühnentheater (Abb. 23: 9) gefundenen Freskenbestände, welche seit den Ausgrabungen im Depot des Landesmuseum für

<sup>158</sup> Pontis 2019, 145–146.

<sup>159</sup> Vgl. Dolenz et al. 2023, 113.

<sup>160</sup> Dolenz 2021, 165.

<sup>161</sup> Luschin 2004, 158–162; Dolenz 2017a.

<sup>162</sup> Dolenz 2017a.

Kärnten verwahrt wurden bot den Anlass zur bau- und kunsthistorischen Neubewertung des Großbaus (Abb. 32).<sup>163</sup>

So kann die Bauzeit anhand der stilkritischen Neubeurteilung der Freskenbestände in spätflavische bis hadrianische Zeit gesetzt werden. Eine spätseverische Umbauperiode ist hingegen nicht belegbar.

Abhängig von der Rekonstruktion des oberen Cauebereiches mit Sitzstufen oder einer Umgangsporticus werden im Theater zwischen 1500 und 2900 Besucher Platz gefunden haben.

Bautypologisch ist auf die im Norden verkürzte, geschlossene *porticus post scaenam* und die vorgelagerte tiefergesetzte reich freskierte *porticus* zu verweisen. Ferner war die südliche *porticus post scaenam* in die Theaterseitenhallen integriert. Eine vergleichbare Gestaltung und Anordnung der Bauglieder findet man vorrangig bei Bühnentheatern in den nordafrikanischen Provinzen.

Urbanistisch betrachtet, wird am ehesten von einer Theaterinsula auszugehen sein, die in drei Terrassen zur Stadt abfallend gegliedert war. Die unterste ist ein 1848 freigelegtes basilikales Bauwerk mit Apsis, das anhand einer zeitgenössischen Planvorlage verortet werden kann.<sup>164</sup>

#### 4.8 AMPHITHEATER

Die Auswertung der im Zuge der Restaurierungsmaßnahmen des Amphitheaters (Abb. 23: 10)<sup>165</sup> in den Jahren 2004–2011 durchgeführten Grabungen<sup>166</sup> führte zur Änderung der Bauperiodisierung.<sup>167</sup>

Die durch einen Flächenbrand severischer Zeitstellung verursachte „Spolienperiode“ kann nun den inschriftlich dokumentierten Restaurierungsmaßnahmen des C. Cassius Honoratus<sup>168</sup> des Jahres 237 n. Chr. zugewiesen werden.

Die archäologisch und epigraphisch attestierten Bauschäden am Nemeseum, an der westlichen Podiummauer und im Südtor sind dermaßen massiv, dass vorzugsweise von einem Erdbeben im Jahre 235/236 n. Chr. als Schadensursache auszugehen sein wird.

<sup>163</sup> Dolenz 2020c.

<sup>164</sup> Dolenz, Hinterhöller-Klein 2020.

<sup>165</sup> Zu den Ausgrabungen durch das Archäologieland Kärnten in den Jahren 1998–2001 siehe Piccottini 2002, 124–128; Jernej, Gugl 2004.

<sup>166</sup> Dazu zuletzt: Dolenz et al. 2023, 89 mit Anm. 3 und weiterführende Literatur. Die Konservierung des Amphitheaters von Virunum wurde im Rahmen des gemeinnützigen Sozial- und Kulturprojektes ‚Virunum/Zollfeld 2004–2011‘ realisiert, welches durch das AMS/Kärnten, das Land Kärnten und das Landesmuseum für Kärnten finanziert wurde.

<sup>167</sup> Dolenz et al. 2023.

<sup>168</sup> Dolenz 2004c, 289–295.

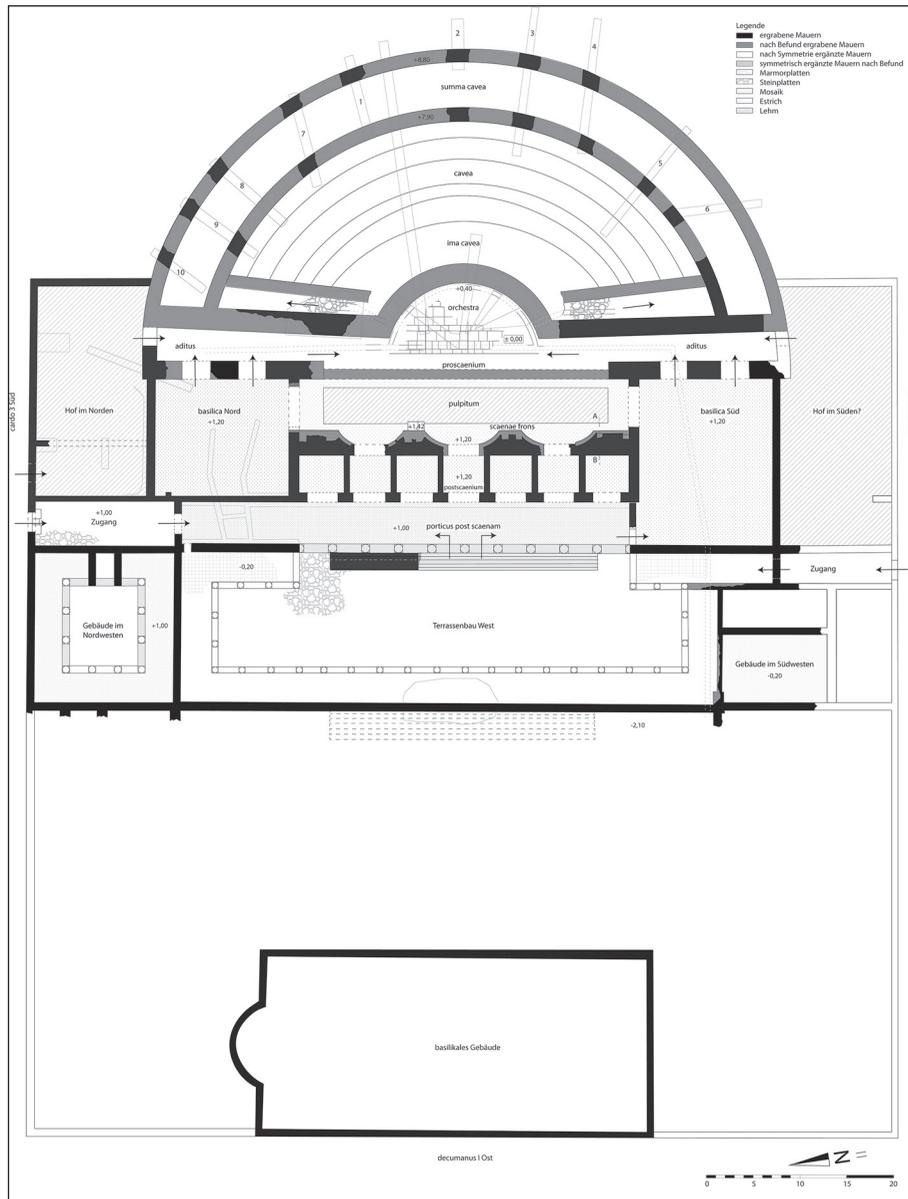


Abb. 32: Grundriss des Bühnentheaters mit vorgelagertem basilikalem Gebäude (nach Dolenz 2020c, Abb. 1).

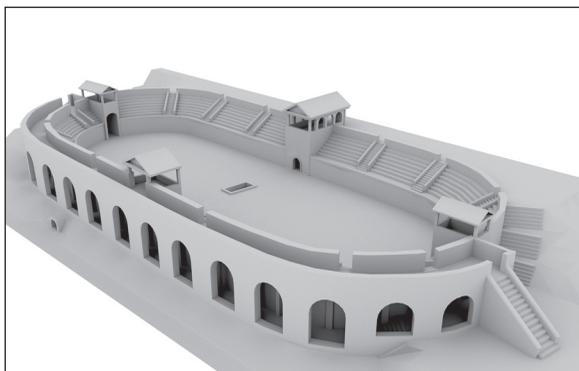


Abb. 33: 3D-Rekonstruktion des Amphitheatrs (H. Dolenz/ LMK; Grafik: A. Wagner/HTL Villach).

Die bautypologische Verbindung der norischen Amphitheater zum Amphitheater in numidischen Iol-Caesarea ist offenkundig.<sup>169</sup> Die circusähnliche Zwitterstellung des Amphitheatrs von Virunum mit einem Zuschauerraum für rund 3000 Personen wird auch in der neuen Rekonstruktion dieses Bauwerkes mit *pulpita* über den Torbereichen und über der Leichenkammer im Westen deutlich (Abb. 33). Um die Beschickung und Evakuierung der Westcavea des Amphitheatrs überhaupt gewährleisten zu können, ist ferner von einer Umgangsporticus im westlichen Teil des Bauwerkes auszugehen.

<sup>169</sup> Groh 2005.



Abb. 34: Grabungsfläche 2021/2022: das Vereinshaus des Liber-Pater-Kultvereines von Virunum, Ansicht von Westen (Foto: H. Stelzl, ©LMK).

#### 4.9 TERRASSE DER KOLLEGIENBAUTEN (GEBÄUDE M)

Anlass für die im August 2021 begonnenen archäologischen Ausgrabungen auf einer Terrasse am westlichen Abhang des Töltschacher Berges (Abb. 23: 11) war der Fund einer Inschriftenplatte aus Marmor bei der landwirtschaftlichen Feldbestellung im September des Jahres 2020. Es handelt sich um ein 132 x 76 cm großes und über 400 kg schweres Mitgliederverzeichnis des *collegium Liberi Patris*<sup>170</sup> von Virunum.

Dieser Fund führte zu einer Revision der überlieferten Fundumstände bereits bekannter Kollegieninschriften aus Virunum und zeitigte als Ergebnis, dass die Herkunft dreier weiterer Mitgliederverzeichnisse dieser Terrasse zugeschrieben werden kann.

Die im Jahr 2021 durchgeführte geophysikalische Prospektion lässt eine Straße erkennen, die das Areal der städtischen Thermen hangseitig oberhalb des Kapitols mit dem Bühnentheater der Stadt verband. Sie war von wenigstens fünf grundrisstypologisch als Vereinsbauten klassifizierbaren Gebäuden gesäumt.

Es liegt hier ein Straßenzug mit einer Konzentration von Kollegienbauten in prestigeträchtiger Lage vor. Dieses hadrianische Neubauviertel ist Teil einer urbanistischen Maßnahme, die in direktem Zusammenhang mit der Errichtung der beiden benachbarten Massen-

kommunikations- und Unterhaltungsgroßbauten der Stadt zu stellen ist.

Als derzeit einziger urbanistischer Vergleich für die räumliche Konzentration von Vereinsbauten ist auf jene am traianisch-hadrianischen umgestalteten *Decumanus maximus* von Ostia<sup>171</sup> zu verweisen.

Die im August 2021 und 2022 durchgeführten archäologischen Grabungen deckten im Bereich der Fundstelle der Liber Pater Kollegieninschrift das zweiperiodige, Nord-Süd orientierte Vereinsgebäude des Virunenser Liber Pater-Collegiums (Gebäude M) auf (Abb. 34).

In der ersten Bauphase verfügte das Gebäude vermutlich über einen straßenseitigen Zugang in der Nordostecke, und es war räumlich gegliedert. An der Innenseite der Westmauer lag ein Brunnen.

Nach einem Naturereignis, möglicherweise einem Erdbeben, im Jahr 183/184 n. Chr. wurden das Gebäude zu einer *aula* mit polychromen, in manchen Bereichen sogar figural gestalteter Wandmalerei und partiell mit einem Mörtelstrich versehen. Die Umbauten im Jahr 183/184 n. Chr. sind durch eine Renovierungsinschrift an Liber Pater und Libera in Sturzlage der Ostmauer dokumentiert. Das auch dem Amphitheater und dem Marstempel schadenbringende zweite Erdbeben des Jahres 236/237 n. Chr.<sup>172</sup>

<sup>171</sup> Bollmann 1998, 195–200, Abb. 92, A53–A55 (Puteoli); Egelhaaf-Gaiser 2002, 159–161; Steuernagel 2006, 142–143, Fig. 1; Dolenz et al. 2022a.

<sup>172</sup> Vgl. Dolenz et al. 2023; Dolenz 2021; Dolenz 2024.

<sup>170</sup> Zu Liber Pater-Collegien siehe Bollmann, 1989, 189–190, 234; Kandler 2001, 63–65; Nielsen 2014.

(siehe oben) verursachte offenbar auch den Einsturz der Ostmauer der Liber-Pater-*schola*.

Bei Errichtung der Tafel gehörten der Kultgemeinschaft 39 Männer und 28, mehrheitlich mit ersteren verwandt oder verheiratet, Frauen an. Die ordentliche Mitgliedschaft blieb wohl grundsätzlich Personen bürgerlicher Rechtsstellung vorbehalten.

Nach dem Einsturz des Kollegiengebäudes wurde dem Gebäudeschutt nicht nur weiterverwendbares Baumaterial, sondern auch das intakte Kultinventar entnommen. Dies erfolgte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit durch die Kultanhänger, zumal zerstörte Kultgegenstände im Brunnen intentionell verborgen wurden. Dazu zählte auch ein Baitylos, der ursprünglich (hermenartig?) an der Ostwand platziert war. Außerdem stammen aus dem Brunnen eine Säulenbasis, ein Plinthenfragment, ein Statuenfragment, zwei Bronzegefäße und zwei glasierte Keramikultgefäße.

Ein grün glasiertes Kultgefäß mit figürlichen Appliken stammt aus einer Töpferei in Latium und datiert zwischen dem Ende des 1. Jahrhunderts und dem Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr.<sup>173</sup>

Anpassende Fragmente dieser im Brunnen versenkten Gefäße lagen auch am Fußboden in der Südostecke des Raumes.

Der Datierungsrahmen der Kleinfunde aus Gebäude M reicht vom ausgehenden 1. bis maximal in das erste Drittel des 3. Jahrhunderts, mit speziellem Gewicht im 2. Jahrhundert.

Da das Liber Pater-Vereinshaus nach dem Erdbeben im Jahr 236/237 n. Chr. als Ruine brachlag, ist es – wie bereits C. Praschniker angenommen hat – theoretisch möglich, dass die Kultgemeinde nachfolgend ihre Bleibe in der *insula I* gefunden hat (Abb. 23: 13)<sup>174</sup>. Der Dionysosmosaikboden datiert auf stilistischer Basis um 230/240 n. Chr. Zudem sind vor seiner Verlegung Umbauten im Westtrakt auszumachen. Dort wurde eine Apsis eingebaut. Das so geschaffene Raumangebot ist mit jenem im aufgelassenen Vereinshaus auf der Kollegienterrasse vergleichbar.

#### 4.10 DIE FRÜHCHRISTLICHE BASILIKA

Wie schon im spätantiken Hofhaus über der *fullonica*, waren auch die Befunde der von O. Harl prospektierten christlichen Basilika von Virunum<sup>175</sup> durch die intensive Ackerbautätigkeit von unmittelbarer Zerstörung betroffen (Abb. 23: 12). Nach Kenntnisnahme des spätantiken Befundes über der *fullonica* (siehe oben) war die archäologische Untersuchung dieses bedrohten

christlichen Bauensembles dringend erforderlich. Die Grabungen wurden vom Landesmuseum für Kärnten und Kooperationspartnern in den Jahren 2006–2013 sowie 2015 und 2017 durchgeführt (Abb. 35).<sup>176</sup>

Über den Resten insularer römischer Wohnbebauung<sup>177</sup> aus dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. und auf dem gepflasterten *Decumanus maximus* wurde die 37 x 27 m große urbane Basilika A mit apsisförmigem Chorabschluss und darin eingeschriebener Klerusbank samt Ambulatorium (A1) errichtet (Abb. 35: A).

Spätantike Bodenhorizonte sind nicht erhalten geblieben. Der Bau einer Kirchenapsis im öffentlichen Raum des *Decumanus maximus* ist aus rechtlichen Gründen vor 355 n. Chr. in hohem Maße unwahrscheinlich.<sup>178</sup> Auch die Funde aus der Planierschicht und den Baugrubenverfüllungen weisen auf eine Errichtung in der 2. Hälfte des 4./frühen 5. Jahrhundert n. Chr. hin.<sup>179</sup> In dieser *basilica* wird man die kanonische Leitform für den binnennorisch-christlichen Sakralbau des späten 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. erkennen dürfen.

In diachroner Nutzung der leiterartigen Raumflucht befindet sich nördlich der Basilika A die ältere Bischofskirche B (Abb. 35: B). Es handelt sich dabei um eine 22 x 11 m große Saalkirche mit freistehender Klerusbank, leiterartiger Raumflucht im Norden und Narthex im Westen. Im Vergleich zur Basilika A lag ihr Bodenniveau mindestens 70 cm tiefer.<sup>180</sup>

Dieser ältere Sakralbau B war mit polychromem Wandputz und einem Steinplattenboden ausgestattet. Die Steinplatten sind unmittelbar auf dem Lehmhorizont des 3. Jahrhunderts n. Chr. verlegt worden. Hier liegt ein *terminus post quem* von 275 n. Chr. vor.

Als *terminus ante quem non* für die Errichtung der älteren Basilika B ist ein zwischen 298/299 n. Chr. und 302 n. Chr. geprägter Nummus des Caesar Constantinus I<sup>181</sup> maßgeblich. Er stammt aus der Baugrubenverfüllung der Ostmauer und belegt den ältesten uns zeitlich fassbaren christlichen Sakralbau der Provinz.<sup>182</sup>

Durch einen Hof von der älteren Kirche B getrennt, schließt im Westen der Bau F an (Abb. 35: F). Die archäologische Nachsuche im bereits 1913 ergrabenen Triclinium F1 ergänzte diesen um einen in den *Decumanus* ragenden Apsisanbau vom Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. Seine Zeitstellung und seine räumliche Verbindung

<sup>176</sup> Dolenz et al. 2016, 55–71 mit weiterführender Literatur; Bonetto et al. 2015; Dolenz 2017b; Dolenz 2017c, 65–67; Dolenz 2021, 171–172.

<sup>177</sup> Zu einer Wohninsula am westlichen Stadtrand siehe Piccotti 2002, 116–125.

<sup>178</sup> Dolenz et al. 2016, 65 und weiterführende Literatur in Anm. 55.

<sup>179</sup> Fiamozzi 2012, 78–79.

<sup>180</sup> Dolenz 2017b; Dolenz 2017c, 65–67

<sup>181</sup> Dazu K. Strobel in Dolenz et al. 2016, 138–157.

<sup>182</sup> Dolenz 2021, 172; Dolenz et al. 2016, 55–57, 64–65.

<sup>173</sup> Schriftliche Expertise von Pauline Gohier vom 8.10.2022; siehe Gohier 2018 den Typ Gohier 6.4.

<sup>174</sup> Siehe auch Nielsen 2014, 57.

<sup>175</sup> Harl 1989, 555–557, 587 mit Farbtafel III, 2 und Taf. 37/2



Abb. 35: Idealisierter Bebauungsplan Insulae VIII, IX, XI mit Suburbium; Feldforschungsbereiche/Schnitte 1913–2017 farbig unterlegt: AAU = Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, LMK = Landesmuseum Kärnten, MU = Montanuniversität Leoben, ÖAI = Österreichisches Archäologisches Institut, UP = Università degli Studi di Padova (Zeichnung: H. Dolenz/LMK, Grafik: A. Kollmann/ADK, D. Ebner-Baur/LMK; nach Dolenz et al. 2016, Abb. 3, aktualisiert 2023; ©LMK).

mit der Doppelkirchenanlage erlauben es, insbesondere im Vergleich mit dem Bischofssitz in Aquileia, darin das Episkopium zu vermuten.<sup>183</sup>

Das Münzspektrum des von R. Egger im Jahr 1913 ausgegrabenen Gebäudes G (Abb. 35: G), welches als kaiserzeitliches Dolichenum interpretiert wurde, spricht für die Nutzung zumindest des Areals noch in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Jedenfalls ist die Grundrissform des Gebäudes G für spätantike Wohnbauten in binnennorischen Höhenbefestigungen charakteristisch. Es ist nicht auszuschließen, dass die durch Gebäude H im Osten begrenzte Platzanlage K – vielleicht ein vorstädtisches Marktareal – gemeinsam mit dem spätantik umgebauten Bau G dem bischöflichen Bautenkomplex zugerechnet werden kann (Abb. 35: G, H, K).<sup>184</sup>

Die Auswertung des im Jahr 2014 durchgeführten Surveys im Bereich des Gebäudes I (Abb. 35: I), ergab eine Nutzung des Areals vom 2. bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. Die aufgesammelten Streufunde belegen ein Ziegeldach sowie ein Hypokaustum und sprechen für eine zumindest bereichsweise Nutzung als Wohnbau (polychromer Wandputz, blaue Glasmosaiktessella).<sup>185</sup>

Die bischöfliche Doppelkirche samt Episkopium von Virunum verfügte über eine Grundfläche von 2,1 ha und war über den Decumanus I West erschlossen, der gemeinsam mit dem Ausbau der *insula I* (Abb. 23: 13) zur Palastdomus<sup>186</sup> im zweiten Drittel des 4. Jahrhunderts n. Chr. die Hauptachse der Stadt bildete.

Die maximale Fassungskapazität der beiden Kirchen beträgt knapp 700 Personen (Kirche A: 436 Personen, Kirche B: 250 Personen). Die Größe entspricht gediegenen oberitalischen Bischofssitzen am Ende des 4. und zu Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr.<sup>187</sup>

<sup>183</sup> Dolenz et al. 2016, 62–64 mit weiterführender Literatur.

<sup>184</sup> Dolenz et al. 2016, 72–74 mit weiterführender Literatur.

<sup>185</sup> Dolenz et al. 2016, 75–76.

<sup>186</sup> Dolenz et al. 2016, 80–84.

<sup>187</sup> Dolenz et al. 2016, 82, 98.

## 5 ZUSAMMENFASSUNG

Folgende historisch relevante Neuerkenntnisse zur Besiedlung des Magdalensberges und St. Michael am Zollfeld sowie zur Stadtgeschichte Virunums sind durch die Forschungen der Jahre 2002–2022 hinzugekommen:

1. Das urbanistische Erscheinungsbild der Siedlung am Magdalensberg lässt sich durch eine akropolisartige Anlage mit dem norischen Zentralheiligtum im Zentrum, einem spätrepublikanischen-frühaugusteischen forum an der Südabdachung sowie Siedlungsbereichen entlang des östlichen sowie westlichen Straßenverlaufes, letztere mit Nekropolen, zur Gipfelanlage definieren.
2. In der Siedlung am Magdalensberg ist ein für das Jahr 9 n. Chr. historisch überliefertes Erdbeben an mehreren Stellen fassbar. Das Erdbeben stellte eine urbanistische Zäsur dar.
3. Die Siedlungsgründung am *forum* sowie am Nordabhang im Bereich des Annexwalles datiert in caesarisch-frühaugusteische Zeit.
4. Es gelang der Nachweis für eine norische Siedlung caesarischer Zeitstellung am Fuße des Magdalensberges zwischen Willersdorf und St. Michael am Zollfeld, deren Gründung in der Stufe LT D2a erfolgte und welche bereits an den mediterranen Markt angebunden war.
5. Da die Siedlung im Tal bereits vor dem römischen *emporium* am Magdalensberg bestand und eine kontinuierliche Nutzung der Siedlung im Tal trotz einer örtlichen kontinuierlichen Nutzung der Siedlung Richtung Norden noch im ersten Jahrhundert v. Chr. vorliegt, wird der Name *Virunum* nicht von der Bergsiedlung ins Tal übertragen worden sein. Für die Provinzhauptstadt könnte theoretisch die Vorgängersiedlung im Tal als namengebend erachtet werden.
6. Für die Siedlung am Magdalensberg wird in römischer Rechtsterminologie sinngemäß eine Bezeichnung als *Forum in regno Norico* vorgeschlagen.
7. Die Entdeckung augusteisch datierbarer Talsiedlungen zwischen St. Michael am Zollfeld und unmittelbar nördlich der Area sacra Nord zeigt, dass das Zollfeld entlang der Altstraße bereits seit augusteischer Zeit durch *vici* bzw. Siedlungsnuclei aufgesiedelt war.<sup>188</sup>
8. Der eigenständige *vicus* St. Michael am Zollfeld reflektiert mit seiner zentralen rechteckigen, forumsartigen Platzanlage und dem Tempelbezirk spätrepublikanisch-augusteische Vorbilder.
9. Für die hadrianisch-frühantoninische Epoche ist ein Ausbau der Stadt Virunum durch die Erschließung mit Wohnbauten im Westen, die Entstehung der Vergnügungs- und Massenkommunikationsbauten an der Westflanke des Töltschacher Berges sowie die Errichtung der *area sacra* im Norden als städtebauliches Konzept fassbar. Diesem Urbanisierungsschub ist auch die Errichtung des Tempels im *vicus* St. Michael am Zollfeld zuzurechnen. Beachtenswert ist, dass die norische Provinzhauptstadt erst um die Mitte des 2. Jahrhunderts über alle für ein *municipium* relevanten öffentlichen Bauten verfügte.
10. Anhand feldarchäologischer und epigraphischer Evidenzen können, gestützt durch lakustrin-paläoseismologische Evidenz, zwei flächenwirksame destruktive Naturereignisse – wohl Erdbeben – im Jahr 183/184 und im Jahr 236/237 n. Chr. gefasst werden. Das Beben im Jahr 236/237 n. Chr. wird eine städtebauliche Zäsur dargestellt haben.
11. Das constantinische/valentinianische Bauprogramm nutzt Ruinen als Baumaterial und orientiert sich an der neuen Nord-Süd-Achse der Stadt, dem Decumanus I West.
12. Im bischöflichen Baukomplex wird das spätantike christliche, aber auch kommunale Zentrum der Provinzhauptstadt Virunum sowie der christlich-administrative und apostolische Focus der Provinz *Noricum mediterraneum* fassbar. Dieser Befund untermauert aber auch eine zahlenmäßig große, finanzstarke und hierarchisch gegliederte christliche Gemeinde in Virunum schon ab dem zweiten Drittel des 4. Jahrhunderts n. Chr.
13. Bautypologische Vergleiche der städtischen Großbauten sind vor allem mit der Provinz Afrika Proconsularis und Numidia (Cherchell und Lambese) herzustellen. Sie betreffen die Topografie des Militärlagers, die Bauform des Amphitheaters sowie Bauteile des Bühnentheaters und den Tempelbau im Kapitälbezirk. Dies unterstreicht die These eines Architekturtransfers, der als Folge des ritterlichen *cursus honorum* der Provinzstatthalter erklärt wurde.

<sup>188</sup> Eine weitere Siedlung liegt in der Ortschaft Raggasaal am westlichen Ende des Zollfeldes. Dort wurde im Jahr 2015 im Zuge der Errichtung des Rückhalteraums Zollfeld/Hochwasserschutz Untere Glan das zugehörige kleine Gräberfeld freigelegt. Das älteste Grab datiert in augusteische Zeit. Das Fundspektrum reicht noch in das 2. Jahrhundert n. Chr. (vgl. Ebner-Baur 2015b).

- ADLER-WÖLFL, K. 2021, Neues zur spätlatènezeitlichen Siedlung am Rochusmarkt in Wien 3 – Campana und 14C-Daten. – *Fundort Wien. Berichte zur Archäologie* 24, 82–106.
- ADLER-WÖLFL, K., MOSSER M. 2015, Archäologie am Rochusmarkt – Die Grabungen in Wien 3, Rasumofskygasse 29. – *Fundort Wien. Berichte zur Archäologie* 18, 4–48.
- ARTNER, W. 2020a, Ein Nachweis keltischer Goldverarbeitung aus Kärnten. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2019, 100–107.
- ARTNER, W. 2020b, Verlagert, eingeschwemmt und trotzdem wichtig. Zum Fundmaterial zweier grubenartiger Objekte aus der keltischen Talsiedlung bei St. Michael am Zollfeld – ein Vorbericht. – In: *Schnellstraße* 2020, 104–115.
- ARTNER, W. 2020c, Gut beschuht, mit Speis und Trank – und auch die Lampe darf nicht fehlen. Neu ergrabene römische Gräber aus Virunum. – In: *Schnellstraße* 2020, 30–49.
- ARTNER, W., H. DOLENZ 2009, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg im Jahre 2008. Ein spät-keltisch-frühhömisches Hausbefund im Bereich des Vorwalles. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2008, 123–134.
- ARTNER et al. 2008 = ARTNER, W., H. DOLENZ, M. LUIK, E. SCHINDLER KAUDELKA 2008, Ein Wallbefund am Magdalensberg. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2006, 73–77.
- BARLOVITS, R., D. EBNER-BAUR 2017, KG Kading. – *Fundberichte aus Österreich* 56, 120–121.
- BAUR et al. 2019 = BAUR, Ch., H. DOLENZ, D. EBNER-BAUR 2019, KG Ottmanach, MG Magdalensberg. – *Fundberichte aus Österreich* 58, 115.
- BÍRÓ, S. 2017, *Die zivilen Vici in Pannonien*. – Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 131, Mainz.
- BOLLMANN, B. 1998, *Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien*. – Mainz.
- BONAVENTURE, B., M. RODRIGUEZ 2018, La présence militaire romaine à Boviolles/Nasium (La Tène D2 - Époque augustéenne). – In: *Reddè* 2018, 249–270.
- BONETTO et al. 2014 = BONETTO, J., H. DOLENZ, Ch. FLÜGEL 2014, KG St. Michael am Zollfeld, MG Maria Saal. – *Fundberichte aus Österreich* 53, 183–185.
- BONETTO et al. 2015 = BONETTO, J., H. DOLENZ, D. EBNER-BAUR, Ch. FLÜGEL 2015, KG Maria Saal, MG Maria Saal. – *Fundberichte aus Österreich* 54, 60–61.
- BOŽIČ, D. 1999, Die Erforschung der Latènezeit in Slowenien seit dem Jahr 1964 / Raziskovanje latenske dobe na Slovenskem po letu 1964. – *Arheološki vestnik* 50, 189–206.
- BOŽIČ, D. 2008, *Late La Tène-Roman cemetery in Novo mesto. Ljubljanska cesta and Okrajno glavarstvo / Poznatensko-rimsko grobišče v Novem mestu. Ljubljanska cesta in Okrajno glavarstvo*. – Katalogi in monografije 39.
- DEHIO-HANDBUCH KÄRNTEN 2001, *Die Kunstdenkmäler Österreichs*. (3. erweiterte und verbesserte Auflage 2001 bearbeitet von G. Russwurm-Biró). – Wien.
- DEIMEL, M. 1987, *Die Bronzekleinfunde vom Magdalensberg*. – Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 9, Kärntner Museumsschriften 71.
- DOLENZ, H. 1998, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg. – Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 13, Kärntner Museumsschriften 75.
- DOLENZ, H. 2002, Interdisziplinäre Forschungen. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2001, 140.
- DOLENZ, H. 2003a, Grabungsvorberichte und Beiträge. Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg im Jahre 2002. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2002, 109–121.
- DOLENZ, H. 2003b, Archäologische Begleitung von Baumaßnahmen im Gipfelbereich – *Fundberichte aus Österreich* 41, 644–665.
- DOLENZ, H. 2003c, Die Goldbarrengießerei in der Stadt auf dem Magdalensberg. – *Neues Museum* 1, 2003, 30–34.
- DOLENZ, H. 2004a, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2003. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2003, 119–126.
- DOLENZ, H. 2004b, Die Ausgrabungen im Tempelbezirk bei St. Michael am Zollfeld im Jahre 2003. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2003, 127–136.
- DOLENZ, H. 2004c, Die Inschriften aus dem Amphitheater von Virunum. – In: Jernej, Gugl 2004, 269–322.
- DOLENZ, H. 2005a, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2004. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2004, 169–176.
- DOLENZ, H. 2005b, Die Ausgrabungen im Tempelbezirk bei St. Michael am Zollfeld im Jahre 2004. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2004, 241–251.
- DOLENZ, H. 2005c, Die römische Siedlung und ihr wiederentdeckter Tempelbezirk bei St. Michael am Zollfeld. – *Carinthia* I 195, 27–54.
- DOLENZ, H. 2007a, Römische Tempel im Zentrum Noricums. Neue Untersuchungen und Feldforschungen im Überblick. – In: W. Leitner (ed.), *Götterwelten. Tempel, Riten, Religionen in Noricum*. Katalog zur Sonderausstellung im Landesmuseum

- Kärnten 9. März bis 11. November 2007, 66–92, Klagenfurt.
- DOLENZ, H. 2007b, Ein Erdbeben in der Stadt Alt-Virunum auf dem Magdalensberg. – In: G. H. Waldherr, A. Anselm (eds.), *Antike Erdbeben im alpinen und zirkumalpinen Raum. Befunde und Probleme in archäologischer, historischer und seismologischer Sicht*. Beiträge des Interdisziplinären Workshops Schloss Hohenkammern, 14./15. Mai 2004, 99–115, Stuttgart.
- DOLENZ, H. 2007c, Die Ausgrabungen im Tempelbezirk bei St. Michael am Zollfeld im Jahre 2005. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2005, 143–152.
- DOLENZ, H. 2007d, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg im Jahre 2005. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2005, 103–109.
- DOLENZ, H. 2008, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2006. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2006, 61–72.
- DOLENZ, H. 2009a, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2007. Zum norisch-römischen Zentralheiligtum und gotischen Baustelleneinrichtungen. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2007, 95–102.
- DOLENZ, H. 2009b, Zu spätlatènezeitlichen Wallanlagen am Magdalensberg. Apropos P. Gleirscher, Keltische Baureste am Gipfel des Magdalensberges? *Archäologie Österreichs* 29/2, 2008, 22–24. – *Römisches Österreich. Jahresschrift der Österreichischen Gesellschaft für Archäologie* 32, 1–16.
- DOLENZ, H. 2010, Neu entdeckte römische Altertümer in Kärnten. – *Carinthia I* 200, 43–82.
- DOLENZ, H. 2012, Die Konservierungsarbeiten und baulichen Maßnahmen im Archäologischen Park Magdalensberg im Jahre 2011. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2011, 87–93.
- DOLENZ, H. 2014, Der Magdalensberg um die Zeitenwende – Baugeschichte der ersten Hauptstadt Österreichs. – In: H. Dolenz, J. Knappinger (eds.), *Erlebniswanderungen Magdalensberg. Kulturraum – Naturjuwel – Lebensraum*, Klagenfurt/Celovec.
- DOLENZ, H. 2017a, Ein quellwasserführender Kanal östlich der Zentralen Area Sacra von Virunum – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2017, 75–88.
- DOLENZ, H. 2017b, KG Maria Saal, MG Maria Saal. – *Fundberichte aus Österreich* 56, 121–122.
- DOLENZ, H. 2017c, Abteilungsbericht zur Provinzialrömischen Archäologie und Feldforschung mit der Außenstelle Archäologischer Park Magdalensberg. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2017, 62–72.
- DOLENZ, H. 2019, 70 Jahre Archäologische Ausgrabungen Magdalensberg. Festakt und internationales Kolloquium „Chronologie und vergleichende Chronologien zum Ausgang der römischen Republik und frühen Kaiserzeit“ anlässlich des Jubiläums „70 Jahre Archäologische Ausgrabungen auf dem Magdalensberg“. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2018, 47–53.
- DOLENZ, H., 2020a, KG Ottmanach, MG Magdalensberg. – *Fundberichte für Österreich* 59, 150–151.
- DOLENZ, H. 2020b, Zum Gedenken an die Toten. Zwei neue Grabinschriften aus der Südwestnekropole von Virunum. – In: Schnellstraße 2020, 50–61.
- DOLENZ, H. 2020c, Das neue Landesmuseum. Zur Konservierung und Ausstellung römischer Wandmalereifragmente aus dem Bühnentheater von Virunum. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2019, 108–121.
- DOLENZ, H. 2021, Archäologisch-epigraphische Quellen zum Ende der Vielgötterei im *municipium Claudium Virunum*. – In: P. Scherrer, W. Spickermann (eds.), *Spätantiker Polytheismus im Westen des Römischen Reiches*, Akten des Symposiums in Graz 2019, *Keryx* 6, 161–178.
- DOLENZ, H. 2023, 75 Jahre Ausgrabungen am Magdalensberg. Zum Status quo der Außenstelle Archäologischer Park Magdalensberg im Jahr 2022. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2022, 88–94.
- DOLENZ, H. 2024, Archäologische und epigraphische Indizien für Erdbeben der Jahre 183/184 und 236/237 n. Chr. im *Municipium Claudium Virunum*. – *Sonderband des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten* (in preparation).
- DOLENZ, H., W. BUXBAUMER 2004, Die Konservierungsarbeiten im Archäologischen Park Magdalensberg im Jahre 2003. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2003, 113–118.
- DOLENZ, H., D. EBNER 2011a, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg im Jahre 2009 und 2010. Untersuchungen einer Reiterstandbildbasis am Forum sowie innerhalb der Wallanlage am Nordhang. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2009/ 2010, 105–121.
- DOLENZ, H., D. EBNER 2011b, Römische Baustrukturen am Kirchhügel von St. Michael am Zollfeld. – *Carinthia I* 201, 23–47.
- DOLENZ, H., D. EBNER 2012, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg im Jahre 2011. Die Straße zwischen NG- und SH-Bauten östlich des Forums. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2011, 75–85.
- DOLENZ, H., D. EBNER-BAUR 2021, Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Feldforschung mit der Außenstelle Archäologischer Park Magdalensberg. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2020, 80–113.
- DOLENZ, H., D. EBNER-BAUR 2023, 1 Sanierung und Konservierung Raum V im Archäologischen

- Park Magdalensberg. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2022, 76–77.
- DOLENZ, H., M. HINTERHÖLLER-KLEIN 2020, Zum Theater des Municipium Claudium Virunum und dem polychromen Wanddekor der Bühnenhausfront. – *Römisches Österreich* 43, 37–120.
- DOLENZ, H., J. POLLERES 2005, Archäologische Rettungsgrabung in einem textilverarbeitenden Betrieb am nördlichen Stadtrand von Virunum – Kurzbericht. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2004, 253–257.
- DOLENZ, H., S. R. RUTTER 2020, „Bey den Würthen in Solfeld“. Der historische Fundbereich Gasthof Fleißner und seine Bedeutung für die Sakraltopographie des Municipium Claudium Virunum. – *Carinthia I* 210, 27–76.
- DOLENZ, H., E. SCHINDLER KAUDELKA 2017, Rinvenimenti da una catastrofe di età tardoceltica-protoromana presso la Glan tra Willersdorf e St. Michael am Zollfeld (Carinzia/Austria). – *Quaderni Friulani di Archeologia* XXVII, 111–129.
- DOLENZ, H., T. STASSNY 2003, Die Ausgrabungen im Tempelbezirk bei St. Michael am Zollfeld im Jahre 2002. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2002, 129–135.
- DOLENZ, H., K. STROBEL 2009, Der Magdalensberg. Neue Feldforschungen im Gipfelbereich. – In: St. Zimmer (ed.), *Kelten am Rhein*. Akten des dreizehnten Internationalen Keltologenkongresses 23. bis 27. Juli 2007 in Bonn. Ethnizität und Romanisierung, Beihefte der Bonner Jahrbücher Band 58/1, 171–180.
- DOLENZ, H., K. STROBEL (eds.) 2019a, *Chronologie und vergleichende Chronologien zum Ausgang der römischen Republik und frühen Kaiserzeit*. – *Kärntner Museumsschriften* 87.
- DOLENZ, H., K. STROBEL 2019b, Vorwort der Herausgeber. – In: Dolenz, Strobel 2019a, 9–12.
- DOLENZ et al. 2009 = DOLENZ, H., St. KRMNICEK, E. SCHINDLER KAUDELKA, H. SEDLMAYER, S. ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER 2009, Zur vorannexionszeitlichen Siedlung auf dem Magdalensberg. – *Fundberichte aus Österreich* 47, 235–266.
- DOLENZ et al. 2016 = DOLENZ, H. Mit Beiträgen von J. Bonetto, D. Ebner-Baur, A. Fiamozzi, Chr. Flügel und einem numismatischen Appendix von K. Strobel. – In: K. Strobel, H. Dolenz (eds.), *Neue Ergebnisse zum frühen Kirchenbau im Alpenraum*. Römisches Österreich 39, 47–172.
- DOLENZ et al. 2018 a = DOLENZ, H., D. DOPPELMAYER, F. MELCHER 2018, Mikroskopische, mineralogische und mineralchemische Untersuchungen der Marmorgussformen aus dem Gebäude AA/36 vom Magdalensberg. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2017, 99–105.
- DOLENZ et al. 2018b = DOLENZ, H., S. R. RUTTER, E. SCHINDLER KAUDELKA 2018, Zur nördlichen Vorstadt des municipium Claudium Virunum. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten* 2016, 62–91.
- DOLENZ et al. 2019a = DOLENZ, H., D. EBNER-BAUR, A. KALL, M. MENNE-FORNEZZA 2019, Archäologische Untersuchung eines Podiumtempels in der nördlichen Vorstadt des municipium Claudium Virunum im Jahre 2018. – *Carinthia I* 209, 11–30.
- DOLENZ et al. 2019b = DOLENZ, H., D. EBNER-BAUR, E. SCHINDLER KAUDELKA 2019, Die norisch-römische Siedlung zwischen Willersdorf und St. Michael am Zollfeld (Kärnten/Österreich). – In: Dolenz, Strobel 2019a, 137–184.
- DOLENZ et al. 2019c = DOLENZ, H., St. HOFBAUER, W. ARTNER 2019, Sondierung der östlichen Gipfelkuppe des Magdalensbergs im Jahr 2018. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2018, 77–89.
- DOLENZ et al. 2020a = DOLENZ, H., D. EBNER-BAUR, E. SCHINDLER KAUDELKA 2020, Land unter. Die norisch-römische Siedlung bei St. Michael am Zollfeld – ein neuer archäologischer Horizont im Herzen Noricums. – In: Schnellstraße 2020, 84–103.
- DOLENZ et al. 2020b = DOLENZ, H., A. KALL, D. EBNER-BAUR, M. MENNE-FORNEZZA 2020, Archäologische Untersuchungen eines Tempelbezirkes in der nördlichen Vorstadt des municipium Claudium Virunum im Jahre 2019. – *Carinthia I* 210, 11–26.
- DOLENZ et al. 2022a = DOLENZ, H., CH. FLÜGEL, E. SCHINDLER KAUDELKA 2022, La terrazza dei collegia nel Municipium Claudium Virunum (Noricum). – In: M. Lavarone, St. Magnani, F. Prenc (eds.), *Maurizio Buora. La sua Storia. Il suo Friuli*, *Archeologia di frontiera* 12, 59–76.
- DOLENZ et al. 2022b = DOLENZ, H., A. KALL, M. MENNE-FORNEZZA, St. KASIC 2022, Archäologische Untersuchungen eines Tempelbezirkes in der nördlichen Vorstadt des municipium Claudium Virunum im Jahre 2020. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2021, 110–133.
- DOLENZ et al. 2022c = DOLENZ, H., St. KASIC, M. MENNE-FORNEZZA, S. R. RUTTER 2022, Archäologische Untersuchungen eines Tempelbezirkes in der nördlichen Vorstadt des municipium Claudium Virunum im Jahre 2021. – *Carinthia I* 212, 11–38.
- DOLENZ et al. 2023 = DOLENZ, H., D. EBNER-BAUR, E. SCHINDLER KAUDELKA 2023, Die inschriftlich datierte Spolienmauer im Amphitheater von Virunum. – In: U. Lohner-Urban, W. Spickermann, E. Trinkl (eds.), *Itineraria. I. Entlang der Donau*,

- Festschrift für Peter Scherrer zum 65. Geburtstag, Keryx 10, 89–114.
- EBNER-BAUR, D. 2015a, KG Kading, MG Maria Saal. – *Fundberichte aus Österreich* 54, 57–58.
- EBNER-BAUR, D. 2015b, KG Kading, MG Maria Saal. – *Fundberichte aus Österreich* 54, 56–57.
- EBNER-BAUR, D., H. DOLENZ mit einem Beitrag von A. Sagmeister und L. Huck 2019, Die Konservierungsarbeiten und baulichen Maßnahmen im Archäologischen Park Magdalensberg im Jahre 2018. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2018, 55–75.
- EBNER-BAUR, D., H. DOLENZ 2024, Die urbanistische Zäsur in der Stadt am Magdalensberg – ein schweres Erdbeben um 9 n. Chr. – *Sonderband des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten* (in preparation).
- EBNER-BAUR, D., G. PRAHER 2016, KG Kading – *Fundberichte aus Österreich* 55, 99–100.
- EGELHAAF-GAISER, U. 2002, Religionsästhetik und Raumordnung am Beispiel der Vereinsgebäude von Ostia. – In: U. Egelhaaf-Gaiser, A. Schäfer (eds.), *Religiöse Vereine in der römischen Antike. Untersuchungen zu Organisation, Ritual und Raumordnung* 2002, Studien und Texte zu Antike und Christentum 13, 123–172.
- EGGER, R. 1954, Die Inschriften. – In: R. Egger (ed.), *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1952, Carinthia I 143 (= Magdalensberg-Grabungsbericht 4)*, 70–90.
- EGGER, R. 1955, Die Inschriften. – In: R. Egger (ed.), *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1952, Carinthia I 145 (= Magdalensberg-Grabungsbericht 5)*, 59–76.
- EITLER, J. 2023, Die Beurteilung archäologischen Kulturguts im Rahmen des Führungsverfahrens. – *Schriftreihen der Landesverteidigungsakademie* 1, Wien.
- FIAMOZZI, A. 2012, *Lo scavo della basilica cristiana di Virunum: la ceramica dai contesti di costruzione*. – Unpublished BA thesis, University of Padova, Padova.
- FOUCHESATO et al. 2015 = FOUCHESATO A., R. HOPPADIETZ, F. MARTIN 2015, Le Parc aux Chevaus – PC 14. – In: V. Guichard (ed.), *Rapport intermédiaire 2015 du programme quadriennal de recherche 2013-2016 sur le Mont Beuvray. Synthèse*, 59–112, Bibracte.
- FUCHS, G., M. FUCHS 2003, Rettungsgrabungen in der südlichen Nekropole von Virunum. – *Archäologie Österreich* 14/1, 46–56.
- GAMPER, P. 2015, *Gurina - Die römische Stadt aus der Zeit der Eroberung Noricums. Teil I-III*. – Kärntner Museumsschriften 83.
- GEBHARD, R. 1991, Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. – *Ausgrabungen in Manching* 14.
- GLASER, F. 1997, *Frühes Christentum im Alpenraum. Eine archäologische Entdeckungsreise*. – Graz, Wien, Köln.
- GLASER, F. 2001, Neue Forschungsergebnisse zum Gipfel des Magdalensberges. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2000, 51–60.
- GLASER, F. 2003, Der Bronzejüngling vom Magdalensberg 1502–2002. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2002, 89–98.
- GLASER, F. 2004, Heiligtümer im östlichen Alpenraum als Ausdruck lokaler Identität. – In: A. Schmidt-Colinet (ed.), *Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches*, Akten des Internationalen Symposiums in Wiener Neustadt, 24.–26. April 2003, 91–100.
- GLEIRSCHER, P. 2007, Zur antiken Bebauung auf dem Gipfel des Magdalensberges. Zwischen Oppidum, Königsburg und Heiligtum. – *Bonner Jahrbücher* 207, 103–120.
- GLEIRSCHER, P. 2008, Keltische Baureste am Gipfel des Magdalensberges? – *Archäologie Österreichs* 29/2, 22–24.
- GLEIRSCHER, P. 2016, Der Magdalensberg anders gesehen. – In: M. Frass, R. Breitwieser, H. Graßl (eds.), *Akten des 15. Österreichischen Althistorikertages Salzburg*, 20.–22. November 2014, 73–81.
- GLEIRSCHER, P. 2021, Ein Anführer der Markomannen, gefallen vor Virunum? Ergänzende Überlegungen zu einem bemerkenswerten Neufund. – *Carinthia I* 111, 39–47.
- GLEIRSCHER, P., E. HIRTENFELDER 2014, *Mythos Magdalensberg. Pompeji der Alpen und heiliger Gipfel*. – Wien, Graz, Klagenfurt.
- GLUČINA, T. 2016, *Permanent Exhibition Catalogue*. – Catalogues and Monographs 1, Narona Archaeological Museum, Vid.
- GOHIER, P. 2018, *Les céramiques à glaçure plombifère antiques en Gaule méridionale et dans la vallée du Rhône (Ier s. av. J.-C – IIIe s. apr. J.-C)*. – *Archéologie Histoire Romaine* 40, Drémil.
- GOSTENČNIK K., H. DOLENZ 2016, Wirtschaftsbauten in der frühromischen Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten. – In: U. Fellmeth, J. Krüger, K. Ohr, J. J. Rasch (eds.), *Wirtschaftsbauten in der antiken Stadt*, Internationales Kolloquium 16.–17. November 2012 Karlsruhe, Materialien zu Bauforschung und Baugeschichte 20, 145–165.
- GOSTENČNIK K., E. SCHINDLER KAUDELKA 2021, *Magdalensberg Bibliographie 2021*. – *Kärntner Museumsschriften* 87, 525–602.
- GRABHERR, G., B. KAINRATH 2019, Zinn- und Bleivotive aus dem römerzeitlichen Heiligtum auf dem Klosterfrauenbichl in Lienz in Osttirol. – *Archäologisches Korrespondenzblatt* 49, 393–411.

- GROH, ST. 2005, Amphitheater in Noricum. – *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes* 74, 86–102
- GUGL et al. 2017 = GUGL, Ch., R. JERNEJ, W. NEUBAUER, E. NAU 2017, Die Kasernen der singulares des norischen Provinzstatthalters in Virunum. – In: I. Dörfler, P. Gleirscher, S. Ladstätter, I. Pucker (eds.), *Ad Amussim, Festschrift zum 65. Geburtstag von Franz Glaser*, Kärntner Museumsschriften 85, 61–85.
- HINKER et al. 2018 = HINKER, Ch., M. BINDER, D. OBERNDORFER, R. PRITZ 2018, *Eine provinzialrömische Grabbezirkgruppe in der südwestlichen Nekropole von Virunum*. – Jahresheft des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien 87.
- HARL, O. 1989, Der Stadtplan von Virunum nach Luftaufnahmen und Grabungsberichten. – *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 36, 1/2, 1989 [1992], 521–598.
- HEBERT, B. 2022, Bratspieße und Münzen. Oder: Was ein Windwurf zu Tage fördern kann. Neues zum keltisch-römischen Magdalensberg anhand von Altfunden im Burgmuseum Deutschlandsberg. – In: R. Lafer (ed.), *Der Alpen-Adria-Raum und das Imperium Romanum in der hohen Kaiserzeit. Neue wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen*, 119–124, Rahden/Westf.
- JERNEJ, R., Ch. GUGL 2004, *Virunum. Das römische Amphitheater. Die Grabungen 1998–2001*. – *Archäologie Alpen Adria* 4, Klagenfurt.
- JUNGMANN et al. 2017 = JUNGMANN, M., H. DOLENZ, Ch. CLAUSER, Th. BERLAGE, 2017, Enhancing signals of buried roman structures in Archaeomagnetic data by combining continuous wavelet transform and tensor voting. – *Archaeological prospection* 24, 395–411.
- KANDLER, M. 2001, Liber und Libera in Carnuntum. – In: F. Leitner (ed.), *Carinthia Romana und die römische Welt. Festschrift für G. Piccottini*, 63–77, Klagenfurt.
- KLESTIL, W. 2013, *Römische Gräberfelder des 1. bis 3. Jhs. in Noricum. Zum Stand der Forschung, der Strukturen sowie der Romanisierung anhand ausgewählter Beispiele*. – Unpublished MA thesis, University of Vienna, Wien.
- KOHLA, F. X. 1950, Vom Wehrhaften auf dem Magdalensberg. – *Carinthia I* 140, 411–416.
- KRMNICEK, St. 2010, *Münzen und Geld im frührömischen Ostalpenraum. Studien zum Münzumschlag und zur Funktion von Münzgeld anhand der Funde und Befunde vom Magdalensberg*. – Kärntner Museumsschriften 80.
- LEITOLD, J. 2021, Ein kaiserzeitlicher Tempelbezirk in St. Michael am Zollfeld. Zum Dissertationsprojekt in Kooperation des Landesmuseums für Kärnten und der Universität Graz. – In: Dolenz, Ebner-Baur 2021, 92–101.
- LEITOLD, J. 2022, Stadtromische Architektur in der Provinz – Der Tempelbezirk von St. Michael am Zollfeld. – In: G. Koiner, M. Lehner, E. Trinkl (eds.), *Akten des 18. Österreichischen Archäologietages am Institut für Antike der Universität Graz*, 107–118, Wien.
- LEITOLD, J. 2023, *Der Tempelbezirk von St. Michael am Zollfeld. Befunde und Kleinfunde der Grabungen 2001–2005*. – Unpublished PhD thesis, University of Graz, Graz.
- LEITOLD, J, E. POCHMARSKI 2023, Tempel und Heiligtümer im südlichen Noricum. – In: S. Petković, N. Gavrilović (eds.), *Ancient Cult in Balkans through archaeological Findings and Iconography*, 1–49, Beograd (in preparation).
- LÖHR, H. 2018, Les installations militaires tardo-républicaines sur le Petrisberg à Trèves. – In: Reddé 2018, 135–152.
- LUSCHIN, E. M. 2003, Das Stadtzentrum von Virunum. – *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 72, 149–175.
- MARIN E., M. VICKERS 2004, *The Rise and Fall of an Imperial Shrine. Roman Sculpture from the Augusteum at Narona*. – Narona, niz Arheološkog muzeja Split 6, Split.
- MUSILOVÁ, M. 2021, Bratislava Castle Excavation, Presentation and Interpretation of the Roman Architecture from the 1st century BC. – *Fundberichte aus Österreich* 60, Sonderdruck Fachgespräch Magdalensberg, D14–D20.
- MOSSLER, G. 1986, Die bodenständige Gefäßkeramik der Ausgrabung 1978. – In: Veters, Piccottini 1986, 171–191.
- NIELSEN, I. 2014, Die Räumlichkeiten für dionysische Vereine und ihre kulturellen, geschichtlichen und religiösen Kontexte. – In: D. Graen, M. Rind, H. Wabersich (eds.), *Otium cum dignitate*, BAR Int. Series 2605, 49–60.
- OLLITRAULT, M. 2019, *Les clous de caligae et l'assemblage à décor. Marques de la romanisation (époque tardo-républicaine et impériale)*, *Mémoire de Master*. – Archéologie et sciences pour l'archéologie, Univ. Rennes 2.
- PECHOUX, L. 2010, *Les sanctuaires de périphérie urbaine en Gaule romaine*. – Archéologie et histoire romaine 18, Montagnac.
- PICCOTTINI, G. 1973, Die Grabung in der Kirche auf dem Magdalensberg 1970. – In: H. Veters, G. Piccottini (eds.), *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1969 bis 1972*, Magdalensberg-Grabungsbericht 13, 185–207.
- PICCOTTINI, G. 1980, Die Befestigungsanlage auf dem Gipfel des Magdalensberges. – In: Veters, Piccottini 1980, 13–109.

- PICCOTTINI, G. 1998, Die Südhang-Bauten NG/2 und SH/1 – SH/16 und die Osthang-Bauten OH/1 – OH/6. – In: G. Piccottini (ed.), *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1980 bis 1986*, Magdalensberg-Grabungsbericht 16, 13–182.
- PICCOTTINI, G. 2005, Zu den augusteischen Ehreninschriften vom Magdalensberg. – *Carinthia I* 195, 11–26.
- PICCOTTINI, G. 2002 (mit Beiträgen von H. Dolenz, F. Glaser, R. Jernej), Virunum. – In: M. Šašel Kos, P. Scherrer (eds.), *The autonomous Towns of Noricum and Pannonia. Noricum / Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien*. *Noricum*, Situla 40, 103–134.
- PICCOTTINI, G., H. DOLENZ 2002, Bericht der einzelnen Kustodiate. Abteilung für provinzialrömische Archäologie und Feldforschung. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2001, 117–145.
- PONTIS, A. 2019, „Satur fu, fere Mars, limen Sali, sta berber...“ *Analisis del contesto e di materiali provenienti dal santuario J di Virunum*. – Thesi di specializzazione in beni archeologici, Cagliari.
- PRASCHNIKER, C. 1949, Das Repräsentationshaus. – In: C. Praschniker (ed.), *Die Versuchsggrabung 1948 auf dem Magdalensberg*, *Carinthia I* 139 (= Magdalensberg-Grabungsbericht 1), 4–7.
- REDDÉ, M. (ed.) 2018, *Les armées romaines en Gaule à l'époque républicaine. Nouveaux témoignages archéologiques*. – *Bibracte* 28.
- RUTTER, S. R. 2016, KG Maria Saal. – *Fundberichte aus Österreich* 55, 102–103.
- RUTTER, S. R. 2018, *Die Erfassung des Verlaufs der sog. norischen Hauptstraße in Kärnten mittels archäologischer und naturwissenschaftlicher Prospektionsmethoden*. – Unpublished PhD thesis, University of Graz, Graz.
- RUTTER, S. R. 2020a, Ganz nahe am Wasser gebaut. Ein ländliches Gehöft am Rande des römischen Vicus bei St. Michael am Zollfeld. – In: Schnellstraße 2020, 116–125.
- RUTTER, S. R. 2020b, Der Weg ist das Ziel. Eine römische Straßeführung bei St. Michael am Zollfeld. – In: Schnellstraße 2020, 126–135.
- SCHINDLER KAUDELKA, E. 1980, Die importierten Kleinfunde aus dem Bereich der Gipfelbefestigung auf dem Magdalensberg. – In: Veters, Piccottini 1980, 111–140.
- Schnellstraße 2020 = Asfinag Bau Management GmbH (ed.) 2020, *Schnellstraße durch die Vergangenheit. Archäologische Voruntersuchungen zum Ausbau der S 37 im Zollfeld*. – Wien.
- SCHRANZ-PRODINGER, N., St. TIMMERER 2021, 72149.21.01 Sanierung Raum W 2021. – *Fundberichte aus Österreich* 60 (in print).
- SCHRANZ-PRODINGER, N., St. TIMMERER 2022, 1. Sanierung Raum W – Magdalensberg. – In: H. Dolenz, S. R. Rutter, Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Feldforschung mit der Außenstelle Archäologischer Park Magdalensberg, *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2021, 102.
- SEDLMAYER, H. 2009, *Die Fibeln vom Magdalensberg. Funde der Grabungsjahre 1948–2002 und Altfunde des 19. Jahrhunderts*. – *Kärntner Museumsschriften* 79 = Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 16.
- SEDLMAYER, H., G. TIEFENGRABER 2006, *Forschungen im südostnorischen Vicus am Saazkogel. Die Grabungen der Jahre 2002–2005*. – *Sonderschriften Österreichisches Archäologisches Institut* 41, Wien.
- STASSNY, T. 2003, Magnetfeldmessungen. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2002, 137–139.
- STEINEGGER, A. 2018, mit einem Beitrag von S. Lamm, Ein Waffengrab mit germanischen Elementen aus Virunum/Maria Saal, Kärnten. – *Fundberichte aus Österreich* 57, 107–126.
- STEUERNAGEL, D. 2006, Ancient harbour-towns, religious market places? Formation and social functions of voluntary associations in Roman Ostia. – In: I. Nielsen (ed.), *Zwischen Kult und Gesellschaft: Kosmopolitische Zentren des antiken Mittelmeerraumes als Aktionsraum von Kultvereinen und Religionsgemeinschaften*, 141–151.
- STROBEL, K. 2009, Augustus und die Annexion des Alpenbogens. Die Einrichtung der Provinz Raetia und Noricum. – *Germania* 87, 439–509.
- STROBEL, K. 2015, L'età augustea nelle Alpi orientali. Il Regno del Norico e Roma. – *Antichità altoadriatiche* 81, 109–122.
- STROBEL, K. 2019, Die Entwicklung der Beziehungen zwischen Italien und dem Alpenraum im historisch-politischen Kontext (2. Jh. v. Chr. – Augustus). – In: Dolenz, Strobel 2019a, 473–523.
- TIEFENGRABER, G. 2020, KG Ottmanach, MG Magdalensberg. – *Fundberichte aus Österreich* 59, 149–150.
- TIEFENGRABER, G. 2021, The excavations at the hilltop of the Magdalensberg (Carinthia) in 2019 and 2020. – In: B. Hebert, K. Schwarzkogler et al. (eds.), Conference “Late Republican and Early Augustan influences on the fringes of the Eastern Alps – architecture and military” in Magdalensberg (Carinthia), June 10<sup>th</sup>, 2022 – *Fundberichte aus Österreich* 60, Sonderdruck Fachgespräch Magdalensberg, D21–D24.
- VETTERS, H. 1950, Das Repräsentationshaus. – In: R. Egger (ed.), *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1949*, *Carinthia I* 140 (= Magdalensberg-Grabungsbericht 2), 435–446.

- VETTERS, H. 1951, Zur Frage der keltischen Oppida. – *Carinthia I* 141, 677–716.
- VETTERS, H. 1954a, Das Terrassensystem zwischen Tempelbezirk und Repräsentationshaus. – In: R. Egger (ed.), *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1951*, *Carinthia I* 143, 4–11.
- VETTERS, H. 1954b, Das Repräsentationshaus. – In: R. Egger (ed.), *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1951*, *Carinthia I* 143, 11–12.
- VETTERS, H. 1956a, Der nördliche Trakt des Repräsentationshauses. – In: R. Egger (ed.), *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1953*, *Carinthia I* 146 (= *Magdalensberg-Grabungsbericht* 6), 2–24.
- VETTERS, H. 1956b, Der Westteil von Raum M. – In: R. Egger (ed.), *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1953*, *Carinthia I* 146 (= *Magdalensberg-Grabungsbericht* 6), 24–27.
- VETTERS, H. 1958, Die Gebäude zwischen Repräsentationshaus und Tempelbezirk. – In: R. Egger (eds.), *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1954 und 1955*, *Carinthia I* 148 (= *Magdalensberg-Grabungsbericht* 7 und 8), 8–51.
- VETTERS, H., G. PICCOTTINI (eds.) 1980, *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1973 bis 1974*. – *Magdalensberg-Grabungsbericht* 14.
- VETTERS, H., G. PICCOTTINI (eds.) 1986, *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1975 bis 1979*. – *Magdalensberg-Grabungsbericht* 15.
- WAGNER, U. 2002, Der Feldversuch 180501 am Magdalensberg/Kärnten. – *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2001, 273–286.
- ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER, S. 1986, Die importierten Kleinfunde aus dem Bereich der Basilika. – In: Vettters, Piccottini 1986, 149–232.
- ZABEHLICKY-SCHEFFENEGGER, S., E. SCHINDLER KAUDELKA 1980, Ein früher Fundort am Ostrand des Händlerforums des Magdalensberges, OR/39. – In: Vettters, Piccottini 1980, 181–232.
- ZABUKOVEC, V. 2013, *Die römische Importkeramik vom suburbanen Tempelbezirk bei St. Michael am Zollfeld*. – Unpublished MA thesis, University of Graz, Graz.
- ZIMMERMANN, M. 2017, *Romanisation und Repräsentation in Noricum*. – *Antiquitas I* 71, Bonn.
- Heimo Dolenz  
Landesmuseum für Kärnten  
Abteilung provinzialrömische Archäologie und Feldforschung  
Liberogasse 6  
A-9020 Klagenfurt am Wörthersee  
heimo.dolenz@kaernten.museum
- Desiree Ebner-Baur  
Landesmuseum für Kärnten  
Abteilung provinzialrömische Archäologie und Feldforschung  
Liberogasse 6  
A-9020 Klagenfurt am Wörthersee  
desiree.ebner-baur@kaernten.museum
- Eleni Schindler Kaudelka  
Arbeitsgemeinschaft Magdalensberg/Virunum  
Mariatrosterstraße 113  
A-8043 Graz  
elenischindler@gmail.com